

Katedra germanistiky

Filozofická fakulta

Univerzita Palackého v Olomouci

## **DIPLOMOVÁ PRÁCE**

Miroslav Kilík

**Symbol des Untergangs. Festung Przemysl in deutschsprachiger  
Literatur und Kultur Österreich-Ungarns und seiner  
Nachfolgestaaten**

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Milan Horňáček, PhD.

Olomouc 2017

**Prehlásenie:**

Prehlasujem, že som túto diplomovú prácu vypracoval samostatne a uviedol v nej predpísaným spôsobom všetky použité pramene a literatúru.

V Olomouci dňa

### **Danksagung**

Für die Ermöglichung meines Forschungsaufenthaltes in Wien danke ich dem Stipendienprogramm AKTION des Österreichischen Austauschdienstes (ÖAD) sowie meiner Betreuerin, Univ.-Prof. Dr. habil. Eva Horn. Für die Betreuung der Arbeit möchte ich mich bei Mgr. Milan Horňáček, PhD. bedanken.

## Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Einführung.....   | 1   |
| 1 Historischer und theoretischer Rahmen.....  | 4   |
| 1.1 Geschichte des Ersten Weltkriegs.....   | 4   |
| 1.1.1 Die Ostfront.....   | 5   |
| 1.1.2 Festung Przemysl.....   | 6   |
| 1.2 Literarische Verarbeitung des Ersten Weltkriegs.....  | 9   |
| 1.3 Mythische Orte.....   | 13  |
| 2 Darstellung der Festung Przemysl in der deutschsprachigen Literatur aus<br>Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten..... | 18  |
| 2.1 Erste Phase: Berichterstattung.....   | 20  |
| 2.1.1 Ilka von Königl-Ehrenburg.....  | 21  |
| 2.1.2 Später veröffentlichte Tagebücher.....  | 23  |
| 2.1.3 Lyrik.....  | 28  |
| 2.1.4 Karl Kraus.....   | 34  |
| 2.1.5 Weitere Autoren.....  | 37  |
| 2.2 Zweite Phase: Erinnerung.....   | 42  |
| 2.2.1 Rudolf Völker.....  | 43  |
| 2.2.2 Bruno Wolfgang.....   | 45  |
| 2.2.3 Engelbrecht Schwarz.....  | 48  |
| 2.2.4 Julius Ehrenstein.....  | 51  |
| 2.2.5 Andere Autoren.....   | 52  |
| 2.3 Dritte Phase: Symbolisierung.....   | 55  |
| 2.3.1 Christoph Ransmayr.....   | 56  |
| 2.3.2 Marianne Fritz.....   | 60  |
| 3 Festung Przemysl in anderen Medien.....   | 77  |
| 3.1 Publizistik.....  | 77  |
| 3.2 Historische Arbeiten.....   | 85  |
| 3.3 Weitere Genres und Medien.....  | 86  |
| Schlussfolgerungen.....   | 89  |
| Resümee.....  | 91  |
| Literaturverzeichnis.....   | 94  |
| Anhang.....   | 105 |
| Annotation.....   | 107 |

## Einführung

*Es hat eine Zeit gegeben, in der Millionen Menschen in atemloser Spannung das heldenhafte Ringen der Sanfestung Przemysl verfolgten, jener Festung, an deren Wällen die russische Sturmflut staute und brach. Als dann die Entsatzarmee dortselbst einzog und der Draht die Siegeskunde in alle Richtungen der Windrose hinaustrug, da kannten Jubel und Begeisterung des Volkes keine Grenzen; In den Theatern und Kinos erhoben sich die Besucher sogar von den Sitzen, sobald die bezughabenden Bilder aufleuchteten. Dann aber erlag diese Festung einem tragischen Geschicke. Und zum Schlusse kam das große — Schweigen! [...] All die tausende braver Männer, welche dort auf den Wällen der Festung am San dem Ansturme des übermächtigen Feindes tapfer standhielten und zum Schlusse nur vor dem Hunger die Waffen strecken mussten, es nicht verdienen, dass ihre heroischen Leistungen für das Vaterland und ihr tragisches Geschick der Vergessenheit anheimfallen!<sup>1</sup>*

Mit diesen Worten eröffnet Rudolf Völker einen der Romane, die in dieser Magisterarbeit untersucht werden, und sie können auch als Motto für diese Arbeit dienen. Der hundertste Jahrestag des Ersten Weltkriegs hat eine große Menge von neuen Forschungen, Monographien und Artikeln mit sich gebracht, die den ‚Großen Krieg‘ mit zeitlichem Abstand erneut thematisieren und bewerten. Damit rücken auch diejenigen Episoden des Krieges in den Vordergrund, die bisher nur wenig oder gar nicht erforscht wurden. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg war nämlich lange Zeit vornehmlich die Erinnerung an die Westfront, und das hauptsächlich in den westlichen Ländern, zu denen auch Deutschland und Österreich zählen. Mit den Jahren 1914 – 1918 assoziiert man Plätze wie Sarajewo, Ypern, Verdun, Somme oder Versailles. Und das auch in Österreich, obwohl der Großteil der damaligen österreichisch-ungarischen Truppen an der Ostfront eingesetzt war. Mit diesem Schauplatz des Krieges verbindet man heute Namen wie Tannenberg und Brest-Litowsk, Hindenburg und Brussilow. Eine Aufgabe der neueren Forschung zum Ersten Weltkrieg ist es aber, auch die Plätze und Namen, die aus verschiedenen Gründen in Vergessenheit geraten sind, wieder zu entdecken. Einer dieser Plätze ist auch die galizische Festung Przemysl, in der die österreichisch-ungarische Armee die längste Belagerung des gesamten Krieges durchgemacht hatte, bevor sie aufgrund des Hungers vor der russischen Armee kapitulieren musste.

---

<sup>1</sup> Völker, Rudolf: Przemysl: Sieg und Untergang der Festung am San. Wien: Tyrolia 1927. S. 1.

Diese Diplomarbeit versucht ein komplexes Bild der Festung Przemysl zu rekonstruieren, wie es im kulturellen Gedächtnis der deutschsprachigen Bevölkerung aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn kodiert wurde. Da die Arbeit auf dem Lehrstuhl für Germanistik der Palacky Universität in Olomouc entsteht, und zu dem Weltkriegsprojekt der an diesem Lehrstuhl sich befindenden Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur<sup>2</sup> beitragen möchte, wird der Schwerpunkt der Arbeit auf die literarischen Verarbeitungen der Festung Przemysl sowohl in der mährischen, als auch in der österreichischen deutschsprachigen Literatur gelegt. Zusätzlich werden auch nichtliterarische Quellen aus der deutschmährischen und österreichischen Kultur ausgewertet, wie Zeitungsartikel, Reportagen, historiographische Arbeiten und verschiedene andere Werke aus dem Bereich der Kunst, die zum Thema Przemysl während der letzten hundert Jahre entstanden sind. Das Ziel dieser Arbeit ist eine kohärente Übersicht des kulturellen Erbes der Kämpfe um Festung Przemysl zu präsentieren, und damit dieses fast vergessene Kapitel der Geschichte in den Fokus zu bringen und viele damit verbundene Fragen aufzuklären. Die Arbeit will auch die Signifikanz der Erinnerung an die Festung und ihren Symbolwert thematisieren, um feststellen zu können, ob und in welchem Maße Przemysl als ein mythischer Ort, wie die berühmten Schauplätze der Schlachten von Verdun, Tannenberg und Langemarck, fungieren kann.

Das erste Kapitel der Arbeit bildet einen historischen und theoretischen Rahmen für die weitere Fragestellung und stellt somit eine Einleitung in das Forschungsfeld dar. Zuerst wird die Geschichte des Ersten Weltkriegs und der Ostfront im Großen skizziert, dann wird detailliert die Geschichte der Festung Przemysl beschrieben, mit dem Schwerpunkt auf ihre Rolle während des Ersten Weltkriegs. Zusätzlich werden in diesem Kapitel die wichtigsten Aspekte der Literarisierung des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur vorgestellt, die für das Gesamtbild des Krieges wichtig sind und bei weiterer Analyse hilfreich werden. Besonderer Fokus wird hier auf die mythischen Orten gelegt. In diesem Kapitel werden auch Befunde aus meiner Bachelorarbeit *Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren* präsentiert.

---

<sup>2</sup> Siehe <http://krieg.germanistika.cz/> [28. 10. 2017].

Das zweite Kapitel konzentriert sich auf literarische Texte über die Festung Przemysl, die in der deutschen Sprache in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Österreich-Ungarns entstanden sind. Die insgesamt dreißig literarischen Werke, in denen die Festung Przemysl eine größere oder kleinere Rolle spielt, werden nach zeitlichen und inhaltlichen Kriterien in drei Phasen eingeteilt, beschrieben, und ihre Signifikanz und Symbolwert untersucht.

Das dritte Kapitel stellt die Festung Przemysl in anderen Bereichen des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses dar. Anhand von sowohl zeitgenössischen als auch heutigen Zeitungsartikeln, Reportagen, historiographischen Arbeiten und Erinnerungsstücken wird das komplexe Bild der Festung Przemysl im kollektiven Gedächtnis abgerundet und die Antwort auf die Fragen gegeben, welche Rolle und Signifikanz die Erinnerung an die Kämpfe um die Festung Przemysl hat oder haben könnte, wie die Festung in der (vor allem literarischen) Kunst präsentiert wurde, und inwiefern sich dieses in verschiedenen Medien präsentierte Bild im kulturellen Gedächtnis etabliert hat.

# 1 Historischer und theoretischer Rahmen

## 1. 1 Geschichte des Ersten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg war ein weltweiter militärischer Konflikt, der zwischen den Jahren 1914 und 1918 auf mehreren Kampfplätzen Europas, Asiens, Afrikas und Ozeaniens stattfand. Er wurde von einer langfristigen politischen und wirtschaftlichen Spannung unter den europäischen Großmächten verursacht. An der einen Seite des Konfliktes stand die sog. Triple Entente, geformt von Großbritannien, Frankreich und Russland, zu denen sich als Verbündete z.B. Serbien oder die USA angeschlossen haben; als ihre Gegner und ‚Verursacher‘ des Krieges wurden die sog. Mittelmächte betrachtet: Deutsches Reich, Österreich-Ungarn und ihre Verbündeten Bulgarien und das Osmanische Reich.<sup>3</sup>

Unter den verschiedenen Schauplätzen des Weltkriegs waren die europäischen am wichtigsten. In Europa wurde auf zwei großen Kriegsschauplätzen, der Westfront und Ostfront, und auf einigen kleineren gekämpft, wie z. B. der serbischen, italienischen oder rumänischen Front. Der größte und wichtigste Schauplatz des Ersten Weltkriegs war die Westfront, wo vor allem Deutschland gegen Frankreich und Großbritannien kämpfte, und später auch wegen des Eintritts der USA zur Kapitulation gezwungen wurde. An dieser Front ist eine neue Form der Kriegsführung entstanden, die in der Historiographie als Stellungskrieg bezeichnet wird. Während des ganzen Verlaufs des Krieges veränderten sich die Positionen der Kriegsgegner minimal, vorwiegend wegen der Nutzung von Schützengräben und Stacheldraht, raffinierten Verteidigungstaktiken und einer bisher unvorstellbaren Menge von Material, Granaten und Artillerie. Der Stellungskrieg wurde im Gegensatz zum alten und bekannten Bewegungskrieg die neue, moderne Form der Kriegsführung und das prägende

---

<sup>3</sup> Die Frage nach der Kriegsschuld ist heute umstritten, sie ist jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit. Für detaillierte Informationen zur Kriegsschuldsfrage sowie zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Allgemeinen siehe z. B.: Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013, Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013 oder Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2014.

Bild des Ersten Weltkriegs. *„Das Bild des Ersten Weltkriegs wird von der Westfront und ihren erstarrten Stellungen dominiert.“*<sup>4</sup>

### 1. 1. 1 Die Ostfront

*„Ein ganz anderer Krieg wurde im Osten gekämpft.“*<sup>5</sup> Gleichzeitig mit den Ereignissen an der Westfront haben die Kämpfe auch an der Ostfront stattgefunden. Deutschland hat nach dem vor dem Krieg ausgearbeiteten Schlieffenplan mit einem schnellen Sieg über Frankreich gerechnet, noch bevor die russische Armee mobilisiert werden könnte.<sup>6</sup> Die Annahme über die langsame Mobilmachung der russischen Armee bewies sich aber als irrig, und die veraltete und undisziplinierte österreichisch-ungarische Armee geriet allein rasch in Probleme. Deutsche Militäreinheiten unter Erich von Ludendorff und Paul von Hindenburg haben bei Tannenberg und den Masurischen Seen im August 1914 und Februar 1915 beeindruckende Siege erreicht, die Bemühungen Österreich-Ungarns in Galizien blieben aber erfolglos und die k.u.k. Armee musste häufig auf deutsche Hilfe zurückgreifen. Eine wichtige Ausnahme stellte die erfolgreiche Gorlice-Tarnow Offensive, auf die aber Russland rasch mit der Brussilow-Offensive geantwortet hat. Die Kämpfe im Osten blieben während des ganzen Krieges weitgehend in der Form des Bewegungskriegs. *„Einen der Westfront vergleichbaren Stellungskrieg hat es hier kaum gegeben, stattdessen Feldzüge, in deren Verlauf die Front über Hunderte von Kilometern verschoben wurde.“*<sup>7</sup> Am meisten wurde in Galizien gekämpft, in einem Raum, der aus dem heutigem Südpolen und der Westukraine besteht, am häufigsten fanden dabei Kämpfe in der Nähe von Stadt Lemberg (Lvov) und um die Festung Przemysl statt. Die russische Armee ist aber sogar bis zu Krakau vorgedrungen, die Mittelmächte haben es nie weiter als etwa hundert Kilometer hinter Tarnopol geschafft. Die Stabilisierung der Situation an der Ostfront erfolgte erst im Jahre 1917 mit zwei russischen

---

<sup>4</sup> Schönig, Matthias: Moderne Kehrseiten des modernen Krieges. Die Ostfront im Roman der Weimarer Republik. In: Aufbruch und Krise. Das Östliche Europa und die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Beate Störtkuhl, Jens Stüben, Tobias Weger, München: R. Oldenbourg Verlag 2010, S. 523-541, hier S. 523.

<sup>5</sup> Hüppauf, Bernd: Kriegsliteratur. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 177-191, hier S. 181.

<sup>6</sup> Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013, S. 71.

<sup>7</sup> Ebd., S. 775.

Revolutionen und die Kampflinie blieb bis zum Abkommen von Brest-Litowsk am 3. März 1918 relativ stabil zwischen Riga und Tarnopol.

Obwohl der Vertrag von Brest-Litowsk die Mittelmächte zu Siegern erklärte und ihnen zahlreiche Territorien zuschrieb, wurde er nach dem Ende des Krieges und dem Verlust der Mittelmächte annulliert. Die Grenzen in diesem Gebiet wurden bei der Pariser Friedenkonferenz 1919 und im folgenden System der Pariser Friedensverträge festgelegt. Deutschland hat in der Position des ‚Verursacher‘ des Krieges einen wesentlichen Teil von Ostpreußen an Polen verloren, Österreich-Ungarn wurde auf der Grundlage des 14 Punkte-Programms des amerikanischen Präsidenten Wilson in mehrere Staaten geteilt, darunter auch die Österreichische und Tschechoslowakische Republik.

### **1. 1. 2 Festung Przemysl**

Die Kämpfe um die Festung Przemysl bildeten einen wesentlichen Teil der Kriegshandlungen an der Ostfront. Die Belagerung dieser Festung durch die russische Armee, bei zwei separaten Einschließungen, war nämlich die längste Belagerung des ganzen Krieges. Die polnische Stadt Przemysl liegt im Südosten des heutigen Polens am Ufer des Flusses San, nahe an Grenzen zur Ukraine und Slowakei und unweit von den ersten Bergen der Ostkarpaten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann die Stadt an Bedeutung, da sie zu einer Eisenbahnkreuzung der Linie Krakau-Lemberg mit der Linie aus Budapest wurde. Seit den 1880ern Jahre wurden also um Przemysl Festungsanlagen nach dem Vorbild der modernen Stadtfestungen gebaut, mit einem Gürtelumfang von 45 Kilometer, an dem 38 befestigte Gürtelwerke und 21 Noyeauwerke standen. Zu diesen waren noch vor dem Anfang des Krieges 7 Zwischenwerke und zwei weitere Verteidigungslinien hinzugekommen. Der Hauptteil der Festung wurde aber nicht modernisiert und die Ausrüstung wurde schon zu Beginn des Krieges als veraltet empfunden.<sup>8</sup> In Przemysl wurde eine Garnison von 120 000 Mann stationiert mit mehr als 200 Batterien und kurz vor dem Ausbruch des Krieges wurde Przemysl auch Sitz des Armeeoberkommandos unter Conrad von Hötzendorf. Kurz vor dem Krieg zählte die Bevölkerung der eigentlichen Stadt

---

<sup>8</sup> Forstner, Franz: Przemysl. Österreich-Ungarns bedeutendste Festung. Wien: Österreichischer Bundesverlag GmbH 1987. S. 171.

zirka 30 000 Bewohner mit 77 Prozent Polen und 16 Prozent Ruthenen, etwa 30 Prozent der Population, überwiegend der polnischen Nationalität, gehörte jedoch dem jüdischen Glauben an.<sup>9</sup> Die überwiegend deutschsprachige Garnison machte Przemyśl also zu einer multinationalen österreichisch-ungarischen Stadt, fast einer Miniatur des ganzen Reiches.

Mit dem Anfang des Krieges ist das Armeeoberkommando nach Krakau übersiedelt und die Garnison der Festung wurde bei den ersten Galizien Schlachten eingesetzt. Die Festung bekam eine neue Besatzung: die ungarische 3. Honved-Division und die 93., 97., 108. und 111. Landsturmbriade, die aus österreichischen Offizieren und meistens ruthenischen Mannschaft bestand, unter Leitung des Feldmarschallleutnants Hermann Kusmanek von Burgneustädten. Die Besatzung zählte um 100 000 Mann. Die drei Hauptrollen der Festung waren „1, *Sicherstellung des ungestörten Aufmarsches in Ostgalizien* 2, *Erleichterung einer aktiven Verteidigung des einzigen nennenswerten galizischen Terrainhindernisses, der San-Dniesterlinie*, 3, *Sperrung der Karpathen*.“<sup>10</sup> Im ersten Monat der Kampfhandlungen stand Przemyśl hinter der Kampflinie, nach der großen Niederlage der k.u.k. Armee bei Rawa-Ruska kam es aber zu einem großen Rückzug der Armee bis in die Karpaten; Przemyśl wurde am 17. September 1914 von der 3. russischen Armee unter General Dimitriew eingeschlossen. Der Anfang der eigentlichen Kämpfe und der Belagerung datiert auf wenige Tage später. Da „*die schlammigen Bodenverhältnisse den Antransport von Belagerungsartillerie behinderten*“,<sup>11</sup> waren die russischen Attacken in den ersten Wochen nur prüfend. Die russische Armee hat jedoch während der ganzen Belagerung nie die Feuerüberlegenheit gegen die Verteidiger gewonnen und konnte dementsprechend ihr Vormarsch nicht mit dem entsprechenden Artilleriebeschuss begleiten. Die österreichisch-ungarische Gegenoffensive vom Anfang Oktober 1914 hat endlich eine große russische Offensive gegen Przemyśl unter Leitung des später berühmten Generals Brussilow provoziert. Zwischen dem 7. und 10. Oktober haben Russen ohne Erfolg 40 bis 70 Tausend Mann verloren, wobei sie nur ein Festungswerk (Werk I-1 Siedliczka) für kurze Zeit erobert

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 123.

<sup>10</sup> Stuckheil, Franz: Der Kampf um Przemyśl 1914/15. Diss. Wien, Universität Phil. Diss. 1926. S. 67.

<sup>11</sup> Stone, Norman: Przemyśl. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014, S. 783-784, hier S. 784.

haben. Die Verteidigungsarmee hat den Überfall mit nur 313 Toten überstanden. Am 10. Oktober begann die russische Armee ihren Rückzug vor der kommenden 3. k.u.k. Armee unter General Boroewic-Borna, womit das Ende der ersten Einschließung markiert wird.

Befreit war die Festung jedoch weniger als einen Monat: Anfang November musste sich nach einer Serie von Misserfolgen der deutsche General Hindenburg in Ostpreußen zurückziehen, was auch einen raschen und chaotischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armee bedeutete. Die Festungsbesatzung war wieder ihrem eigenen Schicksal überlassen, diesmal aber nicht genügend verproviantiert. Während des Rückzugs gab es „*bemerkenswerte Kommunikationsmängel*“<sup>12</sup> zwischen der Armee- und Festungsleitung, was zur Folge hatte, dass „*grob gerechnet in der Festung doppelt so viele Menschen waren, wie das Armeeoberkommando glaubte.*“<sup>13</sup> 8,5 russische Divisionen der 11. Armee des Generals Seliwanow haben am 9. November 1914 die Festung Przemysl mit 130 000 Soldaten wieder eingeschlossen, diesmal mit der Absicht, die Festung durch passive Belagerung zur Kapitulation zu zwingen. Die Festungsbesatzung leistete aktiven Widerstand mit häufigen Ausfällen, die die Aufmerksamkeit der ganzen russischen Armee auf sich ziehen sollten – der größte Ausfall zwischen dem 15. und 18. Dezember sollte der ersten österreichisch-ungarischen Karpatenoffensive helfen, die aber ihren primären Ziel, die Befreiung Przemysls, nicht erfüllte, so wie die zweite Karpatenoffensive Ende Februar bis März 1915. „*Die Karpathen-Offensiven haben schließlich zu Folge, dass die k. u. k. Truppen weit mehr Tote und Verwundete zählten, als die Besatzung von Przemysl ausmachte.*“<sup>14</sup> Zu dieser Zeit hat die Besatzung der Festung schon an großem Nahrungsmittelmangel gelitten, da „*zu Beginn der zweiten Einschließung die 2,5-monatliche Festungsverpflegung vorhanden war, mit der die Besatzung sich 4,5 Monate hielt.*“<sup>15</sup> Wegen des Hungers wurden in der Festung insgesamt 21 000 Pferde geschlachtet und verzerrt, schließlich musste die Festung jedoch kapitulieren. Ein letzter Durchbruchversuch am 19. März 1915 war trotz seiner

---

<sup>12</sup> Rauchensteiner, Manfred: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz: Verlag Styria 1994. S. 168.

<sup>13</sup> Ebd., S. 168.

<sup>14</sup> Rauchensteiner, Manfred: Österreich-Ungarn. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 64-86, hier S. 69.

<sup>15</sup> Schwalb, Hans, Generalmajor: Die Verteidigung von Przemysl 1914/15. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie und Geniewesens“ 49/9 (1918). S. 12.

überraschenden Orientierung nach Osten gescheitert, und nach Sprengung aller Artillerie und Zerstörung der Festungswerke hat Kusmanek am 22. März 1915 kapituliert und die Festung in die Hände des russischen Generals Artamanow übergeben. Während der zweiten Belagerung starben 11 000 Soldaten – 6200 davon bei dem Durchbruchversuch –, wobei weitere 24 000 zum Ende der Belagerung vor Hunger dienstuntauglich waren. Insgesamt fielen in die Gefangenschaft fast 120 000 Soldaten, die in Lagern in Sibirien und Turkestan interniert wurden. Die Zahl der aus der Gefangenschaft heimgekehrten Soldaten ist bis heute unbekannt.

Przemysl blieb russisch nur zwei Monate. Im Frühling 1915 haben die Mittelmächte eine überraschende, aber äußerst erfolgreiche Gorlice-Tarnow Offensive unternommen. Im Laufe dieser Offensive wurde auch Przemysl befreit, und zwar zwischen dem 28. 5 und 3. 6. durch bayerische Divisionen unter den Generalen Mackensen und Kneußl und das österreichische 10. Korps unter General Böhm-Ermoli. Da die Festungswerke Przemysls gesprengt waren, konnten die russischen Besatzer keinen wirklichen Widerstand leisten und die ‚dritte Belagerung‘ dauerte kaum eine Woche, während der sich die russischen Truppen aus der Stadt verlustlos zurückzogen. Przemysl wurde bis Ende des Kriegs eine Etappenstadt, im November 1918 während des Zerfalls von Österreich-Ungarn wurde die Stadt sowohl von Polen als auch von der Westukrainischen Republik in Anspruch genommen, was zum Polnisch-ukrainischem Krieg führte. Die polnische Armee hat die Schlacht um Przemysl am 12. November 1918 gewonnen und die Stadt wurde nach dem Ende aller Konflikte Teil der zweiten polnischen Republik. Der Status der Festungsstadt wurde aber nicht mehr erneuert.

## **1. 2 Literarische Verarbeitung des Ersten Weltkriegs**

Nach seinem Ende wurde der Erste Weltkrieg ein zentrales Thema der literarischen Werke in der ganzen Welt. Zahlreiche Tagebücher, Memoiren und vor allem Kriegsromane befriedigten schon während des Krieges die Nachfrage der Bevölkerung nach Kriegsliteratur, der Höhepunkt dieser Literatur kam jedoch erst in der Zwischenkriegszeit. Der Literaturmarkt in den deutschsprachigen

Ländern war überfüllt vor allem von den Autoren aus der Weimarer Republik und die Kriegsromane aus diesem Land von Autoren wie Remarque, Jünger oder Schauwecker wurden nicht nur zu zeitgenössischen Bestsellern, sondern in manchen Fällen auch zu weltweit erfolgreichen Klassikern. Die zwei Grundfragen, auf die in diesen Romanen geantwortet wurde, waren: ‚*Wie war es?*‘ und ‚*Wofür war es (gut)?*‘ Nach Hans-Harald Müller<sup>16</sup> wurden diese Fragen durch zwei verschiedene, aufeinander folgende Typen der Kriegsdiskurse beantwortet, und diese Diskurse sind auch für die Literarisierung der Kämpfe um Przemyśl relevant.

Der erste Typ, der kurz nach dem Kriegsende, ungefähr in den Jahren 1920 – 1925 am meisten verbreitet war, konzentrierte sich auf ‚*wahre Fakten, angemessene Deutung des Krieges,*‘<sup>17</sup> Verantwortlichkeits- und Schuldprobleme, und präsentierte sich als Gegensatz zur politisierten und als unwahr wahrgenommenen Propagandaliteratur der Kriegsjahre. Die Funktion dieser Literatur war die Aufklärung und Desillusionierung der Gesellschaft über den Charakter und Verlauf des Krieges und die dazu erwähnten Gattungen waren meistens nicht fiktional, also zum Beispiel Memoiren oder Autobiographien. Erst in dem zweiten Diskurstyp, der sich ungefähr seit 1925 verbreitet hat, ging es darum, eine Sinngebung und Bewältigungsmöglichkeit für den Krieg zu schaffen und zugleich den Lesern die Bedeutung des Krieges für die Gegenwart und die Zukunft zu vermitteln. Zu diesem Diskurstyp können die meisten fiktionalen Kriegsromane zugeordnet werden, als das beste und bekannteste Beispiel dient freilich Erich Maria Remarques weltweit berühmter Roman *Im Westen Nichts Neues*.

In Österreich und in der Schweiz erreichten aber die lokalen Autoren keinen mit der Kriegsliteratur der Weimarer Republik vergleichbaren Erfolg, im Gegenteil: Die österreichische Kriegsliteratur wurde in einem solchen Maße vergessen, dass man sogar heute fast keine nennenswerte Forschung zu dieser Problematik finden kann, und die Namen, die zur österreichischen Kriegsliteratur genannt werden, beschränken sich oft nur auf Karl Kraus und Joseph Roth.

---

<sup>16</sup> Müller, Hans Harald: Bewältigungsdiskurse. Kulturelle Determinanten der literarischen Verarbeitung des Kriegserlebnisses in der Weimarer Republik. In: Erster Weltkrieg/Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2002, S. 773-781.

<sup>17</sup> Ebd., S. 776.

Deshalb wird heutzutage unter dem Begriff ‚deutsche Kriegsliteratur‘ eigentlich nur die Kriegsliteratur der Weimarer Republik verstanden.

Einer der Gründe für diese Wahrnehmung liegt in der sich bereits früh etablierten und bis heute herrschenden Gesamtperzeption des Ersten Weltkriegs: *„Es ist die spezifische Fronterfahrung der Westfront gewesen, die vor allem der Erinnerung an den Krieg geprägt hat.“*<sup>18</sup> Die Mehrheit sowohl der verfassten Romane als auch der Texte der Literaturkritik und -theorie sowie Historiographie wurde über die Westfront geschrieben, während die Ostfront *„in der westlichen Forschung als Nebenfront betrachtet und vernachlässigt“*<sup>19</sup> wurde. Für diese Tatsache gibt es mehrere Gründe: Die Westfront repräsentierte nämlich das Novum des Großen Krieges: den Stellungskrieg und die zahlreichen Materialschlachten mit ständigem Artilleriebeschuss, unzähligen Schützengraben und bisher unvorstellbaren Soldatenzahlen, sowie Opferzahlen. Auch kamen die Hauptfeinde, und schließlich auch die Sieger des Krieges aus dem Westen: Die Engländer und Franzosen wurden von den Mittelmächten als ebenbürtige und gefährliche Feinde gesehen,<sup>20</sup> während die Russen von der deutschsprachigen Population der Mittelmächte für minderwertig gehalten wurden: *„Ihre rohen Horden sind Träger der Unkultur.“*<sup>21</sup> Wie wir wissen, waren es überwiegend die Deutschen, die an der Westfront gekämpft hatten; die Österreicher waren dagegen eher an der Ostfront und später der Südfront tätig, die aber als minderwertig und veraltet betrachtet wurden, und zwar wegen der älteren Form des Bewegungskriegs und wegen der chauvinistischen Geringschätzung der dortigen Feinde. Diese Tatsachen erklären deutlich die Dominanz der Literatur aus der Weimarer Republik bzw. der Literatur über die Westfront<sup>22</sup> im literarischen Diskurs über den Ersten Weltkrieg.

---

<sup>18</sup> Horn, Eva. Im Osten nichts Neues. Deutsche Literatur und die Ostfront des Weltkrieges. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 217-230, hier S. 217.

<sup>19</sup> Hoeres, Peter. Die Slawen. Perzeptionen des Kriegsgegners bei den Mittelmächten. Selbst- und Feindbild. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 179-200, hier S. 179.

<sup>20</sup> Für mehr Informationen zu Fremdenbildern siehe meine Bachelorarbeit: *Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren*. <http://krieg.germanistika.cz/docs> [28. 10. 2017].

<sup>21</sup> Bücher, Karl: Unsere Sache und die Tagespresse. Tübingen: J. C. B. Mohr 1915.

<sup>22</sup> Als die einzige aber wichtige Ausnahme muss wohl die Novelle *Der Wanderer zwischen beiden Welten* (1916) vom deutschen Autor Walter Flex betrachtet werden, die auf der Ostfront spielt.

Trotzdem hat die Literatur über die Ostfront, sowie die österreichische Kriegsliteratur existiert und es ist die Aufgabe der neueren Forschung, diese vergessenen Forschungsfelder wiederzuentdecken. In den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns ist nach dem Ersten Weltkrieg eine spezifische Situation entstanden: Die neuen Republiken suchten ihre Identität und Stabilität, was zu einem wichtigeren Thema als der in den meisten von diesen Ländern als misslungen betrachtete Krieg wurde. Auch deshalb hat die Kriegsliteratur in Österreich nie einen solchen Erfolg wie in der Weimarer Republik erreicht. Am Beispiel der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren, also Regionen die nach dem Krieg zur neuen Tschechoslowakischen Republik gehörten, aber immer noch eine große deutschsprachige Minderheit behielten, kann man jedoch sehen, wie man diese zwei Themen kombinieren konnte, und zwar in Werken von Robert Mimra. Mimras Kriegsroman *Batterie 4*<sup>23</sup> und Nachkriegsroman *Im Schatten des 3. Novembers*<sup>24</sup> werden von einem Erzählschema bekannt als ‚Narrativ der Ideen von 1914‘ geprägt, der anfangs des Krieges zur Beschreibung des Augusterlebnisses, nach dem Ende des Krieges mehrmals für die Beschreibung der Versöhnung und des Aufstiegs der deutschen (soldatischen) Elite gebraucht wurde.<sup>25</sup> Durch die Umfunktionierung dieses Narrativs für die Verhältnisse in der deutschsprachigen Nachkriegsgesellschaft in Böhmen und Mähren gelang es Mimra, dem Ersten Weltkrieg einen Sinn zu geben, den er in ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘<sup>26</sup> sah, um vor allem der deutschsprachigen Minderheit Böhmens und Mährens, aber auch den Österreichern einen Ausweg aus ihrer ‚ruhmlosen‘ Situation anzubieten. Es ist von Bedeutung, dass die Batteriebesatzung, von der in Mimras Roman diese Idee stammt, ihr Heimatbezirk gerade in Przemysl hatte, obwohl sich die Handlung des Romans an diesem Ort nie abspielt. Dies und die Tatsache, dass zwei der wenigen weiteren deutschböhmisches und -mährischen Romanen Przemysl ebenfalls recht

---

<sup>23</sup> Mimra, Robert: *Batterie 4*. Graz: Das Bergland-Buch 1930.

<sup>24</sup> Mimra, Robert: *Im Schatten des 3. November*. Graz: Das Bergland-Buch 1933.

<sup>25</sup> Zur Problematik des ‚Narrativs der Ideen von 1914‘ siehe Schöning, Matthias: *Eskalation eines Narrativs. Vier Idealtypen zur Entwicklung der „Ideen von 1914“*. In: *Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts*. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 41-57.

<sup>26</sup> Hornáček, Milan: *Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘*. Zur Transformation des Narrativs der ‚Ideen von 1914‘ am Beispiel von drei Romanen der deutschmährischen Literatur. In: *Beiträge zur deutschmährischen Literatur und Kultur der Zwischenkriegszeit*. Hrsg. von Milan Hornáček und Sabine Voda Eschgfäller, Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2013, S. 13-42.

ausführlich thematisieren, führte mich zu der Überlegung, ob die Festung Przemysl in der deutschsprachigen Literatur aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns eine wichtigere Rolle als ‚bloß‘ des Schauplatzes einer großen Schlacht spielte: nämlich die Rolle eines mythischen Ortes.

### 1. 3 Mythische Orte

„Schlachten werden erinnert, weil sie historisch etwas bewegt haben sollen. Sie haben einen Anfang gesetzt oder einen Schlußstrich gezogen.“<sup>27</sup> Die mythischen Orte bzw. die mit ihnen verbundenen Schlachtenmythen waren ein besonderer Aspekt der Kriegserinnerung in der Weimarer Republik. Es handelte sich im Grunde genommen um „das Weiterleben bestimmter Kriegserfahrungen in öffentlichen Diskursen der Nachkriegszeit.“<sup>28</sup> Bestimmte Schlachten, die aus unterschiedlichen Gründen eine große symbolische Bedeutung für die deutsche Nachkriegsgesellschaft hatten, wurden häufiger als andere in der Literatur und Publizistik thematisiert, wodurch sie Eingang in den öffentlichen Diskurs und in das kollektive Gedächtnis fanden. Anders gesagt, bestimmte Orte, an denen im Ersten Weltkrieg für Deutschland bedeutende Schlachten stattfanden, wurden in der Kriegsliteratur von berühmten Autoren mythisiert, sodass sie in der Weimarer Republik eine symbolische Bedeutung für die Deutschen gewannen. Deshalb sprechen manche Literaturwissenschaftler lieber von mythischen Orten anstatt von Schlachtenmythen. Im Deutschen Reich sind in der Zwischenkriegszeit drei solche Mythen entstanden: der Mythos von Langemarck, Tannenberg und Verdun.

Nach Matti Münch sind die Schlachtenmythen nach folgenden Kriterien zu identifizieren: Einzigartigkeit der Verhältnisse auf dem Schlachtfeld, „*Interpretation der Schlacht als physische und psychische Prüfung des Frontsoldaten und die damit verbundene Entstehung eines neuen Soldatentypus, schließlich die Konstruktion einer Nachfolgepflicht für kommende*

---

<sup>27</sup> Krumeich, Gerd: Einleitung: Schlachtenmythen in der Geschichte. In: Schlachtenmythen. Ereignis - Erzählung - Erinnerung. Hrsg. von Gerd Krumeich und Susanne Brandt. Köln: Böhlau Verlag 2003, S. 3-7, hier S. 4.

<sup>28</sup> Hüppauf, Berndt: Schlachtenmythen und die Konstruktion des ‚Neuen Menschen‘. In: ‚Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...‘. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 1). Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Essen: Klartext Verlag 1993, S. 43-84, hier S. 43.

*Generationen.*<sup>29</sup> Diese Kriterien sind vor allem für den Mythos von Verdun zentral, sie stellen aber eine allgemeine Grundlage für die Entstehung der Schlachtenmythen, wie sie in der Weimarer Republik wahrgenommen wurden. Ulrich Fröschle<sup>30</sup> zählt zu diesen Kriterien noch einen traumatischen Charakter der Schlacht, oder sogar die Niederlage, die eine stark symbolische Bedeutung annimmt, und argumentiert mit manchen Mythen aus der Geschichte anderer Nationen, z.B. die Thermopylen-Schlacht oder das Massaker in der texanischen Festung Alamo. Diese Bedingung ist aber für die deutschen Schlachtenmythen problematisch und ist m. E. nicht notwendig. Gerade der – chronologisch betrachtet – erste Mythos im deutschen kulturellen Gedächtnis ist die Erinnerung des erdrutschartigen Siegs der deutschen Armee bei Tannenberg, der im August 1914 stattfand und eine überwältigende Niederlage für die russische Armee bedeutete. Dieses „*Cannae des Ostens*“<sup>31</sup> sah einen schnellen Karriereanstieg beider Generäle, die für den Sieg verantwortlich waren, Paul von Hindenburg und Erich von Ludendorff, und aus diesem Grund wird häufig argumentiert, es handle sich mehr um einen Personen- als einen Schlachtenmythos; die Schlacht wurde jedoch in der Zwischenkriegszeit als der beeindruckendste Erfolg der deutschen Armee wahrgenommen, und eine symbolische Bedeutung wurde ihr auch deshalb zugeschrieben, weil sie durch die Wahl des Namen<sup>32</sup> zur Fortsetzung des historischen Kampfes zwischen Germanen und Slawen stilisiert wurde. Eine der wichtigen Eigenschaften der Schlachtenmythen ist nach Fröschle ebenfalls die Tatsache, dass „*die Schlacht als symbolische Repräsentation des gesamten Kriegsgeschehens*“<sup>33</sup> dargestellt wird. Im Fall von Tannenberg gilt dies nur bedingt: Die Schlacht ist weder die Repräsentation des ganzen Krieges noch seines Verlaufs, sie enthält aber viele charakteristischen Merkmale des Kampfes

---

<sup>29</sup> Münch, Matti: Verdun. Mythos und Alltag einer Schlacht. München: Meidenbauer, Martin Vlg. 2006. S. 136 - 137.

<sup>30</sup> Fröschle, Ulrich: ‚Vor Verdun‘ – Zur Konstitution und Funktionalisierung eines ‚mythischen‘ Orts. In: Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009: Im Banne von Verdun. Literatur und Publizistik im deutschen Südwesten zum Ersten Weltkrieg von Alfred Döblin und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Ralf Georg Bogner, Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt/Main, New York, Oxford, Wien: Lang 2010 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte; 101), S. 255–275.

<sup>31</sup> Werth, German: Verdun. Die Schlacht und der Mythos. Augsburg: Weltbild Verlag 1989. S. 371.

<sup>32</sup> Im Jahre 1410 haben bei Tannenberg polnisch-litauische Armeen die Ritter des Deutschen Ordens besiegt. Die Schlacht in 1914 trug diesen Namen auf Ludendorffs Vorschlag, sodass sie eine symbolische Vergeltung der Deutschen darstellte, obwohl die Schlacht weit von Ort Tannenberg stattfand.

<sup>33</sup> Fröschle, Vor Verdun, S. 269.

an der Ostfront, wie die Beweglichkeit, großen Umfang der Operationen, abwechselnde und größere Erfolge beider Gegner und den weniger modernen Charakter des Krieges.

Nach diesen Kriterien stellt der Mythos von Verdun eine perfekte Charakterisierung der Westfront dar. Diese Schlacht von 1916 verkörperte alles, was dem neuen Modell des Krieges, dem Stellungskrieg, zugeschrieben wurde. *„In der ‚Hölle von Verdun‘ als symbolisch verdichtetem Kern des Weltkriegs“*<sup>34</sup> sah man die echte Materialschlacht mit dem Einsatz von ungeheuren Mengen von Technologie in einem Umfang, wie es bevor kaum denkbar gewesen war, und später nur in der Schlacht an der Somme übertroffen wurde, dazu noch *„eine Einfallslosigkeit und Monotonie [...], die sie zum Symbol für den mörderischen Stumpfsinn des vierjährigen Stellungskriegs überhaupt machte.“*<sup>35</sup> Verdun hat als die erste völlige Verkörperung des modernen Krieges in riesengroßem Maß die Erinnerung der Deutschen mehr als jede andere Schlacht geprägt und sich durch häufige Literarisierung von Autoren wie Ernst Jünger in einen *„aggressive[n] Mythos mit futuristischen und nihilistischen Zügen“*<sup>36</sup> verwandelt. In der deutschen Kriegsliteratur wurde Verdun oft im Zusammenhang mit Radikalisierung, Entwürfen des neuen Menschen usw. erwähnt, sodass er zu einem wichtigen Topos des Narrativs der Ideen von 1914 wurde und später auch in der NS-Propaganda missbraucht wurde.

Der dritte Schlachtenmythos ist der Langemarck-Mythos, der vor allem als *„Mythos der heroischen Jugend“*<sup>37</sup> fungierte. Im Oktober 1914 berichtete die deutsche Kriegsleitung, dass eine Gruppe junger deutscher Soldaten, überwiegend Studenten, das ‚Deutschland-Lied‘ singend in feindliche Stellungen eingedrungen ist und eine große Anzahl von Gefangenen genommen hat. Diese in Wirklichkeit unbedeutende und verlustreiche spontane Aktion wurde in Deutschland zu einem Modell deutschen Heldentums und zur Demonstration des Eifers und der Begeisterung deutscher Jugend, für ihre Heimat im Krieg zu kämpfen und zu sterben. Dieser Mythos wurde in der Weimarer Republik mit ritterlichen Elementen aufgeladen und sollte, meistens mit konservativem Unterton, der Gesellschaft ein Vorbild in schweren Zeiten sein, bis er sich fast zu einer

---

<sup>34</sup> Ebd., S. 269.

<sup>35</sup> Werth, Verdun, S. 369.

<sup>36</sup> Hüppauf, Schlachtenmythen, S. 43.

<sup>37</sup> Ebd., S. 45.

bürgerlichen Utopie verwandelte. Auch dieser Mythos wurde in späteren Jahren von nationalsozialistischer Propaganda missbraucht und als ein vorbildliches Element in die Ideologie der Hitler-Jugend integriert.

Die Frage, auf die diese Arbeit neben der Präsentation eines kohärenten Bildes der Festung Przemysl in deutschsprachiger Literatur und Kultur der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns antworten will, ist, ob Przemysl für die Gesellschaften dieser Staaten, also die österreichische, deutschböhmische und deutschmährische, eine ähnliche Rolle erfüllte, wie die drei oben genannten Orte für die Gesellschaft der Weimarer Republik. Die Belagerung der Festung Przemysl erfüllt nämlich auf den ersten Blick manche Kriterien, die für Entstehung der Schlachtenmythen während des Krieges und in der Weimarer Republik gültig waren. Vor allem fungierte sie als Repräsentation des gesamten Kriegsgeschehens an der Ostfront. Diese Belagerung stellte eine Insel des Stellungskriegs im Meer des Bewegungskriegs dar: Die Front verschob sich während der Belagerung um mehrere hundert Kilometer. Ähnlich wird auch der ganze Krieg im Osten überwiegend als Bewegungskrieg bezeichnet, mit nur wenigen Merkmalen des modernen, für den Ersten Weltkrieg symptomatischen Stellungskriegs, der hier durch die Belagerung von Przemysl verkörpert wird. Überdies wurde Przemysl im Juni 1915 von den Mittelmächten wieder erobert, was dem dynamischen Charakter des Krieges an der Ostfront entspricht. Aus einer anderen Perspektive stimmt die generelle Wertung der Ostfront als anachronistisch und veraltet mit der gesellschaftlichen Vorstellung einer Festungsbelagerung überein, die man eher mit der Zeit des Mittelalters assoziieren würde – und in der Tat war die Belagerung von Przemysl die letzte Festungsbelagerung solcher Art in der Geschichte. Außerdem war auch die Mannschaft, die an der Verteidigung der Festung beteiligt war, für die österreichisch-ungarische Armee charakteristisch: Sie war multinational, und nicht weniger war auch die multiethnische Bevölkerung der Stadt unter der Festung für die Doppelmonarchie typisch. Symptomatisch für Österreich-Ungarn war ebenfalls das Ergebnis der Belagerung: Die Niederlage für die k. u. k. Armee. Schließlich wurde Przemysl nach dem Krieg ein Teil eines slawischen Staates, Polens. Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, dass Przemysl, ein Ort, um den eine Schlacht in außerordentlichen Verhältnissen tobte und in der die Soldaten durch Hunger an die Grenzen ihrer Ausdauer gebracht wurden, zum Symbol des

Schicksals der Doppelmonarchie im Weltkrieg wurde. In der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren wurde die Festung häufig thematisiert und die Mannschaft aus diesem Bezirk wurde im Einklang mit den deutschen Schlachtenmythen in den Kriegsromanen am häufigsten als eine Elite dargestellt. Wie schon vorher angedeutet wurde, gibt es in den Romanen Robert Mimras sogar Ansätze zur nationalen und ideologischen Kodierung dieses Orts, da gerade in der Division aus dem Bezirk Przemyśl, nach Mimras Darstellung, die Idee von der Wandlung des Österreichers in Deutschen entstanden ist.

In den nächsten Kapiteln dieser Diplomarbeit werden die meisten existierenden literarischen und nichtliterarischen Quellen über Festung Przemyśl aufgelistet und analysiert, die es m.W. gibt und die während eines viermonatigen Forschungsaufenthaltes in Wien aufgesammelt wurden. Am Ende der Arbeit sollte klar sein, ob die Festung Przemyśl in dem kulturellen Gedächtnis der deutschsprachigen Gesellschaft aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns die oben genannten Voraussetzungen erfüllt hat und zu einem mythischen Ort für die Österreicher, Deutschböhmen und Deutschmährer wurde.

## 2 Darstellung der Festung Przemysl in der deutschsprachigen Literatur aus Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten

Das zweite Kapitel dieser Arbeit konzentriert sich auf literarische Verarbeitungen der Ereignisse um die Festung Przemysl während des Ersten Weltkriegs. Die Mehrzahl der Werke stammt von österreichischen Autoren, eine kleinere Anzahl dann von deutschböhmischen und deutschmährischen, zusätzlich werden auch zwei Romane von Autoren aus der Weimarer Republik einbezogen, einerseits wegen der Kontrastierung mit den Werken aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn, andererseits wegen der Vollständigkeit des Bildes der Festung Przemysl in der deutschsprachigen Literatur. Was die zeitliche Abgrenzung betrifft, handelt es sich nicht nur um die Zwischenkriegszeit: Die ersten Werke über die Festung Przemysl sind bereits im Jahre 1915 entstanden, das jüngste Buch wurde genau 100 Jahre danach, in 2015 publiziert. In manchen Fällen handelt es sich bei den analysierten Werken um Memoiren und Tagebücher, die erst später editiert und publiziert wurden. Auch solche Tagebücher wird diese Arbeit als ‚Literatur‘ behandeln; jedenfalls wird in diesen Fällen bei der zeitlichen Klassifizierung der Werke ihre Entstehungszeit vor der Publikationszeit bevorzugt, und das vor allem aus inhaltlichen Gründen. Die Tagebücher sind nämlich wichtige Artefakte des spezifischen zeitlichen Kontextes ihrer Entstehungszeit, den sie entspiegeln und an den sie reagieren, und diese Wahrnehmung prägt dann wesentlich auch das Bild der Festung Przemysl in diesen Werken.

Die in dieser Arbeit analysierten Werke werden nach zeitlich-inhaltlichen Kriterien in drei Phasen eingeteilt, wovon die ersten zwei Phasen grob mit Hans-Harald Müllers Klassifizierung der Bewältigungsdiskurse über den Ersten Weltkrieg korrespondieren.<sup>38</sup> Die erste Phase der Literarisierung der Ereignisse um die Festung Przemysl während des Ersten Weltkriegs, die hier *Phase der Berichterstattung* genannt wird, und mit den Jahren 1915 – 1924 abgegrenzt ist, stimmt also in den wesentlichen Punkten mit Müllers erstem Diskurstyp überein, der die vermeintlich ‚wahren Fakten‘ über den Verlauf des Krieges von den

---

<sup>38</sup> Siehe Kapitel 1.2 dieser Arbeit.

relevanten Personen (also meistens denjenigen, die an den Kämpfen selbst teilgenommen haben) präsentiert bzw. den Anspruch erhebt, diese zu präsentieren, und das vor allem in Form von Memoiren und anderen authentischen Erlebnissen. Von dem inhaltlichen Aspekt her ist es deshalb sinnvoll, die während des Krieges entstandenen Tagebücher in diese erste Phase einzureihen, obwohl sie erst Jahrzehnte später publiziert wurden.

Die zweite Phase, *Phase der Erinnerung*, ist zeitlich und inhaltlich wesentlich homogener, da es sich vornehmlich um Romane handelt, die in den Jahren 1927 – 1937 geschrieben wurden und auch inhaltlich zu Müllers zweitem Diskurstyp passen, indem sie die Ereignisse in der Festung Przemysl in belletristischer Form präsentieren, und neben der bloßen Beschreibung auch Wertungen und in manchen Fällen sogar Sinnstiftungen anbieten. Wie am Beispiel des Zitats von Rudolf Völker in der Einführung<sup>39</sup> expliziert wurde, ist die Hauptmotivation der Autoren dieser Phase die Erinnerung an eine große Schlacht, die zu rasch vergessen wurde, was nach den Autoren die dort leidenden Soldaten nicht verdient haben. Wichtig für die Veröffentlichung der Romane war gewiss auch das erneute Interesse des Lesepublikums für Kriegsromane, das in dieser Zeit vor allem in der Weimarer Republik seinen Höhepunkt fand.

Spezifisch ist schließlich die letzte *Phase der Symbolisierung*. Eine neue Welle des Interesses für die Festung Przemysl kam nämlich in Österreich in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf, ausgelöst vielleicht durch die Lockerung der gespannten Verhältnisse des Kalten Krieges, und brach eine Menge neuer sowohl literarischer als auch historischer Arbeiten mit sich, sowie die Veröffentlichung der oben erwähnten, bisher nicht publizierten Tagebücher. Die zeitliche Abgrenzung dieser Phase ist jedoch viel schwieriger, da sie sich vom Ende der siebziger Jahre bis in die Gegenwart ausstreckt und vielleicht auch die neue Welle der Verarbeitungen des Ersten Weltkriegs anlässlich seines hundertjährigen Jubiläums einbezieht. Charakteristisch ist für diese Phase jedoch vor allem die Tatsache, dass der Festung Przemysl in den literarischen Werken ein starker Symbolwert zuteil wird.

---

<sup>39</sup> Siehe S. 1, Anm. 1 dieser Arbeit.

## 2. 1 Erste Phase: Berichterstattung

Im Gegensatz zu Hans-Harald Müllers Datierung des ersten Diskurstyps werden die frühesten Werke dieser Phase schon während des Krieges publiziert bzw. produziert. Dies hat eine spezifische Situation zur Folge, weil wir uns plötzlich noch in den Zeiten der Monarchie, Zensur und Propaganda<sup>40</sup> befinden. In der Tat ist einer der wenigen Romanen, die in diesem Unterkapitel behandelt werden, ein Propagandaroman: Karl Hans Stobls *Zwischen Weichsel und Karpathen* ist 1915 während Stobls Wirkung innerhalb der Literarischen Gruppe des Kriegspressequartiers<sup>41</sup> entstanden. Aus demselben Jahr stammt eine Propagandabroschüre der Reihe *Steinbrenners Soldatenbücher, Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemysl*. Diese zwei Texte ignorieren jedoch wegen ihrem propagandistischen Apell die Wirklichkeit in solchem Maß, dass ihre Wirkung in der Nachkriegszeit, einer Zeit der programmatischen ‚Enthüllung‘ von Lügen der Propaganda, ausbleiben musste. Zusammen mit einigen Gedichten und Reportagen aus der Feder der Propagandaautoren aus der Zeit des Weltkriegs schaffen also diese Werke ein heroisches Bild der Festung, das aber, wie in dieser Arbeit später gezeigt wird, auf das Nachkriegsbild der Festung keinen wesentlichen Einfluss gehabt hat bzw. sogar dekonstruiert wurde. Aus diesen Gründen werden die Werke der Propaganda in dieser Arbeit nur am Rande dargestellt.

Im Jahre 1915 wurden auch die Memoiren *Im Belagerten Przemysl* von Ilka von Königl-Ehrenburg publiziert. Auch dieses Werk musste die Eingriffe der Zensur überstehen, da es sich aber um Memoiren handelt, lassen sich die Informationen und die Schilderung der Gefühle der Autorin aus erster Hand sehr gut für die Zwecke dieser Arbeit verwerten. Weiter gibt es aus den Kriegsjahren

---

<sup>40</sup> Unter diesem Terminus wird man in dieser Arbeit „de[n] geplante[n], systematische[n] Versuch der österreichisch-ungarischen Regierung, eine Meinungsveränderung herbeizuführen und manipulativ auf die Wahrnehmung und das Verhalten der österreichisch-ungarischen Bevölkerung einzuwirken“ verstehen. In: Schwendinger, Christian: *Kriegspropaganda in der Habsburgermonarchie zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Eine Analyse anhand von fünf ausgewählten Zeitungen*. Hamburg: Diplomica Verlag 2011. S. 69.

<sup>41</sup> Für mehr Informationen zur Wirkung des Kriegspressequartiers und seiner Literarischen Gruppe siehe Reichel, Walter: „Pressearbeit ist Propagandaarbeit.“ *Medienverwaltung 1914 –1918: Das Kriegspressequartier (KPQ)*. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 13/2016* oder Colpan, Sema, Amália Kerekes, Siegfried Mattl, Magdolna Orosz, Katalin Teller (Hrsg.): *Kulturmanöver. Das k.u.k. Kriegspressequartier und die Mobilisierung von Wort und Bild*. Frankfurt/M.: Peter Lang 2015.

noch drei später edierte und veröffentlichte Tagebücher: Dr. Richard Steinitzers Tagebuch wurde von Alfred Pethö im Jahre 2010 unter dem Titel *Belagerung und Gefangenschaft* publiziert; die Tagebücher von Karl und Ella Hoffmann wurden 2008 von Stefan Tilsner in einer Diplomarbeit verarbeitet; die Erinnerungen von Viktor Nerad *Przemysl* wurden nach seinem Tod wiederentdeckt und unverändert im Jahre 2015 publiziert. Diese drei Werke werden im separaten Unterkapitel behandelt, ein anderes Unterkapitel ist dann den poetischen Verarbeitungen der Festung Przemysl gewidmet.

Schließlich gibt es in dieser Phase Werke, in denen Przemysl nicht das Hauptthema darstellt, die Thematisierung der Festung ist aber ihr wichtiger Bestandteil. Diese Werke trugen zur Formierung des Gesamtbildes der Festung Przemysl im kulturellen Gedächtnis bei und deshalb werden hier auch der Roman *Auf Tamerlans Spuren* von Frantz Hentschel oder Skizzen *Aus der Geschichte der Juden in Przemysl* von Moses Schorr behandelt. Ein Spezialfall (nicht nur) unter den Werken dieser Phase ist Karl Kraus, dessen scharfe Satire in *Den letzten Tagen der Menschheit* auch Przemysl einbezieht; zusätzlich wird hier sein kurzer Aufsatz aus der *Fackel*, „Vazierende Löwen“ erwähnt. Als ein kleiner Exkurs werden auch Stefan Zweigs Tagebucheinträge über seinen Besuch von Przemysl kurz analysiert.

### **2.1.1 Ilka von Königl-Ehrenburg**

Die aus Südtirol stammende Ilka von Königl-Ehrenburg (geboren von Michaelsburg) hat ihre Tagebücher *Im belagerten Przemysl. Tagebuchblätter aus großer Zeit* kurz nach ihrer Rückkehr aus dem eroberten Przemysl nach Wien publiziert. Ihr Mann Emil wurde als Sanitätsoffizier der k.u.k. Armee Kriegsgefangener, während ihr als einer freiwilligen Krankenschwester des Roten Kreuzes die Heimkehr gestattet wurde. Die noch andauernde Kriegsbegeisterung der ersten Kriegsjahre ist – im Einklang mit den Anforderungen der Zensur – schon auf den ersten Seiten spürbar, die das Augusterlebnis in Wien beschreiben:

*Jahrzehntenlang hat unser Volk geschlummert...da reckt es sich wie ein Gigant. Der Deutsche langt zum Schwert, der Äpler greift zum Stutzen, der Sohn der Pußta springt aufs Pferd, der Slave lockert das Messer im Gürtel, eine heilige Phalanx, aus dem Boden gestampft. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ O, du*

*herrliche Auferstehung! [...] Der Rausch der Begeisterung flammt durch die ganze Stadt [...] man kennt keine Rang- und Klassenunterschiede mehr, jeder ist Volk...<sup>42</sup>*

Auf den ersten Seiten werden dann Künigl-Ehrenburgs Bemühungen geschildert, mit ihrem Mann auch während des Krieges zu bleiben, was ihr mit der Stationierung in Przemysl auch gelingt. Die Autorin beschreibt die Begeisterung der Mannschaft vor und während der ersten Belagerung, wobei aber schon die ersten grausamen Bilder nach den schweren Oktoberkämpfen und Zweifel in ihr Schreiben eindringen. Obwohl am Beginn der Belagerung die Mannschaft an die Wichtigkeit der Verteidigung der Festung glaubte, verändert sich die Stimmung während der zweiten Belagerung, wobei erneut die zentrale Frage der Memoiren auftaucht, die schon im Vorwort angedeutet ist: *„Einem teuren Gefangenen! ,Nicht umsonst–‘ rufe ich dir in die Gefangenschaft, ,unser Leiden nicht umsonst–!‘ ,Die Heldenwacht von Przemysl nicht umsonst gerungen, gelitten, gehungert, geblutet!‘*<sup>43</sup> Also die Frage nach dem Sinn des langen Ausharrens und der zahlreichen Toten in einer Festung, die sich weit von der Front befindet. Mit der laufenden Zeit vermehren sich Darstellungen des Hungers und Stumpfsinns, die die Besatzung schon von Dezember 1914 erleiden muss: *„Sie essen sich seit vielen Wochen nie satt, ihr Körper hat nicht mehr die Widerstandskraft [...]. [D]ie Fälle deren, die an Erschöpfung zugrunde gehen, nehmen erschreckend zu.“*<sup>44</sup> Mit der Einschränkung der Lebensmittel verbreiten sich in der Stadt Inflation, Korruption sowie Krankheiten, und Künigl verneint effektiv das Bild einer ‚heldenhaften‘ Verteidigung mit der Beschreibung der täglichen Routine in Przemysl: *„ [...] müde und stumpf... von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat – warten – warten.“*<sup>45</sup> In dieser Ereignislosigkeit wird auch die Gefahr der russischen Bombardierung und Artilleriebeschusses bagatellisiert. Nach dem letzten Durchbruchversuch der Besatzung, der als ein *„letzter furchtbarer Verzweiflungskampf“*<sup>46</sup> beschrieben wird, stellt die Autorin die Situation in der Festung folgendermaßen dar: *„Die ganze Festung ist ein einziges Spital“*<sup>47</sup> und bemerkt zynisch: *„Die Tragödie ist zu Ende. Oder beginnt sie erst*

---

<sup>42</sup> Künigl-Ehrenburg, Ilka von: Im belagerten Przemysl. Tagebuchblätter aus großer Zeit. Leipzig: Amelangs Verlag 1915. S. 1-2.

<sup>43</sup> Ebd., S. V.

<sup>44</sup> Ebd., S. 116.

<sup>45</sup> Ebd., S. 121.

<sup>46</sup> Ebd., S. 136.

<sup>47</sup> Ebd., S. 139.

*jetzt?*<sup>48</sup> Womit sie die Stimmung der besiegten Festung aufzugreifen versucht. Das Gefühl der Sinnlosigkeit des langen Ausharrens bei den Sprengungen der Festungswerke vor der Kapitulation („– jeder Donnerschlag ein Aufschrei der Toten, die umsonst geblutet...“<sup>49</sup>) wird jedoch kurz nach ihrer Heimkehr von den Nachrichten über die Wiedereroberung Przemysls verdrängt. In der letzten, symbolisch hoch aufgeladenen Szene wird der Besuch von Kaiser Wilhelm II. in Wien zum Anlass der Wiedereroberung Przemysls geschildert,<sup>50</sup> was für Künigl dem Leiden in der Festung wieder Sinn verleiht und die Allianz zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in eine weitere Dimension bringt: „*Heil Österreich-Ungarn! Heil Deutschland! Heil unseren stolzen Waffenbrüderschaft!*“<sup>51</sup> So wie bei Robert Mimra scheint auch hier Przemysl eine Initiationsrolle bei einer engeren Verknüpfung oder sogar erwünschter Verschmelzung der vor allem deutschsprachigen Österreicher mit den (Reichs)Deutschen zu erfüllen, die in fast messianischer Darstellung durch die Figur des deutschen Kaisers repräsentiert wird: „*Auf der Terrasse steht Kaiser Wilhelm, das Haupt erhoben, das Adlerauge stolz und kühn, die Hand salutiert am Helm. [...] Der Segen Gottes und unseres greisen Kaisers ist um uns.*“<sup>52</sup>

## 2. 1. 2 Später veröffentlichte Tagebücher

Wie schon erwähnt wurde, sind die anderen Tagebücher der Soldaten aus Przemysl nicht unmittelbar als solche, oder als Memoiren erschienen, sondern in verschiedenen Formen verarbeitet und erst nach dem Tod ihrer Autoren veröffentlicht worden. Das bedeutet freilich, dass sie als relative Neuerscheinungen nicht das kulturelle Gedächtnis der Nachkriegsgesellschaft prägen konnten, was für die Einbettung Przemysls in das kulturelle Gedächtnis auf jeden Fall nicht zuträglich war. Aus einer anderen Sichtweise könnten also diese Werke eher als Teil der dritten Phase der Literarisierung von Przemysl wahrgenommen werden. Es gab jedoch von der inhaltlichen Seite her keine Symbolisierung Przemysls seitens der Autoren, die ihre Tagebücher teils für sich

---

<sup>48</sup> Ebd., S. 142.

<sup>49</sup> Ebd., S. 143.

<sup>50</sup> Dieser Besuch wird in zahlreichen zeitgenössischen Zeitungen belegen, z.B. in Reichspost, 5. 6. 1915, S. 3.

<sup>51</sup> Künigl-Ehrenburg, Im belagerten Przemysl, S. 188.

<sup>52</sup> Ebd., S. 190.

selbst, teils als Nachlass für ihre Familien im Fall ihres Todes geschrieben haben. Aus diesem Grund werden also auch diese Tagebücher zu der Phase der Berichterstattung zugeordnet.

Genieoffizier Viktor Nerad, geboren in Budweis, hat seine Tagebucheinträge erst fünfzig Jahre nach der Eroberung der Festung in die Form des Erinnerungsbuchs überarbeitet. Sein Tod im Jahre 1970 hat aber die Publikation des Buches aufgehalten, bis seine Familie weitere 45 Jahre später die Rechte an den Österreichischen Milizverlag übergab. Nerads Erinnerungen werden zwar in Buchform als eine homogene Geschichte präsentiert, sie sind jedoch überwiegend technischen Charakters und bieten eher eine historisierende Einsicht in die Ausrüstung der Festung, da alle Akten mit technischen Informationen vor der Kapitulation der Festung vernichtet wurden. Nerad behält auf den ganzen sechzig Seiten des Textes eine fast professionelle Neutralität und Objektivität und behauptet: *„Die schwache Verproviantierung aber bildete den einzigen, leider ausschlaggebenden Schwächepunkt.“*<sup>53</sup>

Das Ehepaar Karl und Ella Hoffmann hat im Gegensatz zu Nerad nie geplant, ihre Tagebücher zu veröffentlichen, ihr Großonkel Stefan Tilsner hat sie aber in seiner Diplomarbeit *Parallele Erlebnisse eines k.u.k. Offiziers an der Ostfront und in russischer Kriegsgefangenschaft sowie seiner Frau in der Heimat im Ersten Weltkrieg*<sup>54</sup> verarbeitet. Die Arbeit bietet einen interessanten Parallelblick auf die Wahrnehmung des Krieges auf dem Kampfplatz und auf der Heimatfront und schildert unter anderem auch Erfahrungen des Artillerieoffiziers Karl Hoffmann während der Belagerung von Przemysl. Da Hoffmann sein Tagebuch nie veröffentlichen wollte, findet man in den am Ende von Tilsners Arbeit beigelegten Transkripten zahlreiche kritische Stellen, die die Kämpfe um Przemysl in eine andere Perspektive stellen. Hoffmann hat heftige Kritik an der Leitung der Besatzung, insbesondere den dem Festungskommandant Kusmanek geübt:

*Es sind wohl Details, aber es charakterisiert unsere Verhältnisse. [...] Die gegnerischen Truppen wurden um neun Uhr dreißig zum Beispiel im Marsche gesehen. Ich erhielt die Nachricht gewöhnlich erst um zehn Uhr dreißig, also*

---

<sup>53</sup> Nerad, Viktor: Przemysl. Erinnerungen des Genieoffiziers Ing. Viktor Nerad. Salzburg: Österreichischer Milizverlag 2015. S. 51.

<sup>54</sup> Die Transkription der Tagebücher wurde in der für 2007 gültigen deutschen Rechtschreibung abgefasst: Tilsner, Stefan: *Parallele Erlebnisse eines k.u.k. Offiziers an der Ostfront und in russischer Kriegsgefangenschaft sowie seiner Frau in der Heimat im Ersten Weltkrieg*. Wien 2008. S. 141.

*wohin schießen? Meine Vorschläge, diese Nachrichtendetachements direkte mit mir oder dem Artilleriegruppenkommandanten zu verbinden, damit gleich geschossen werden kann, wurden immer mit dem Hinweis abgewiesen, dass ja er (Exzellenz) nämlich der Kommandant sei und daher von allem Kenntnis haben muss. Ich versprach natürlich alles sofort auch zu melden. Das geht auch nicht, dass ein Untergebener früher von etwas Kenntnis erhält als der Obergott.<sup>55</sup>*

Hoffman hat die Leitung neben überflüssiger Bürokratie und Hierarchisierung auch wegen fehlender Disziplin verurteilt und war scharfer Kritiker der aktiven Verteidigung durch Ausfälle während der zweiten Einschließung, die seiner Meinung nach nur Verluste an Soldaten und Moral bedeutete, sowie des Durchbruchversuchs, den er wegen des Hungers als eine rücksichtslose Aktion zur Rettung der Ehre der Festungsleitung betrachtete:

*Der Marsch hinaus in der Nacht war ein Bild des Entsetzens: Vor mir ein Infanterieregiment. Alle 10 x [Meter] blieb ein Mann liegen, der nicht mehr imstande war sich weiterzuschleppen. Und mit diesen Leuten wollte man noch durchbrechen! Alle haben das Aussichtslose bereits gesehen, aber es galt die Ehre zu retten, den letzten Versuch noch gemacht zu haben, um durchzubrechen. Und diese Leute mussten die ganze Nacht marschieren ohne einen Bissen zu haben und mit Morgengrauen standen sie vor den feindlichen Hindernissen, wurden mit Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer empfangen. Im ersten Moment hielten sie stand. 1.000 von 2.000 lagen bereits als Leichen, nun begannen sie zurückzugehen, aber laufen konnten sie nicht, weil ihnen die Kräfte fehlten. Aber nichtsdestoweniger wurden sie nochmals gesammelt und vorgeführt. Jetzt kam die übermächtige Umfassung von der Flanke, und da gab es keinen Halt mehr. Das dauerte von drei Uhr nachts bis zehn Uhr vormittags! Endlich gab man den weiteren Versuch des Durchbruches auf, aber es dauerte wieder bis zehn Uhr abends bis der Befehl kam, dass die Truppen in ihre früheren Unterkünfte einrücken können. Es musste alles im Schnee und Regen ohne jedweden Schuss im Artilleriefeuer zwölf Stunden stehen, auch die Fahrküchen durften erst bei eintretender Dunkelheit zu den Truppen vorfahren. Oh Du grenzenlose Rücksichtslosigkeit! Der General aber speiste ganz gemütlich sein Mittag ab. Und diese Truppen mussten dann die nächste Nacht wieder in ihre früheren Stellungen zurückmarschieren, wo sie gegen früh erst eintrafen.<sup>56</sup>*

Die Hierarchien in der k.u.k. Armee wurden in Przemysl in Zeiten des extremsten Hungers am meisten fühlbar: Während nach Hoffmann die Offiziere bis zum Ende der Belagerung volle Rationen speisten, bekamen die Mannschaften schon seit drei Monaten nur Drittelrationen von Pferdefleisch, weshalb tausende von ihnen an Unterernährung starben. Diese Situation veränderte sich nach Hoffmann nicht einmal in der Gefangenschaft in Turkestan, aus der er erst im Jahre 1922

---

<sup>55</sup> Ebd., S. 33.

<sup>56</sup> Ebd., S. 44-45.

zurückkehrte. Anders als Königl konzentriert sich aber Hoffmann in seinem Tagebuch eher auf Beschreibungen der Kampfhandlungen und Kritik der Leitung, nicht auf den Alltag in der Festung. Zu diesem zitiert er aber einen besonderen Witz, der mit kleinen Veränderungen auch in allen weiteren Werken und Romanen der ersten und zweiten Phase zur Erscheinung kommt: „*Was für ein Unterschied besteht zum Beispiel zwischen Troja und Przemysl?*“ – *„In Troja waren die Helden im Magen der Pferde, in Przemysl sind die Pferde im Magen der Helden!“*<sup>57</sup> Dieser sog. ‚Trojawitz‘ mag nur ein Hinweis darauf sein, dass die Soldaten auch in schweren Zeiten nicht ihren Humor verloren haben. Aus der Sichtweise dieser Arbeit, die sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, die mythopoetische Eigenschaften der Literarisierung der Kämpfe um die Festung Przemysl zu analysieren, ist jedoch die Verknüpfung Przemysls mit der mythischen Eroberung von Troja sehr interessant. Es lässt sich nämlich vermuten, dass sich die Soldaten der Festung schon während ihrer Belagerung als Teil einer epischen, heroischen Schlacht wahrgenommen haben, obwohl sie sich auch eine gewisse humoristisch-parodistische Distanz bewahrt haben. Um die Implikationen dieses Vergleichs zu suchen und ihn zu interpretieren, wären aber m. E. mehrere Anspielungen an Troja in den Literarisierungen von Przemysl nötig, die jedoch nicht vorhanden sind. Der Witz, der sich in manchen Werken findet, mag sowohl als Vergleich der Belagerung Przemysls mit einer mythischen Schlacht als auch satirische Kritik an der elenden Lage der Festung im Kontrast mit dem mythischen Troja (das legendäre Manöver vs. das unrühmliche Pferdeschlachten) wahrgenommen werden. Der Rest von Hoffmanns Einträgen widmet sich vornehmlich seiner Gefangenschaft und Heimkehr und ist für diese Arbeit nicht relevant.

Als letzte werden die Tagebücher des Sanitätsoffiziers Richard von Steinitzer präsentiert, die im Jahre 2010 von Albert Pethö editiert und unter dem Titel *Belagerung und Gefangenschaft. Von Przemysl bis Russisch-Turkestan. Das Kriegstagebuch des Dr. Richard Ritter von Steinitzer 1914-1917* veröffentlicht wurden. Die Struktur von Steinitzers Einträgen stimmt im Wesentlichen mit Ilka Königls Memoiren überein. Beschrieben werden die ersten Tage der Einquartierung in der Festung sowie die ersten Tage der ersten Einschließung mit

---

<sup>57</sup> Ebd., S. 31.

Schwerpunkt auf den harten Oktoberkämpfen. Da Steinitzer die Leitung eines Choleraspitals inne hatte, konzentrieren sich seine Einträge auf Schilderung der zunehmenden Zahl der Cholera- und Ruhrkranken wegen unzureichender Hygiene, vor allem in der ruthenischen Mannschaft, als auch wegen der trostlosen Bedingungen, in denen sich die veralteten Festungsspitäler befanden. Ähnlich wie Künigl behandelt Steinitzer die Frage der Bedeutung der Kämpfe um die Festung Przemysl. Die anfangs stolze Begeisterung über die Rolle der Festung schlägt während der langen zweiten Belagerung und nach Verschiebung der Front in Zweifel und Resignation über die Sinnlosigkeit des Leidens um. Im Eintrag zum 21. Oktober 1914 heißt es: *„Man erkennt immer mehr, ein wie heißer Boden dieses Przemysl ist. [...] die Russen wollen und müssen es unbedingt nehmen. Geradeso ist Przemysl für uns die wichtigste Sperre gegen Russland.“*<sup>58</sup> 17. Februar 1915:

*Wir sind einig in der Meinung, dass die Festung nicht viel nützte. Hätten die Russen bei der ersten Belagerung nicht so blödsinnig gestürmt, so wäre sie ziemlich überflüssig geblieben. Sie hat enormes Geld verschlungen, birgt ein teilweise sehr kostbares Material, bietet einer retirierenden Truppe keinen nennenswerten Schutz, hindert den vorrückenden Feind nicht sonderlich in seinen Bewegungen, zwingt jetzt die eigene Armee zum Zweck des Entsatzes vielleicht zu einer Menge überflüssiger Kostgänger.*<sup>59</sup>

Die Ernüchterung geht Hand in Hand mit dem wachsenden Hunger, die ersten Anzeichen der Unterernährung beobachtet Steinitzer bei den Patienten schon im Januar 1915, anfangs Februar isst laut ihm die Mannschaft ausschließlich Pferdefleisch (was zur Erfindung und Erwähnung des Trojawitzes<sup>60</sup> führt), während Steinitzer noch unter den Offizieren Huhn speist.<sup>61</sup> Im März rechnet Steinitzer in der Festung schon über 10 000 Kranke: *„Fort und fort strömen die Kranke [sic!] zu. Halbverhungerte, Erschöpfte...“*<sup>62</sup> Die lange ereignislose Belagerung führt endlich zur Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit: *„Die Russen machten einen Sturm auf Potniazurami. Ich habe sehr gut geschlafen und*

---

<sup>58</sup> Pethö, Albert (Hrsg.): Belagerung und Gefangenschaft. Von Przemysl bis Russisch-Turkestan. Das Kriegstagebuch des Dr. Richard Ritter von Steinitzer 1914-1917. Graz: Ares Verlag 2010. S. 49.

<sup>59</sup> Ebd., S. 72.

<sup>60</sup> Ebd., S. 66.

<sup>61</sup> Ebd., S. 70.

<sup>62</sup> Ebd., S. 73.

*nicht viel gehört.*<sup>63</sup> Nach der Kapitulation der Festung geht Steinitzer in Gefangenschaft nach Turkestan, dort schreibt er sein Tagebuch noch weitere zwei Jahre. Noch im Juni 1915 hört er mit Aufregung die Nachricht über die Wiedereroberung Przemysls, im Gegensatz zu Künigl ist er aber von der deutschen Anteilnahme nicht begeistert und sieht weder in der Wiedereroberung noch in der ganzen Belagerung keinen speziellen Sinn: *„Wie oft hatten wir, als wir noch belagert waren, von diesem Moment geträumt; es ist zwar anders gekommen, aber wir freuen uns doch sehr und sind in gehobener Stimmung.*<sup>64</sup>

Die drei später veröffentlichten Tagebücher wurden also nicht nur formal unterschiedlich verarbeitet, sondern sie sind auch inhaltlich nicht homogen. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sie die Wichtigkeit der Kämpfe um Przemysl herunterspielen oder gar nicht erwähnen, und für sie keinen besonderen Symbolwert suchen.

### 2. 1. 3 Lyrik

Das nächste Unterkapitel wird den poetischen Verarbeitungen der Belagerung der Festung Przemysl gewidmet, da sie aus der chronologischen Sicht das zweite Stadium der Literarisierung der Ereignisse um die Festung Przemysl repräsentieren. Alle während der Forschung gefundenen und hier präsentierten Gedichte sind nämlich während des Krieges, vorwiegend in den Jahren 1915 und 1916 entstanden, also kurz nach der Kapitulation oder Wiedereroberung Przemysls, und haben diese Ereignisse zum Thema. Es handelt sich also vorwiegend um Gelegenheitslyrik und Lobgedichte auf die Besatzung der Festung, inhaltlich dominiert der Schock über die Kapitulation und Begeisterung über die Wiedereroberung Przemysls, die oft mit dem Lob der deutschen Verbündeten einhergeht.

Als das beste Beispiel dafür dient der deutschmährische Dichter Emil Hadina, der in seiner Sammlung *Sturm und Stille* zwei Gedichte der Festung Przemysl widmet, das erste nach der Kapitulation, das zweite nach der Wiedereroberung:

---

<sup>63</sup> Ebd., S. 72.

<sup>64</sup> Ebd., S. 130.

### *Die Burg im Osten I*

*Steht eine Burg im Osten - verzeiht den Schmerz: Sie stand.  
Fünf Monde hat sie der Feind in tollem Sturm berannt.  
Aus tausend Schlünden brannte der Tod Ost und West,  
Die Feuervögel flogen –die treue Burg blieb fest.  
[...]*

*Das war kein fröhlich Streiten in Wehr und Schlachtendampf,  
Einzelnen rief sie der Hunger zum stillen Heldenkampf.  
Der unbesiegte Würger, noch war die Burg nicht sein,  
Man aß die letzten Pferde, trank ihren blutigen Wein.*

*Und warten, warten, warten – – ob auch die Hoffnung schwand.  
Zweihundert starben täglich, allein die Festung stand.  
Und als der letzte Bissen verzehrt in Hungerturm,  
Zog man mit hellem Spiele hinaus zum letzten Sturm.  
[...]*

*So klingt von der Burg im Osten die neue Heldenmär,  
Noch zittern unsre Herzen, noch schmerzt die Wunde schwer[...]<sup>65</sup>*

### *Die Burg im Osten II*

*[...]  
Und als der Mai im Grünen die weißen Kerzen wob,  
Ergrollte ein Frühlingsstürmen, das scharf durch die Lande schnob.  
Da zitterte der Riese, der eben grimm gedroht –  
Da flatterten hell die Banner schwarz-gelb und schwarz-weiß-rot*

*Und als der Mai verglühte im heißen Junius,  
Kam eine Wunderkunde als erster Sommergruß:  
"Nehmt Fahnen, Fackel, Kränze –der Herr war auf dem Plan -  
Die Burg im Ost ist unser –der Normentag bricht an!"*

*Die Burg im Ost ist unser – durch Sturm und offenen Streit,  
Die nur der Hunger fällte, das Schwert hat sie befreit.  
Das war die deutsche Klinge mit ihrem heißen Brand  
Das war die deutsche, die treu zum Bruder stand.*

*[...]  
So bleibt die Burg im Osten ein Bild, im Blut gemalt,  
Daß man in deutschen Landen Treue mit Treue zahlt.  
Und drüben die stolzen Banner schwarz-gelb und schwarz-weiß-rot,  
Und ein junger Sommernorgen, aus dem Verheißung loht...<sup>66</sup>*

---

<sup>65</sup> Hadina, Emil: Sturm und Stille. Kriegsdichtungen. Wien: Selbstverlag des deutschen Schulvereines 1916. S. 13-14.

<sup>66</sup> Ebd., S. 14-15.

Während das erste Gedicht mehr oder weniger eine elegische Darstellung des Falls der Festung ist, trägt das zweite eine klare ideologische Kodierung mit Juxtaposition der Fahnen Deutschlands und Österreich-Ungarns, Anspielung auf altgermanische Tradition des Nornentags (am Tag der Rückeroberung wurde Fronleichnamstag gefeiert, sodass man auch auf diesen christlichen Feiertag hätte verweisen können) und Frühlingsymbolik: Das Gedicht stellt die enge Verbindung von Österreich-Ungarn und Deutschland in den Vordergrund und unterstreicht so das Gefühl der Brüderschaft zwischen den zwei Nationen. In den nächsten zwei Gedichten der Sammlung, die symptomatisch „Deutschösterreich“ und „Die Wacht am Donaustrand“ betitelt sind, plädiert Hadina sogar für die Vereinigung von Deutschen und Österreichern an der Grundlage der germanischen Tradition. Nach Robert Mimra und Ilka von Königl-Ehrenburg ist dies schon das dritte literarische Werk, in dem die Festung Przemysl bzw. die Kämpfe um sie als Anlass für eine noch engere Bündnis zwischen den Deutschen und den Österreichern oder sogar ihrer Verschmelzung bzw. Wandlung in eine übergreifende (all)deutsche Nation fungiert.

Vor einer literarischen oder inhaltlichen Überwertung dieser als auch weiterer Gedichte muss aber gewarnt werden, da sie während des Krieges entstanden sind und dementsprechend der Zensur und Propaganda unterlagen. Von den literarischen Gattungen war zur Zeit des Ersten Weltkriegs die Poesie am meisten der Politisierung erlegen und zahlreiche, wenn nicht sogar die meisten Gedichte aus dieser Zeit sind tendenziell und ideologisch gefärbt; nicht selten haben an dieser Lobdichtung auch Laien teilgenommen.

Dies ist der Fall z.B. bei dem Gedicht „Den Helden von Przemysl!“ von Grafen Heinrich von Kolowrat, der in einer Broschüre verkauft wurde, deren Ertrag dem Fond für Kriegsgefangene gewidmet werden sollte:

*Ein halbes Jahr wart Ihr ein Wall  
G'en den der Russenwoge Schwall  
Sich stets von neuem mächtig stemmte,  
Weil Ihren Lauf er mächtig hemmte  
[...]*

*Ihr hatten einen harten Stand  
Doch bleibt Ihr in der Oberhand  
Und hieltet ab von Ungarlande  
die rohe Moskowiterbande.  
[...]*

*Doch seit Ihr keineswegs besiegt  
Denn nur derjen'ge unterliegt  
Dem Waffen aus dem Hand geschlagen,  
Doch Ihr, Ihr kann voll Stolz stets sagen:*

*Nicht Russland wars, das uns bezwang,  
Nicht Mannsmut, der uns niederrang.  
Der Feind, dem wir uns haben ergeben  
Hieß Hunger, dem wir sind erlegen.*

*Ihr dürft daher nicht trauern. Nein!  
Müßt vielmehr stolz und freudig sein.  
Denn stets wird euch die Weltgeschichte  
Als Helden zeig'n im hehrsten Lichte!<sup>67</sup>*

In dem Gedicht handelt es sich grundsätzlich um Lob der Tapferkeit und des Heldentums der Soldaten ohne jegliche ästhetische Qualität. Ähnlich verhält es sich es auch in dem Gedicht „Przemysl und seine wackere Schar“ des deutschen Redakteurs und Trivialromanautors Hans von Hülsen. Dieses Gedicht eröffnet ein Bändchen der *Steinbreners Soldatenbücher*, das der Belagerung der Festung Przemysl gewidmet ist.<sup>68</sup> *Steinbreners Soldatenbücher* waren eine während des Krieges in Wien publizierte Edition von 11 kurzen Büchern, die die Geschichte der größten Schlachten des Ersten Weltkriegs an das Laienpublikum propagandistisch übermittelte.<sup>69</sup> Im gleichen Ton ist auch von Hülsens Gedicht geschrieben:

*Przemysl und seine wackere Schar*

*Nun laßt die Fahnen auf Halbmast geh'n  
Sie dürfen heute nicht fröhlich weh'n:  
Przemysl fiel!  
Stark ist der Mensch, stärker ist Not,  
Dem tapferen Menschen jetzt der bleiche Tod  
Endlich ein Ziel.*

*Vier Monde umstoßte der Waffenschall  
Österreichs Burg am Karpathenwall  
Vier Monde und mehr.  
Im Ost und West, im Süd und Nord  
Lauerte grimmig Hass und Mord:  
Russlands Heer.*

---

<sup>67</sup> Kolowrat, Heinrich: Den Helden von Przemysl! Wien: Kommissionsverlag Gerold und Co. 1915.

<sup>68</sup> Steinbrenner's Soldatenbücher, 9. Bändchen: Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemysl. Wien: J. Steinbrenner [ohne Jahresangabe].

<sup>69</sup> Das Buch wird in dieser Arbeit an einer anderen Stelle analysiert, siehe Kap. 2.1.5.

*Sie stürmten an gegen Wall und Bau  
Und hingen zu Haufen im Drahtverhau:  
Przemysl stand.  
Sie sandten den eisernen Hagel empor  
Wochenlang ruhte im Donner kein Ohr:  
Przemysl stand.  
[...]*

*Nicht Russlands macht, nicht Russlands macht!  
Hat des Kaisers Festung zum Fall gebracht  
Der Hunger bezwang  
Die wackeren Streiter für Österreich  
Przemysl fiel, an Ehren reich,  
Sein Ruhm bleibt lang.*

*Nun laßt die Fahnen fröhlich weh'n  
Wir haben Österreichs Helden geseh'n  
Die seien geehrt.  
Przemysl und seine wack're Schar  
Sie leben ewig, sie sind fürwahr  
Des Liedes wert!<sup>70</sup>*

So wie bei Kolowrat kann man auch in diesem Gedicht die Bemühung beobachten, die Besetzung Przemysls als durch Feind unbesiegt zu präsentieren, was an die später in Weimarer Republik populäre Dolchstoßlegende erinnert, wobei die ungenügende Verproviantierung der Festung verschwiegen wird. Diese Taktik der Propaganda, aus der Niederlage Przemysls eine Märtyrergeschichte zu schaffen, bemerkt und parodiert auch Karl Kraus in seinem Drama *Die letzten Tage der Menschheit* (siehe das nächste Unterkapitel). Obwohl diese Taktik während des Krieges, auch dank diesen Gedichten, erfolgreich war, half sie keiner Legende- oder Mythenbildung in der Zwischenkriegszeit. Das einzige, was diese Bemühungen der Propaganda erreicht haben, war eine ‚Mythisierung‘ der Ereignisse in der Festung Przemysl in dem ‚alltäglichen‘ Sinne des Wortes,<sup>71</sup> also Vermittlung falscher, übertriebener und idealisierter Informationen, die von der Belagerung Przemysls statt einer zum größten Teil passiven Einschließung einen harten fünfmonatigen Heldenkampf gemacht haben. Nichtsdestoweniger hat sich die Belagerung Przemysls in dem kulturellen Gedächtnis der Nachkriegszeit nicht als ein ruhmreicher Heldenkampf etabliert, was auch der scharfe Abstieg der

---

<sup>70</sup> Hülsen, Hans von: Przemysl und seine wackere Schar. In: Steinbrener's Soldatenbücher, 9. Bändchen: Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemysl. Wien: J. Steinbrener [ohne Jahresangabe]. S. 2.

<sup>71</sup> Für die verschiedenen Definitionen des Terminus ‚Mythos‘ siehe Segal, Robert A.: Myth. A Very Short Introduction. Oxford: Oxford University Press 2004.

Literarisierungen der Kämpfe um Przemyśl in den unmittelbaren Nachkriegsjahren aufzeigt.

Kurz sollen noch zwei weitere ‚Verdichtungen‘ der Belagerung von Festung Przemyśl erwähnt werden. In der anonymen handgeschriebenen Broschüre *Kriegsgedichte 1914-1915*<sup>72</sup> aus den Beständen der Wienbibliothek im Rathaus befindet sich ein Gedicht eines unbekanntes S. O. Fangor „Die Helden von Przemyśl“. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in der offensichtlich persönlichen Sammlung der Gedichte gerade dieses das einzige ist, das einem spezifischen Ort gewidmet ist. Das Gedicht stellt die Verteidigung der Festung in einem heroischen Licht und verspricht Rache für die besiegten Soldaten:

*Die Helden von Przemyśl*

*Im Feindesmeer, im Schlachtensturm  
Von Brand und Kampf umlost  
Die Feste stand wie aus Erz ein Turm  
Und trotzte Feind und Tod  
Da schlich noch eines sich dazu  
Die Qual von Hung und Not*

*Die Heldenschar, sie murrte nicht,  
Ihr Herz war wie aus Stahl  
Doch manches blühende Angesicht  
Es wurde bleich und kahl;  
Vor Hunger wankte jeder schon  
Gedrückt von Todesmal.*

*Noch einmal flammte auf ihr Herz  
Und bäumte jäh sich auf:  
Sie drückten nieder den Hungerschmerz  
Mit Kampf und Sturmeslauf  
Und kämpften den Verzweiflungskampf  
Und sanken tot zuhaus  
[...]*

*Die Feste sank in Ruhm und Ehr’  
Wir ziehen stumm den Hut  
Und hat’s getroffen und tief und schwer  
Es sinkt nicht unser Mut  
Wir holen sie, das schwören wir  
Mit Eisen und mit Blut*<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> Anonym: *Kriegsgedichte 1914-1915*. Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus.

<sup>73</sup> Fangor, S. O.: *Die Helden von Przemyśl*. In: *Kriegsgedichte 1914-1915*. Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus, ID Nummer LQH0244628.

Als letztes soll das Lied „Vor der Festung Przemysl“ aus der Reihe Österreichische Soldatenlieder erwähnt werden, das jedoch eher ein ‚typisches‘ Soldatenlied mit Themen wie Kampf und Heimweh nachahmt und die Kämpfe um die Festung Przemysl nur minimal betrifft:

*Vor der Festung Przemysl*

*Vor der Festung Przemysl  
Da standen wir dem Feind so nah  
Ja mit unserm sichern Kugelschuß, Kugelschuß,  
Machen wir dem Feinde viel Verlust im Feld, ja mit Lust  
[...]*

*Uns fällt der Abschied noch so schwer  
Da viele von uns sind nicht mehr  
Ja die meisten Brüder schlummern schon  
Vom sechsten Festungsbataillon im Feld*

*Und ist der Feldzug einstens aus  
Dann kehren wir als Sieger zu Haus  
Ja unser Weibchen fein, das wartet schon  
Aufs sechste Festungsbataillon vom Feld<sup>74</sup>*

#### **2. 1. 4 Karl Kraus**

Wie schon oben angedeutet wurde, ist es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in der Öffentlichkeit der neuentstandenen Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns zu einer Abschwächung des Interesses für den Weltkrieg gekommen. In den Vordergrund rückten Themen wie nationale Identität und Kontinuität des alltäglichen Lebens, und bis auf wenigen Ausnahmen haben die Soldaten ihre Erinnerungen und Geschichten, so wie in der Weimarer Republik, erst mehr als ein Jahrzehnt nach dem traumatischen Erlebnis publiziert, also in der Phase der Erinnerung, Phase von Müllers zweitem Diskurstyp. In der Zwischenzeit gab es Raum für verschiedene technische Mitteilungen, und vor allem Kritiken.

Der überragende Kritiker seiner Zeit Karl Kraus hat sein Monumentaldrama *Die letzten Tage der Menschheit* im Jahre 1919 in seiner Zeitschrift *Die Fackel* publiziert. Es handelt sich um die komplexeste Kritik des Krieges, der Armee sowie der österreichischen politischen als auch journalistischen Szene – kurz gesagt der ganzen Maschinerie, die an der Front und

---

<sup>74</sup> Windhager, F., Walter, Rudolf, Paumgartner, Bernhard: Vor der Festung Przemysl. In: Österreichische Soldatenlieder Nr. 2. Wien: Steindruck Albert Berger 1917.

in der Heimat an dem Krieg teilgenommen hat, und zwar in der Form der Satire. Gegenstand dieser Satire wurde auch die Festung Przemysl, konkret die Art und Weise, auf welche die Propaganda die Kapitulation und später die Rückeroberung der Festung an die Öffentlichkeit vermittelte. Neben der Verdrehung der Fakten und skrupelloser Manipulation mit der öffentlichen Meinung kritisiert Kraus in den zwei Szenen, die hier der Verständlichkeit halber im Ganzen angeführt werden, auch Rücksichtslosigkeit, Faulheit und Hedonismus der hohen Chargen des Militärs und ironisiert die militärische Logik der Entscheidungen des Oberkommandos sowie die Bürokratie in der k.u.k. Armee.

Akt II, Szene 16:

*Ein Generalstäbler (erscheint und geht zum Telephon): — Servus, also hast den Bericht über Przemysl fertig? — Noch nicht? Ah, bist nicht ausgeschlafen — Geh schau dazu, sonst kommst wieder zum Mullattieren zu spät. Also hörst du — Was, hast wieder alles vergessen? — Ös seids — Hör zu, ich schärfe dir noch einmal ein — Hauptgesichtspunkte: Erstens, die Festung war eh nix wert. Das ist das Wichtigste — Wie? man kann nicht — Was? man kann nicht vergessen machen, daß die Festung seit jeher der Stolz — Alles kann man vergessen machen, lieber Freund! Also hör zu, die Festung war eh nix mehr wert, lauter altes Graffelwerk — Wie? Modernste Geschütze? Ich sag dir, lauter altes Graffelwerk, verstanden? No also, gut. Zweitens, paß auf: Nicht durch Feindesgewalt, sondern durch Hunger! Verstanden? Dabei das Moment der ungenügenden Verproviantierung nicht zu stark betonen, weißt, Schlamperei, Pallawatsch etc. tunlichst verwischen. Diese Momente drängen sich auf, aber das wirst schon treffen. Hunger is die Hauptsache. Stolz auf Hunger, verstehst! Nicht durch Hunger, sondern durch Gwalt, ah was red ich, nicht durch Gewalt, sondern durch Hunger! No also, gut is — Was, das geht nicht? Weil man dann merkt, daß kein Proviant — wie? — und weil man dann einwendet, warum nicht genügend Proviant? Alstern gut, gehst drauf ein und sagst: unmöglich, so viel Proviant als notwendig aufzuhäufen, weil's eh der Feind kriegt, wann er die Festung nimmt — Wie er sie dann genommen hätte? Durch Hunger? Nein, dann selbstverständlich durch Gewalt, frag net so viel. Verstehst denn net, wenn er also die Festung durch Gewalt nimmt und mir ham an Proviant, nacher nimmt er auch den Proviant. Darum dürfn mr kan Proviant haben, nacher nimmt er kan Proviant, sondern er nimmt die Festung durch Hunger, aber nicht durch Gwalt. No wirst scho machen, servus, muß in die Meß, habe nicht die Absicht, mich durch Hunger zu übergeben — Schluß!*<sup>75</sup>

Akt III, Szene 22:

*Ein Generalstäbler (beim Telephon): — Servus, also hast den Bericht über Przemysl fertig? — Noch nicht? Ah, bist nicht ausgeschlafen — Geh schau dazu, sonst kommst wieder zu spät zum Mullattieren — heut wird aber ja mullattiert — Also hörst du — Was, hast wieder alles vergessen? — Paß auf, Hauptgesichtspunkte: Während unsere Besatzung bekanntlich durch Hunger —*

---

<sup>75</sup> Kraus, Karl: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Wien, Leipzig: Die Fackel 1919. S. 255.

*jetzt ganz was andreas — der Feind unserer Gewalt gewichen — also keineswegs durch Hunger überwältigt, Feind hat nie gehungert! verstehst? nur wir! Russen hatten immer genug Proviant — konnten sich aber gegen den Elan unserer braven Truppen nicht halten, selbstverständlich — Gewalt unseres Angriffs — Ferner: Festung vollkommen intakt, unversehrt in unsern Besitz gelangt — modernste Geschütze — Wie? man kann nicht vergessen machen? altes Graffelwerk? Aber nein, jetzt nicht mehr natürlich! Alles kann man vergessen machen, lieber Freund! Also hör zu und mach kan Pallawatsch — modernste Festung — Österreichs alter Stolz — unversehrt zurückerobert. Nicht durch Gewalt, sondern durch Hunger, ah was red ich, nicht durch Hunger, sondern durch Gewalt! No wirst scho machen — wens nur den Leuteln einleuchtet — jetzt is ja eh leicht — also servus! Schluß! (Ab.)<sup>76</sup>*

Über den Versuch der Propaganda, die Ereignisse in der Festung Przemysl in ein mehr heroisches Licht zu stellen, war schon in dem vorherigen Kapitel die Rede. Auf den gleichzeitigen Versuch, die Wichtigkeit der Festung für den Kriegsverlauf zu vermindern, um so die Niederlage zu bagatellisieren, wird im Detail erst in dem dritten Kapitel eingegangen, wenn die unterschiedlichen Stellungnahmen der Zeitungen zum Fall Przemysls analysiert werden.

Kraus kehrt zum Thema Przemysl noch einmal zurück, zwei Jahre später in dem kurzen Feuilleton „Vazierende Löwen“. Hier beschreibt er satirisch das Schicksal des Feldzugmeisters Árpád Tamásy, Kommandant des 23. Honved-Regimentes, der bei der Verteidigung von Przemysl eine wichtige Rolle gespielt hat:

*Da wurde mit aller geziemenden Bitterkeit und der dem Ereignis gemäßen Schlichtheit gemeldet, dass der Feldmarschallleutnant Arpad von Tamássy mit dem Beinamen „Der Löwe von Przemysl“ den Kampf um das tägliche Brot aufgenommen und eine Tischlerwerkstatt errichtet habe.*

*[...]*

*In einer Zeit, in der nach Löwen von Przemysl Gottseidank nicht der geringste Bedarf mehr vorhanden ist und für die sich die Erinnerung an Przemysl ausschließlich mit der Vorstellung ins Feuer gejagter hungernder Menschen verknüpft, konnte er nichts Besseres tun.*

Kraus benutzt hier die Belagerung von Przemysl und einen ihrer Hauptprotagonisten als Sinnbild des ganzen Ersten Weltkriegs und deutet an, dass in den zwanziger Jahren der Erste Weltkrieg in den öffentlichen Diskussionen in den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns ein unangenehmes und unerwünschtes Thema ist, was ein wichtiger Indikator für die öffentliche Wahrnehmung des Krieges in dieser Zeit ist. Der Fakt, dass die ‚Helden‘ aus Przemysl in der

---

<sup>76</sup> Ebd., S. 351.

Nachkriegsgesellschaft keinen besonderen Status haben, ist ein Argument gegen die These, dass Przemysl in dieser Zeit die Rolle eines mythischen Ortes oder jede andere spezielle Rolle in dem kulturellen Gedächtnis hätte spielen können. Gleichzeitig demonstriert diese Tatsache auch den scharfen Kontrast zwischen der Wahrnehmung von Przemysl während des Krieges, wie z. B. bei Königsl oder Hadina, und nach seinem Ende. Auch die mythischen Orte der Weimarer Republik haben jedoch an Wichtigkeit und Symbolwert erst später, in der Phase des zweiten Diskurstyps gewonnen, und deshalb werden hier jetzt noch keine endgültigen Schlussfolgerungen gezogen.

### **2. 1. 5 Weitere Autoren**

Das letzte Unterkapitel zu der ersten Phase konzentriert sich auf Werke, die die Ereignisse um die Festung Przemysl entweder nur marginal thematisieren, oder einen extrem manipulatorischen Propagandacharakter haben. Wie schon oben gesagt wurde, werden die letzteren in dieser Arbeit nicht ausführlich analysiert, da sie ein künstliches und nie wirklich akzeptiertes Bild der Festung präsentieren, wie die folgenden Kapitel dieser Arbeit beweisen.

Wie schon vorher angedeutet wurde, hat auch der bekannte deutschmährische Prosaiker Karl Hans Strobl einen Roman zum Thema Przemysl geschrieben. Das Buch *Zwischen Weichsel und Karpathen*<sup>77</sup> ist 1915 während Strobls Wirkung im Kriegspressequartier entstanden, und obwohl es also ein Werk der Propaganda ist, stellt es eine der ersten fiktiven Literarisierungen der Belagerung der Festung Przemysl dar. Der Roman schildert Erlebnisse von zwei Soldaten, dem einen von der Festungsbesatzung, dem anderen in der Entsatzarmee, während der ersten Belagerung der Festung, wobei vor allem der abenteuerliche Charakter der Geschichte ins Auge fällt. Der Schwerpunkt wird auf die härtesten Oktoberkämpfe um Fort I/1 Siedliczka gelegt, die zwar historisch ziemlich genau dargestellt sind, das Buch ist jedoch voll von Clichés und Heldengeschichten, wie es von einem Propagandawerk zu erwarten ist. Die Handlung endet im Spätjahr 1914 und biegt so elegant von der Darstellung des ‚problematischen‘ Teiles der Belagerung.

---

<sup>77</sup> Strobl, Karl Hans: *Zwischen Weichsel und Karpathen*. Österreich-Ungarns Heldenkämpfe. Weimar: Gustav Kiepenhauer Verlag 1915. 3. Teil der Serie Heldenkämpfe 1914-15.

Ein Produkt der Propaganda ist ebenfalls das bereits erwähnte 9. Bändchen der Serie *Steinbreiners Soldatenbücher* „Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemysl“, in dem direkt die von Kraus kritisierte Taktik zu sehen ist, mit der die Armeeführung die Besetzung der Festung in ein mehr heroisches Licht stellen und als unbesiegt präsentieren wollte: „Przemysl ist gefallen, aber nicht ein Stein unserer Werke ist vom Feinde mit bewaffneter Hand genommen.“<sup>78</sup> Das kurze Buch ist als einfache historisierende Erzählung konzipiert, enthält aber unwahre und manipulierte Informationen, wie z. B. die Einschätzung der Besatzung bei der ersten Belagerung auf 60 000 Mann<sup>79</sup> (in Wirklichkeit um 100 000), oder die Behauptung, Russland habe bei der Belagerung 200 000 Mann verloren (i. W. nur die Hälfte davon). Betont wird jedoch die Multinationalität der Besatzung der Festung, die die Solidarität der Nationen in der Monarchie repräsentieren soll:

*An der Verteidigung der Festungsfronten haben die meisten Völker Österreich-Ungarns teilgenommen. Im Süden kämpften vornehmlich Tiroler, im Westen Ungarn, im Norden und Osten Ruthenen und Polen. Im Osten und in den Batterien zumeist Niederösterreicher.*<sup>80</sup>

Das Buch präsentiert also ein idealisiertes Bild der Belagerung, wie es die österreichisch-ungarische Propaganda darzustellen versuchte. Es muss jedoch wieder darauf hingewiesen werden, dass dieses Bild keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Festung Przemysl in der Bevölkerung (vor allem in der Nachkriegszeit) ausgeübt hat, wie noch zu zeigen sein wird. Das Erscheinungsjahr dieses Bandes ist zwar unbekannt, mit aller Wahrscheinlichkeit handelte sich aber um das Jahr 1915. Dass in diesem Jahr die Festung Przemysl im Zentrum des öffentlichen Interesses stand, beweisen auch weitere zwei Werke: Angeregt vielleicht von der Popularität Przemysls in den zeitgenössischen Medien hat der wichtige jüdische Historiker Moses Schorr im Jahre 1915 die Broschüre *Aus der Geschichte der Juden in Przemysl. Eine Skizze* veröffentlicht, in der er in erzählendem Stil die Geschichte der jüdischen Gemeinde in seiner Geburtsstadt Przemysl beschreibt – nicht ohne eine ideologisch aufgeladene Umrahmung zur Befriedigung der Zensur:

---

<sup>78</sup> Steinbreiners Soldatenbücher, S. 60.

<sup>79</sup> Ebd., S. 23.

<sup>80</sup> Ebd., S. 59.

*Wenn die Nachricht über die heldenmutige Wiedereroberung der nur durch Hunger vom Feinde bezwungenen mächtigen Festung Przemysl heute die Herzen aller Söhne Österreich-Ungarns mit Genugtuung und Freude erfüllt, mit welchem Jubel erst und welch Glücksgefühl musste diese frohe Botschaft in der Herzen aller derer auslösen, die wir den Fall der Festung wie Kinder der Tod der Mutter betrauertem...*<sup>81</sup>

Aus demselben Jahr stammt auch der Roman *Die Front im Osten* von deutschem Heimatromanautor Ludwig Ganghofer. Diesmal ein Werk der deutschen Propaganda, beschreibt der Roman in pathetischem Ton die Ereignisse an der Ostfront in den Jahren 1914 und 1915, wobei er der Belagerung und vor allem der Wiedereroberung der Festung eine große symbolische Bedeutung zuschreibt: „Wie viel Sorge haben wir alle um diese Stadt getragen! Wie viel Stolz ist in uns gewesen, so oft wir das beharrliche Heldentum ihrer Besatzung von neuem bewiesen sahen! Und wie schwer hat uns ihr Fall getroffen!“<sup>82</sup> „Groß und leuchtend stehen die Bilder des gestrigen Tages [der Wiedereroberung] in meinem Erinnern, die ruhmreiche Kampfstätte der Tapferen und Beharrlichen unter Kusmanek ist den Russen wieder abgenommen.“<sup>83</sup>

Da in diesem Unterkapitel zahlreiche Werke der Propaganda präsentiert werden, dient die Kontrastierung der Tagebucheinträge Stefan Zweigs mit seiner gleichzeitigen literarischen Produktion im Dienste des Kriegspressequartiers sehr gut zur Aufklärung des Unterschiedes zwischen dem von Propaganda geschaffenen Bild und der eigentlichen Wahrnehmung (nicht nur) Przemysls. In Zweigs Tagebüchern, die als Teil der Gesammelten Werke nach dem Tod des Schriftstellers erschienen sind, findet man zu den Jahren 1914 – 1915 häufige Beschreibungen der Laune der Bevölkerung in Wien, wo sich Zweig zu dieser Zeit befand, aber vor allem auch eigene Ansichten und Wertungen des Autors. Über Przemysl notiert er sich zuerst noch ganz neutral im Oktober 1914 im Zusammenhang mit der ersten Belagerung: „Von Przemysl gute Nachricht. Die Stürme abgeschlagen, der Entsatz bevorstehend.“<sup>84</sup> Interessant ist aber Zweigs Reaktion auf die Kapitulation der Festung am 22. März 1915: „Schwarzer Tag!

---

<sup>81</sup> Schorr, Moses: Aus der Geschichte der Juden in Przemysl. Eine Skizze. Wien: R. Löwit 1915. S. 3.

<sup>82</sup> Ganghofer, Ludwig: Die Front im Osten. Berlin, Wien: Ullstein 1915. S. 186.

<sup>83</sup> Ebd., S. 213.

<sup>84</sup> Zweig, Stefan: Tagebücher. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von Knut Beck. Frankfurt: S. Fischer 1984. S. 109.

*Abends ein Donnerschlag: Przemysl gefallen. Eine Schmach sondergleichen: durch Hunger, durch Schlamperei. [...] Ich glaube an ein rasches Ende.*<sup>85</sup> Mit kritischem Blick bewertet Zweig auch die offizielle Nachricht über den Fall der Festung:

*Jetzt, jetzt nach so viel Tagen bringen die officiellen Kreise eine Rechtfertigung für den Fall Przemysls, dumm wie alles, was dort oben gemacht wird. Als Grund wird angegeben, man hätte nicht durch Verproviantierung im Frieden Rußland beunruhigen wollen.*<sup>86</sup>

Aus Zweigs Einträgen wird klar, dass trotz der Bemühungen der Propaganda die Gesellschaft in Österreich-Ungarn (mindestens die ‚höhere‘) den Fall Przemysls durch Hunger als eine Schande und fühlbaren Verlust wahrnimmt, die auch die Position Österreich-Ungarns im ganzen Krieg beeinflussen könnte. Auch die Wiedereroberung der Festung einige Monate später wird mit Abstand kommentiert: *„Mittags Jubelschreie – Przemysl genommen. Die Stadt in Begeisterung. [...]Es ist nicht sosehr der militärische Erfolg als die Tatsache, daß man den Namen Przemysl in Österreich wieder aussprechen kann, daß dieser Makel getilgt ist.*<sup>87</sup> Aus diesem Eintrag lernen wir, dass Zivilbevölkerung zwar von der Rückeroberung begeistert war, für die ‚Eliten‘ jedoch blieb Przemysl fortwährend ein heikles Thema. Einen Monat nach der Rückeroberung erhielt Zweig Erlaubnis, nach Przemysl zu fahren, um über die Stadt eine Reportage aus erster Hand zu schreiben. Auch von dem schon in Etappenstadt umgewandelten Ort selbst ist er aber enttäuscht:

*Die Stadt selbst langweilig, ein Gefängnis [...]Nichts wirkt hier heroisch und nirgendwo kann man ein besseres Beispiel finden für die Unsichtbarkeit des modernen Krieges. Nicht ein einziges Haus in dieser umstürzten Stadt beschädigt, selbst die Fensterscheiben ganz: die Bewohner haben offenbar nur am Hunger die Belagerung gespürt.*<sup>88</sup>

Markant unterschiedlich wird jedoch Przemysl in Zweigs offiziellem Bericht von der Reise, der unter dem Titel *„Galiziens Genesung“* publiziert wurde, beschrieben:

---

<sup>85</sup> Ebd., S. 150.

<sup>86</sup> Ebd., S. 158.

<sup>87</sup> Ebd., S. 176.

<sup>88</sup> Ebd., S. 199.

*Da ist Przemyśl, die Stadt, die monatelang unter den feurigen Meteoren der Geschosse stand, bestürmt, verlassen, bestürmt, erobert –und doch: lebendiges Leben flutet durch Straßen und Cafés, neben dem Fort, wo Zehntausend ihr Grab fanden, schaukelt sich auf einer Hängematte lachend ein Kind und Tauben gurren verliebt auf einem efeuumsponnenen Dach.<sup>89</sup>*

Die deutliche Diskrepanz zwischen dem offiziellen, um der Propaganda willen geschriebenen Bericht und persönlicher Wertung enthüllt, welcher Unterschied zwischen den Bemühungen der Propaganda und der eigentlichen Wahrnehmung von Przemyśl während des Ersten Weltkriegs bestand. In den weiteren Phasen der Literarisierung der Festung Przemyśl findet man Signale dafür, dass es eher die Wahrnehmung Przemyšls in Stefan Zweigs Tagebüchern oder Karl Kraus' Satire war, die zum dominierenden Bild von Przemyśl geworden ist. Das Unternehmen der k.u.k. Kriegspropaganda, aus Przemyśl eine mythische Schlacht zu machen (wie es z. B. in dem Fall von Langemarck in Deutschland funktioniert hatte) ist also offensichtlich schon während des Krieges gescheitert. Wesentlich für die Frage, ob Przemyśl ein mythischer Ort sein könnte, ist im Hinblick auf Zweigs Tagebücher zusätzlich die Tatsache, dass die literarischen Eliten Österreichs in dieser Zeit (die für die Verbreitung der Mythen in dem kulturellen Gedächtnis instrumental waren) Przemyśl eher als eine Schande betrachteten, keineswegs also als einen ‚mythisierungswerten‘ Ort.

Zum Ende dieses Unterkapitels bleibt noch ein Werk zu erwähnen. Frantz Hentschels *Auf Tamerlans Spuren* schildert die persönlichen Erlebnisse des Autors in der Gefangenschaft in Turkestan, wohin er aus Przemyśl deportiert wurde. Den Ereignissen in Przemyśl werden jedoch in dem autobiographischen Roman, der relativ ungewöhnlich im Jahre 1924 in tschechischen Leitmeritz publiziert wurde, nur kurze Anfangszeilen gewidmet:

*Nach dem letzten verzweifelten Durchbruchversuch der Przemyšler Besatzung, dessen Schicksal schon vorher durch Umstände und Verrat entschieden war, glaubte jeder einzelne, daß alle Qualen und Hungerkuren ein Ende gefunden hätten.<sup>90</sup>*

---

<sup>89</sup> Zweig, Stefan: Galiziens Genesung. Zitiert nach: Atze, Marcel: Stefan Zweig schickt eine Karte aus Przemyśl. In: "Es ist Frühling und ich lebe noch." Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs in Infinitiven. Von Aufzeichnen bis Zensieren. Hrsg. von Marcel Atze und Kyra Waldner. Wien: Residenz Verlag 2014, S. 222 - 224, hier S. 224.

<sup>90</sup> Hentschel, Franz: Auf Tamerlans Spuren. Des Ostens Dämmerung oder Aufstieg. Selbsterlebtes aus Turkestan und Rußland. Leitmeritz: Selbstverlag 1924. S. 7.

Merkwürdigerweise spricht Hentschel im Zusammenhang mit Fall Przemysls von einem Verrat, was unter allen Autoren, die die Belagerung schildern, einzigartig ist; Hentschel konzentriert sich aber in dem weiteren Verlauf seines Romans ausschließlich auf seine Gefangenschaft, deshalb bleibt der Sinn seiner Bemerkung unerklärt. Sein Roman bildet jedoch auch dank seiner Entstehungszeit eine Brücke zu der zweiten Phase der Literarisierung der Kämpfe um die Festung Przemysl während des Ersten Weltkriegs, da der Autor in romanhafter Form seine autobiographischen Erlebnisse dem Lesepublikum präsentiert, was für die Werke der Zweiten Phase symptomatisch ist.

## **2. 2 Zweite Phase: Erinnerung**

Die zweite Phase der literarischen Darstellung der Festung Przemysl in der deutschsprachigen Kultur der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns korrespondiert zeitlich, sowie inhaltlich mit dem zweiten Diskurstyp der Literarisierung des Ersten Weltkriegs in Weimarer Republik nach Hans-Harald Müller. Am Ende der zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts stieg offensichtlich im ganzen deutschsprachigen Raum erneut das Interesse für den Ersten Weltkrieg, was sich auch in der Literatur widerspiegelte.<sup>91</sup> Obwohl die Authentizität immer noch ein wichtiges Kriterium bei der Wertung der Kriegsliteratur darstellte, wurden vom Lesepublikum zunehmend fiktionale Texte mit (freilich unterschiedlichem) künstlerischem Anspruch bevorzugt, anders gesagt: Es kam zur Konjunktur des Kriegsromans. In der Tat sind auch alle hier analysierten Werke Kriegsromane mit autobiographischem Hintergrund, bis auf eine Ausnahme, einen Band von Erzählungen mit dem Titel *Frauen in Przemysl* von Engelbrecht Schwarz, der jedoch gattungsmäßig nicht so unterschiedlich ist.

---

<sup>91</sup> Zu den Gründen für dieses Interesse siehe weiter unten. Vgl. auch Müller, Hans Harald: Bewältigungsdiskurse. Kulturelle Determinanten der literarischen Verarbeitung des Kriegserlebnisses in der Weimarer Republik. In: Erster Weltkrieg/Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2002, S. 773-781.

### 2. 2. 1 Rudolf Völker

Der (chronologisch betrachtet) erste Kriegsroman über die Festung Przemysl ist Rudolf Völkers *Przemysl: Sieg und Untergang der Festung am San*. Der Roman ist 1927 erschienen, also gerade in dem Jahr, aus dem der vielleicht berühmteste Kriegsroman aus Österreich stammt, Joseph Roths *Die Flucht ohne Ende*. Gerade dieser Zeitpunkt mag daher, mindestens in Österreich, den Anfang des erneuten Interesses über die Ereignisse des Ersten Weltkriegs markieren. Das Vorwort zu Völkers Roman, aus dem hier in der Einführung zitiert wurde, geht auch auf die Motivation der Autoren ein, diese Romane nach einer längeren Zeit zu veröffentlichen, und kann im gewissen Sinne als ein Motto dieser Phase betrachtet werden: Es handelt sich um Erinnerungen an Ereignisse, die nach der Niederlage Österreich-Ungarns im Weltkrieg zumindest für die deutschsprachige Bevölkerung ein gewisses gesellschaftliches Tabu wurden. Da aber die ersten schwierigen Nachkriegsjahre der Vergangenheit angehörten, waren die Autoren überzeugt, dass die Ereignisse des Ersten Weltkriegs nicht vergessen werden sollten. Vor allem die Kriegsromane aus der Weimarer Republik bieten deshalb oft eine Form der Bewältigung der Vergangenheit an, oft durch Sinnstiftung oder Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Ereignisse oder des Krieges als Ganzen. In den weit weniger zahlreichen österreichischen Kriegsromane ist dies nicht immer der Fall – siehe Joseph Roth und seine neusachliche Neutralität –, für die Kriegsromane über Przemysl ist es aber symptomatisch, dass sie sich bemühen, die Wichtigkeit der Kämpfe um diese Festung für den Verlauf des Krieges und für das Schicksal Österreich-Ungarns einzuschätzen.

So stellt sich Rudolf Völker die Aufgabe, das Bild der Belagerung Przemysls als eines nutzlosen und unbedeutenden Ausharrens, das mit peinlicher Niederlage wegen eigener Inkompetenz endete, also das Bild, das sich seiner Meinung nach in der Nachkriegsgesellschaft verbreitet hat, zu verändern:

*Und wenn auch später nach dem Falle der Festung ihr strategischer Wert in unserer Presse als mehr oder weniger belanglos hingestellt wurde, so war dies wohl nicht ernst zu nehmen, denn denken wir uns doch in die Lage hinein, es wäre Radko Dimitriew gelungen, im ersten Anstürme die Festung zu überrennen, dann wären die Karpathen für die Russen wohl kaum mehr ein Hindernis gewesen! Przemysl hat durch diesen glänzenden Sieg im wahren Sinne des Wortes die*

*Heimat vor dem Schrecklichsten beschirmt, nämlich, daß sie zum Kriegsschauplatze wurde!*<sup>92</sup>

So schätzt Völker die Wichtigkeit der Festung während der ersten Belagerung sehr hoch ein und nicht viel bescheidener präsentiert er auch die zweite:

*Przemysl hat seine Aufgabe als Festung so gut als nur immer möglich erfüllt. Zweimal gewährte es dem eigenen Heere einen Rückhalt zur Sammlung und Reetablierung und zum Schutze seiner rückwärtigen Verbindungen. Zweimal zwang es den übermächtigen Gegner, namhafte Kräfte vor ihre Wälle zu legen, [...] Es fesselte damit lange Zeit eine große Truppenzahl des Feindes und entzog sie anderer Verwendung. Mehr kann man von einer Festung nicht verlangen. Daß sie endlich durch Hunger fallen mußte, war die Tragik ihres Geschickes.*<sup>93</sup>

Zu dieser Taktik gehört auch das Lob des Festungskommandanten Kusmanek, der als edler, gerechter und mutiger Führer gepriesen wird, was in starkem Gegensatz zu Hoffmanns Aufzeichnungen steht:

*Daß uns der Hunger überwältigte, war Schicksalsfügung und soll und darf die Waffenehre der gewesenen Besatzung Przemysls und seines genialen Führers nie und nimmer schmälern, weshalb wir auch fürderhin den Schlachtruf aufrecht erhalten werden: Kusmanek, hurra!*<sup>94</sup>

Der Roman trägt starke dokumentaristische Züge und enthält eine Menge von Photographien, Landkarten und transkribierten Reden, z.B. des Kaisers oder Kusmaneks, dieses steht aber in starkem Kontrast mit dem hoch subjektiven autodiegetischen Erzähler, der als mit dem Autor identisch präsentiert wird;<sup>95</sup> es werden sogar auch eigene Lieder und Gedichte des Autors in den Roman komponiert. Die Handlung schildert chronologisch die Ereignisse während der zwei Belagerungen und betont die Wichtigkeit der Festung und Tapferkeit der Soldaten. Sie enthält auch die für die Kriegsromane aus der Weimarer Republik typischen Beschreibungen des Augusterlebnisses und der Soldatengemeinschaft: „Vielfach kannten wir uns nicht und doch rückten wir einander in diesem Augenblicke innerlich so nahe.“<sup>96</sup> Obwohl der „deutsche Siegfried“<sup>97</sup> Hindenburg sowie die Schlacht von Tannenberg mehrmals erwähnt werden, bietet der Roman

---

<sup>92</sup> Völker, Przemysl, S. 109.

<sup>93</sup> Ebd., S. 217.

<sup>94</sup> Ebd., S. 202.

<sup>95</sup> Beleg für die Authentizität von Völkers Erinnerungen findet man in der Zeitung Wienerwald-Bote aus 11. 4. 1925, S. 3-4, wo über seine Gedenkrede zum Anlass der Zusammenkunft des 21. Landsturmregiments berichtet wird.

<sup>96</sup> Völker, Przemysl, S. 10.

<sup>97</sup> Ebd., S. 187.

keine Sinnstiftung in Form von engerer Verbindung mit dem Deutschen Reich an; in Wirklichkeit wird die Wiedereroberung der Festung nicht einmal erwähnt und der Roman endet mit der Kapitulation der Festung im März 1915, wobei sich Völker ausschließlich auf den Lob der Festung und ihrer Besatzung konzentriert: *„Und in der Tat soll, wie wir durch Gefangene erfuhren, in den Reihen der Russen [...] die Meinung verbreitet gewesen sein, daß Przemysl uneinnehmbar ist, weil es der Teufel erbaut habe.“*<sup>98</sup> Völkers Absicht in diesem Roman ist es also, die Verteidigung der Festung Przemysl als ein wichtiges historisches Ereignis zu rehabilitieren, auf das sich die Österreicher mit Stolz erinnern können: *„Unsere Pflicht, glaube ich, haben wir getan!“*<sup>99</sup> Es kommt im Roman jedoch zu keiner Mythisierung, Symbolisierung oder Sinnstiftung der Kämpfe um Przemysl für die österreichische Nachkriegsgesellschaft.

### 2. 2. 2 Bruno Wolfgang

Nach Völkers Roman folgte eine längere Pause, bis weitere Autoren ihre Werke über die Festung Przemysl veröffentlicht haben. Die Entstehungsgeschichte des Romans *Przemysl 1914/15* von Bruno Wolfgang wird in dem Nachwort zum Buch wie folgt beschrieben:

*Die Darstellung der Belagerung und des Falles der Festung Przemysl ist in der Festung selbst größtenteils während der zweiten Belagerung entstanden [...]An eine Veröffentlichung war nicht gedacht. Die Aufzeichnungen sollten dem Verfasser und seinen alten Kameraden später als die Erinnerung auf die gemeinsam durchlebte Zeit dienen.*<sup>100</sup>

In demselben Nachwort ist auch der Charakter des Romans beschrieben, sowie die Motivation zu seiner Publikation:

*Die vorliegende Veröffentlichung ist weder nach ihrem Zweck noch nach ihrer historischen Methode als eine historische Arbeit zu betrachten. Es wurde daher auf die nachträgliche Einfügung aktenmäßigen historischen Materials verzichtet, und die Darstellung so belassen, wie sie ist, eine Schilderung persönlichen Erlebens,*

---

<sup>98</sup> Ebd., S. 145-146.

<sup>99</sup> Ebd., S. 215.

<sup>100</sup> Wolfgang, Bruno: *Przemysl. 1914/15*. Wien: Kommanditgesellschaft Payer & Co. 1935. S. 186.

*von der Peripherie her gesehen, eine Erinnerung an die alten Landstürmer, die still und unbedankt auf verlorenen Posten ausharrten [...].*<sup>101</sup>

Wolfgangs Roman, der also eher als eine Erinnerung an die Kameraden konzipiert ist, und nur sekundär den Vorgang der Belagerung Przemysls thematisiert, erschien erst im Jahre 1935. Der deutschmährische Schriftsteller, mit eigenem Namen Bruno Prochaska, hat zu dieser Zeit schon eine recht erfolgreiche Karriere eines Humoresken- und Kindergeschichtenautors in Wien absolviert. Wie aus dem oben Gesagten bereits klar wurde, hat, so wie bei Völker, sein Roman eine autobiographische Basis, der Erzähler ist jedoch verborgen und der Roman hat keinen klaren Protagonisten, es werden sogar fast keine Namen angeführt. Die Handlung verfolgt das Schicksal des Landsturmbataillons 18 der Besatzung Przemysls, der von vorwiegend polnischer und ruthenischer Mannschaft besteht und unter deutschösterreichischer und z. T. ‚slawischer‘ Leitung steht: *„Die Mannschaft besteht aus Polen und Ruthenen, die Offiziere sind Deutsche und Tschechen sowie einige Polen [...] Der Geist ist gut.“*<sup>102</sup> Gerade die nationale und sprachliche Barriere ist aber eines der wichtigen Themen des Buches. Geschildert werden Probleme bei Erteilung der Befehle, da die Offiziere die Sprache der Mannschaft nicht beherrschen und umgekehrt; die slawische Mannschaft wird wegen ihrer unzulänglichen Disziplin im Bereich der Hygiene kritisiert, die sogar zur Verbreitung von Cholera führt: *„Doch alle Befehle und Strafen sind machtlos gegenüber der Unachtsamkeit und der mangelnder Einsicht der aus Polen und Ruthenen bestehenden Mannschaft [...] Die Cholera ist ih[nen] vollständig gleichgültig.“*<sup>103</sup> Im Allgemeinen ist jedoch die Einstellung des Erzählers gegen die galizischen Mannschaften nicht negativ, obwohl man ein gewisses Gefühl der Überlegenheit spüren kann: *„Die Männer sind gutmütig, willig und unerschrocken, aber langsam, schwerfällig und unwissend. Sie sind Slawen.“*<sup>104</sup> Gegenüber den feindlichen Russen oder den anderen slawischen Nationen der Monarchie wird keine Feindschaft auf den Tag gelegt, gleichzeitig fehlt ihnen aber auch die Begeisterung für den Krieg: *„Sie alle, die Landstürmer, haben Weib*

---

<sup>101</sup> Ebd., S. 186.

<sup>102</sup> Ebd., S. 128.

<sup>103</sup> Ebd., S. 88.

<sup>104</sup> Ebd., S. 98.

*und Kind. Sie sind Bauern, Slawen, wie Feinde. Sie haben noch nicht gelernt, sie zu hassen.*<sup>105</sup>

Die zwei Belagerungen der Festung werden chronologisch geschildert, Schwerpunkt wird neben den Oktoberkämpfen während der ersten Belagerung auch auf die Ausfallsoperationen der zweiten Belagerung gelegt, die vom Erzähler wegen des Rückgangs der Moral bei der Mannschaft kritisiert werden: *„Die Festungstruppen lernen das Gefühl des Sieges nicht kennen. Es ist ein ungleicher Kampf.*<sup>106</sup> *„Das unvermeidliche Schicksal der Festungstruppen – alles Errungene müssen sie wieder zurückgeben.*<sup>107</sup> Detailliert werden der Nahrungsmittelmangel und der steigende Hunger unter der Mannschaft geschildert, was zur Entstehung des Trojawitzes<sup>108</sup> führt, sowie die Folgen des Hungers für die Disziplin und Gesundheit der Soldaten: *„Ihr Elend ist unbeschreiblich.*<sup>109</sup> *„Alle Bande der Ordnung sind gelöst.*<sup>110</sup> Interessant ist die Beschreibung der Einstellung der Festungsbesatzung zu dem letzten Durchbruchversuch, den sie zwar als eine Flucht vom *„langsamen Hinsterben*<sup>111</sup> begrüßt, später nach Bekanntmachung der Durchbruchsrichtung Osten setzt sich aber Skepsis durch. Ähnlich wie bei Völker endet das Buch mit der Kapitulation Przemysls in einem emphatischen Bild des Todes der Festung. Im Gegensatz zu Völkers Roman bietet jedoch Wolfgang keine Bewertung oder Rechtfertigung für die Kämpfe um Przemysl an – der Roman hält sich strikt an einer neutralen Linie und ist tatsächlich eher eine Erinnerung an die dort kämpfenden Soldaten als an den Ort selbst. Symbolisch ist jedoch zumindest die Darstellung des 18. Landsturmataillons: Eine deutschösterreichische Führung mit slawischer Mannschaft, zwischen denen eine Kulturbarriere besteht und wo es zu häufigen Missverständnissen kommt, mag die ganze Habsburgische Monarchie als auch ihr Schicksal repräsentieren. Falls dem so wäre, ist aber dieser Symbolismus im Roman nur am Rande ausgearbeitet.

Von Bruno Wolfgang stammen noch zwei weitere Werke, die mit der Festung Przemysl in Verbindung stehen. Der Gefangenenroman *Batjuschka. Ein*

---

<sup>105</sup> Ebd., S. 43.

<sup>106</sup> Ebd., S. 143.

<sup>107</sup> Ebd., S. 143.

<sup>108</sup> Ebd., S. 107.

<sup>109</sup> Ebd., S. 110.

<sup>110</sup> Ebd., S. 173.

<sup>111</sup> Ebd., S. 150.

*Kriegsgefangenenschicksal* (1936) ist eine direkte Fortsetzung des Romans *Przemysl 1914/15*. Die letzte Szene aus diesem Roman ist nämlich mit der Eröffnungsszene aus *Batjuschka* identisch. *Batjuschka* verfolgt weiter das Schicksal der Offiziere des Landsturmataillons 18 in der Gefangenschaft in russischem Ostsibirien, diesmal mit einem klaren Protagonisten, Robert Kral, der zahlreiche autobiographische Züge von Wolfgang trägt. Der Roman ist eine psychologische Studie der Soldaten in der Gefangenschaft in Kombination mit ausführlicher Beschreibung der russischen Natur und Bevölkerung. Außer der ersten Seiten handelt er jedoch weder von den früheren Ereignissen um die Festung Przemysl noch von ihrer Wiedereroberung.

Die Soldaten aus der Festung sind das Subjekt der Beobachtung auch in Wolfgangs unveröffentlichtem psychologischem Drama *Der Saal der Schatten*, wo er unter anderem auch Themen wie Homosexualität und Korruption unter den Offizieren behandelt. Wieder hat aber die Festung Przemysl keinen besonderen Symbolwert und keine spezielle Rolle im Aufbau der Handlung. Obwohl die These von Landsturmataillon 18 als repräsentativem Modellbeispiel für die ganze Monarchie auch hier geltend gemacht werden könnte, ist es wahrscheinlicher, dass die Festung Przemysl in diesen Werken von Wolfgang nur als ein autobiographisches Moment fungiert. In allen drei Werken Wolfgangs, in denen die Festung Przemysl thematisiert wird, findet man daher keinen expliziten Versuch um eine Sinnstiftung der Rolle der Festung Przemysl in dem Ersten Weltkrieg: Die Erinnerung ist in diesem Fall eher den Menschen als dem Ort gewidmet.

Im Jahre 1960 soll Bruno Wolfgang mit Hans Patera über die Festung Przemysl ein Hörspiel *Die Festung* verfasst haben.<sup>112</sup> Es ist aber heute m. E. keine Kopie dieses Spiels mehr vorhanden.

### **2. 2. 3 Engelbrecht Schwarz**

Ein weiteres Werk über die Festung Przemysl im Ersten Weltkrieg wurde von Engelbrecht Schwarz im Jahre 1936 unter den Titel *Frauen in Przemysl*.

---

<sup>112</sup> Schenk, Gerhard: Przemysl 1914–1915. Monographie über ein historisches Ereignis. Flieger und Ballonpost der Festung Przemysl. Handbuch und Katalog. Wien: Verlag Pollischansky 2003. S. 102.

*Sittenbilder aus der belagerten Festung 1914/15* publiziert. Es handelt sich um eine Sammlung kurzer Erzählungen von Schwarz, die alle denselben Handlungsort und dasselbe Thema haben, wie im Titel angegeben ist. Wieder bietet das Vorwort eine nützliche Quelle zur Entstehungsgeschichte des Werkes sowie zur Vita des Autors: „*Als Angehöriger der Besatzung und späterer Kriegsgefangener der Russen hatte ich die Gelegenheit, das Leben in der Festung zu belauschen.*“<sup>113</sup> Wie bei Wolfgang sollen alle acht Erzählungen des Bandes schon während der Belagerung geschrieben worden sein. Schwarz' Vorwort enthält aber zusätzlich auch eine kurze Geschichte und Bewertung der Bedeutung der Kämpfe um die Festung Przemysl, da diese nicht das zentrale Thema der Erzählungen sind: „*Ihr moralisches Maß war mit dem Entsatz der Festung im Oktober erfüllt. Alle späteren Leiden sind ebenso furchtbar wie sinnlos gewesen.*“<sup>114</sup> Im Gegensatz zu Völker behauptet Schwarz also, dass die Kämpfe während der zweiten Belagerung, sowie die zahlreichen Verluste wegen des Hungers für den Kriegsverlauf nutzlos und zwecklos waren. Ferner beobachtet Schwarz in den Kämpfen um Przemysl einen starken Symbolismus: „*[...]Festung Przemysl, die – ein Sinnbild des ganzen Krieges – nicht der Gewalt des Feindes unterlag, sondern durch Hunger fiel.*“<sup>115</sup> Zum ersten Mal beobachten wir also in der analysierten Literatur eine Bestätigung der These, dass die Festung Przemysl und ihr Schicksal symbolisch für das Schicksal der ganzen Doppelmonarchie im Ersten Weltkrieg stehen könnte – nicht jedoch als Symbol eines heldenhaften Kampfes, sondern als Symbol einer peinlichen Niederlage, die mehr von Innen als von Außen verursacht wurde. Sinnbildlich kann also die Niederlage Przemysls, die vor allem durch innere Probleme verursacht wurde, die Niederlage Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg als eine eher von inneren Problemen denn von dem Feind verursachte Niederlage implizieren. Diese Auffassung des Falles der Festung Przemysl als Symbols des Falles der ganzen Monarchie, und im Allgemeinen der Metonymie, in der Festung Przemysl für das *ganze* Österreich-Ungarn steht (wie bei Wolfgang der Landsturmbataillon 18), wird noch in den Werken der dritten Phase der Symbolisierung thematisiert und analysiert.

---

<sup>113</sup> Schwarz, Engelbrecht: *Frauen in Przemysl. Sittenbilder aus der belagerten Festung 1914/15*. Darmstadt: Ernst Hoffmann & Co. 1936. S. 6.

<sup>114</sup> Ebd., S. 6.

<sup>115</sup> Ebd., S. 6.

Die eigentlichen Erzählungen von Schwarz entwickeln diese Idee jedoch nicht weiter: Frauen aus unterschiedlichen Schichten und Nationen (Polinnen, Rutheninnen oder sogar Französinen) erleben in der belagerten Festung vornehmlich verschiedene Liebesgeschichten, die die Intensität des Lebens in der Festung veranschaulichen. Thematisiert wird der Lebensmittelmangel und wachsender Wucher, Inflation und Korruption in seiner Folge; weiter verschiedene Krankheiten und Verletzungen der Soldaten aus der Sicht der Krankenschwestern in Festungsspitalern. Der Schwerpunkt wird besonders auf ethnische Konflikte in der multiethnischen Stadt gelegt, so z.B. auf den Antisemitismus oder Verdacht gegen die Ruthenen am Anfang des Krieges: *„Der Name Ruthene ward zu einem Schandmal. Was ruthenisch war, galt als verdächtig.“*<sup>116</sup> Im Allgemeinen handelt es sich also um eine Darstellung des Alltagslebens in der belagerten Festung, was unter den literarischen Darstellungen der Belagerung Przemysls einzigartig ist. Das einzige Mal, wenn auf die Kämpfe als solche eingegangen wird, dient die Stelle zur Kritik des Durchbruchversuchs und des Festungskommandanten Kusmanek: *„Wer sollte denn marschieren, wer sollte denn kämpfen? Wußte der Festungskommandant nicht, in welchem Zustand sich die Mannschaft befand...?“*<sup>117</sup> Interessant für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung ist die Schilderung der Sprengung der Festungswerke und der Artillerie kurz vor der Kapitulation der Festung, die als Götterdämmerung beschrieben wird: *„Die Festung glich einem entfesselten Vulkan, der aus hundert Kratern Entsetzen und Verderben speit.“*<sup>118</sup> Im Licht der früheren Bezeichnung der Festung Przemysl als Sinnbildes des ganzen Kriegs kann auch die Parallelisierung des Falles der Festung mit einem explodierenden Vulkan möglicherweise symbolisch für die ganze k.u.k. Monarchie interpretiert werden, in der die inneren Konflikte so lange unterdrückt wurden, bis sie in einer einzigen Explosion am Ende die ganze Monarchie zerstörten.

---

<sup>116</sup> Ebd., S. 97.

<sup>117</sup> Ebd., S. 173.

<sup>118</sup> Ebd., S. 182.

#### 2. 2. 4 Julius Ehrenstein

Dass die Mitte der dreißiger Jahre für die literarische Darstellungen Przemysls in den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns eine fruchtbare Zeit war, beweist auch der Roman *Der Fall der Festung Przemysl. Der sibirische Engel Elsa Brandström* von Julius Ehrenstein, der 1937 in Pressburg veröffentlicht wurde. Über den Autor ist außer der in dem Roman angebotenen, angeblich autobiographischen Informationen nichts bekannt. Laut dem Roman, in dem der autodiegetische Erzähler mit dem Autor identisch sein soll, war Ehrenstein jüdischer Herkunft und kämpfte in Przemysl; ob er slowakischer oder österreichischer Jude war, ist unbekannt, jedenfalls hat er auf Deutsch geschrieben. Der Roman beschreibt in seiner ersten Hälfte die Erlebnisse des Erzählers bei der Belagerung von Przemysl, die zweite Hälfte schildert seine russische Gefangenschaft mit Schwerpunkt auf Beschreibung der Taten der berühmten schwedischen Krankenschwester Elsa Brandström, die gegen inhumane Verhältnisse in den Gefangenenlagern für deutsche und österreichische Soldaten kämpfte. Angeregt wahrscheinlich durch die Situation in Deutschland, wo im Jahre 1937 schon das NS-Regime seine aggressive Politik ausübte, trägt der Roman eine klare Friedensbotschaft:

*Wer das alle erlebt hat, kann es nicht begreifen, wie es denn nur möglich ist, dass vernünftige Menschen, Menschen, die doch nicht für sich allein leben, noch ehe die alten Wunden, welche der Weltkrieg geschlagen hat, schon wieder an einen Massenmord denken können. Wer das alles erlebte, der kann nur aus vollster Ueberzeugung laut in die Welt hinausschreien: Nie wieder Krieg!!<sup>119</sup>*

Ehrenstein konzipiert also seinen Roman als eine Erinnerung an die Schrecken des Ersten Weltkriegs, die denjenigen, die sich wieder nach dem Krieg sehnen, die Augen öffnen sollte:

*Allen jenen, die heute den ungeheuren Jammer der Kriegsjahre 1914-1918 bereits vergessen zu haben scheinen, weil es ihnen leider gut geht, möchte ich jene längst vergangenen Bitternisse, die längst verwischten Bilder des Jammers und Elends vor Augen führen, die einst so wahr und deutlich waren, dass sie heute vielleicht*

---

<sup>119</sup> Ehrenstein, Julius: *Der Fall der Festung Przemysl. Der sibirische Engel Elsa Brandström*. Bratislava: Eigenverlag des Autors 1937. S. 148.

*uns selbst, die wir all das erlebt und gesehen haben, unmöglich und unbegreiflich erscheinen.*<sup>120</sup>

Trotzdem porträtiert er die Kämpfe um Przemysl in heroischer Art und Weise und betont den *„Ruhm der Przemysler Besatzung [...] Bei aller Trostlosigkeit und Verzweiflung gab es zahlreiche Beweise herrlicher soldatischer Tugenden.*<sup>121</sup> Gelobt wird auch der Festungskommandant Kusmanek, *„ein Soldat von Scheitel bis zur Sohle, aber zugleich edel und selenvoll.*<sup>122</sup> Wie bei Völker wird auch in Ehrensteins Roman die strategische Wichtigkeit der Festung Przemysl hervorgehoben: *„Sie hielt sich und damit wurden ganze Armeen vor Przemysl gebunden und die österreichisch-ungarischen Armeen konnten sich in den Karpathen sammeln und für die dann entscheidenden Gegenangriffe vorbereiten.*<sup>123</sup> Nichtsdestoweniger findet man in dem Roman auch grausame Bilder des Hungers in der Festung, sowie der Verhältnisse in den russischen Gefangenenlagern samt der harten Behandlung der Gefangenen seitens der Russen, die jedoch noch während der Belagerung für ihre Leistungen im Feld gepriesen werden: *„Auch auf russischer Seite gab es nicht nur eine Reihe wagemutiger Unternehmungen, sondern auch ausgezeichnete soldatische Leistungen.*<sup>124</sup> Insgesamt macht also der Roman einen chaotischen Eindruck und seine Friedensbotschaft wirkt nicht gerade überzeugend. Der Festung Przemysl wird kein besonderer Symbolwert zugeschrieben. Es ist aber auf jeden Fall bemerkenswert, dass es wieder Przemysl war, das aus den Schlachten des Ersten Weltkriegs gewählt wurde, um die Grausamkeiten dieses Krieges zu demonstrieren, auch wenn nur deshalb, weil der Autor gerade die Belagerung Przemysls miterlebt hat.

### **2. 2. 5 Andere Autoren**

Zum Ende des Unterkapitels werden noch kurz andere Werke der zweiten Phase vorgestellt, die die Festung Przemysl zwar thematisieren, nicht jedoch als ihr Hauptthema.

---

<sup>120</sup> Ebd., S. 30.

<sup>121</sup> Ebd., S. 17.

<sup>122</sup> Ebd., S. 23.

<sup>123</sup> Ebd., S. 12.

<sup>124</sup> Ebd., S. 19.

Ähnlich wie Stefan Zweig hat noch während des Ersten Weltkriegs auch ein anderer angehöriger der literarischen Gruppe des Kriegspressequartiers, Karl Hans Strobl nach der Rückeroberung die Stadt Przemysl besucht. Seinen Bericht darüber finden wir in seinen zwei autobiographischen Büchern, *K. P. Qu. Geschichten und Bilder aus dem österreichischen Kriegspressequartier* (1928) und *Die Weltgeschichte und das Igelhaus. Vom Nachmittag des Lebens* (1944). Im Kontrast zum propagandistischen Kriegsroman *Zwischen Weichsel und Karpathen*, der in dieser Arbeit schon unter den Werken der Ersten Phase analysiert wurde, widmet Strobl in diesen beiden Werken Przemysl nur ein Kapitel mit lustigen Geschichten, die er mit dem schwedischen Journalist Sven Hedin auf der Reise und in der Stadt erlebt hat. Die Geschichte und die Bewertung der Belagerung Przemysls vermeidet Strobl bis auf eine satirische Bemerkung: „Seit dem Fall Przemysl war man hinsichtlich der Verproviantierung von Festungen geschreckt.“<sup>125</sup> Als ein weiteres Argument gegen die These über die Festung Przemysl als einen mythischen Ort kann also die Tatsache fungieren, dass obwohl wichtige Autoren der Zwischenkriegszeit, wie Strobl oder Stefan Zweig, Przemysl persönlich besucht haben, die Stadt in ihren späteren (nicht propagandistischen) Werken nicht speziell thematisiert wird.

Im Jahre 1932 wurde ein autobiographischer Gefangenengenroman *Von Front zu Front. Przemysl-Isonzo=24.000 Kilometer. Erlebnisse eines kriegsgefangenen österreichischen Offiziers auf seiner Flucht um den Erdball* von Robert Bertold (mit eigenem Namen Robert Neumann) publiziert. Der Autor schildert seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, wo er in der Schlacht bei Przeworsk unweit von Przemysl während des Rückzugs der k.u.k Armee nach der Niederlage bei Rawa-Ruska gefangengenommen wurde, aus russischer Gefangenschaft floh und wieder bei Isonzo eingesetzt wurde. Die Festung Przemysl spielt in diesem Roman eine wichtige Rolle während der Gefangenschaft, wo ihre Verteidigung für die Mannschaft einen moralische Stütze darstellt:

*In dieser schweren Zeit war das einzige, was uns aufrecht hielt, die heldenmütige Verteidigung der Festung Przemysl. Diese konnten die Russen trotz aller Anstrengungen nicht bezwingen. Die russische Bevölkerung wartete schon voll Ungeduld auf den Fall der Festung; doch diese trotzte. Przemysl war der*

---

<sup>125</sup> Strobl, Karl Hans: *K. P. Qu. Geschichten und Bilder aus dem österreichischen Kriegspressequartier*. Reichenberg: Heimatsöhne 1928. S. 149.

*leuchtende Stern in unserer Trübsal; die Festung war all unsere Hoffnung [...].  
Wir aber wussten: Przemysl fällt nicht!*<sup>126</sup>

Diese Zeilen belegen die Bedeutung, die Przemysl noch während des Ersten Weltkriegs zugeschrieben wurde, da es als Symbol der Kampfbereitschaft und Widerstandskraft Österreich-Ungarns galt; umso erschütternder sind dann die Reaktionen auf seinen Fall: „*Uns erstarrte das Herz [...]. Was wir an diesem Nachmittag und Abend gelitten haben, kann nicht mit Worten geschildert werden...*“<sup>127</sup> Es kommt jedoch zu keiner nationalen oder symbolischen Kodierung des Ortes.

Robert Mimras Roman *Batterie 4*, in dem die weitere Geschichte der ursprünglichen Garnison von Przemysl geschildert wird, die in den Kämpfen an der Ostfront und später auch Westfront und Italienfront eingesetzt wurde, und die als zentral für die Entstehung der Idee von den Wandlung des Österreichers zum Deutschen inszeniert wird, wurde in dieser Arbeit schon im ersten Kapitel erwähnt. Mimras Roman ist 1930 erschienen und eine der Fragen, auf die diese Arbeit eine Antwort finden wollte, lautete, ob Mimras Konzept der Wandlung des Österreichers zum Deutschen einen Widerhall gefunden hat und welche Rolle dabei die Festung Przemysl spielen konnte. Wie wir gesehen haben, wurden unter allen Werken der ersten und zweiten Phase der Literarisierung der Ereignisse um die Festung Przemysl im Ersten Weltkrieg nur in den Gedichten Emil Hadinas und den Memoiren Ilka Künigls Plädoyers für die Annäherung dieser zwei Nationen gefunden, die von der Begeisterung über Wiedereroberung der Festung durch deutsche Truppen stammen, und angesichts ihres Entstehungsjahres 1915 auch von der Propaganda beeinflusst werden konnten.

In der Tat ist auch der einzige weitere Roman, der diese Idee entwickelt, ein Propagandaroman, und das sogar aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Hermann Heidens *Bollwerk am San. Schicksal der Festung Przemysl* aus dem Jahre 1940 ist ein Paradebeispiel der ‚Blut und Boden‘ Literatur, in dem die Vereinigung der Deutschen und Österreicher in einem Land propagiert wird. Symbolisch dazu stellt Heiden die Festung Przemysl als ein Beispiel der Tapferkeit der österreichischen Soldaten und benutzt die

---

<sup>126</sup> Bertold, Robert (i.e. Rudolf Neumann): Von Front zu Front. Przemysl-Isonzo=24.000 Kilometer. Erlebnisse eines kriegsgefangenen österreichischen Offiziers auf seiner Flucht um den Erdball. Graz: Alpenland Buchhandlung Südmark, 1943 (3. Auflage, 1. Auflage 1932). S. 73.

<sup>127</sup> Ebd., S. 74.

Rückeroberung von Przemyśl als eine symbolische Stelle der Vereinigung von den Deutschen und Österreichern:

*[...]vieles dazu gehört von dem guten deutschen Blut, das damals auf den Schlachtfeldern in Polen geflossen ist. Als wir mehr denn zwanzig Jahre später die Bundesgenossen und Kameraden von einst als Brüder im Großdeutschen Reich begrüßen konnten, wurde ich angeregt, mich auch mit dem Kriegsgeschehen auf ihrer Seite zu beschäftigen. Wieder stieß ich auf den Namen der Festung<sup>128</sup>*

„Es ist der vorletzte Maitag, als sich Preußen und Bayern der Festung Przemyśl nähern [...]. Auf dem Marktplatz treffen sie auch die Österreicher von Przemyßler Korps.“<sup>129</sup> Als ein deutscher Roman ist aber dieses Werk kein Forschungsobjekt dieser Arbeit. Es lässt sich also konstatieren, dass es in der Literatur aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn zu keiner national-ideologischen Kodierung von Festung Przemyśl gekommen ist, obwohl die Vorbedingungen dazu noch aus der Zeit des Krieges vorhanden waren.

### 2.3 Dritte Phase: Symbolisierung

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich der Fokus der österreichischen und im Allgemeinen der ganzen deutschsprachigen Literatur gerade auf diese Etappe der Geschichte gerichtet. Przemyśl rückte zusammen mit dem ganzen Ersten Weltkrieg in den Hintergrund, eine erneute Welle des Interesses markiert erst der Anfang der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Diese Zeit ist sowohl mit einer Entspannung im Kalten Krieg verbunden als auch mit dem *cultural turn*, der eine erweiterte Forschung im Bereich der Multikulturalität mit sich brachte. Przemyśl wurde daher für manche Autoren nicht so sehr als Festungsstadt, sondern vor allem als eine multiethnische Grenzstadt interessant:

*Zur Zeit der habsburgischen Monarchie befand sie sich in dem Grenzraum, der West- und Ostgalizien voneinander trennte. Wegen der strategischen Rolle lebten zur Zeit des Ersten Weltkrieges in Przemyśl nicht nur die hier seit jeher ansässigen Polen, Ukrainer und Juden, sondern kamen auch Vertreter anderer Nationen hinzu, die das kaiserlich-königliche Österreich versammelte. Nach dem zweiten [sic!] Weltkrieg trennte die acht Kilometer von der Stadt entfernte Grenze Polen*

---

<sup>128</sup> Heiden, Hermann: Bollwerk am San. Schicksal der Festung Przemyśl. Berlin: Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung 1940. S. 7.

<sup>129</sup> Ebd., S. 241.

von der Sowjetunion. Die seit den 80er Jahren nach Przemyśl reisenden deutschsprachigen Autoren begeben sich in die „Finis terrae“, zum „Ende der mitteleuropäischen visumsfreien Welt“ oder sogar „an den Rand der westlichen Welt“<sup>130</sup>

Neben zwei historischen Arbeiten, Franz Czernin von Chudenitz' *Das Postwesen in der ö. Festung Przemyśl während der beiden Belagerungen 1914/1915* und Franz Forstners *Przemyśl. Österreich-Ungarns bedeutendste Festung* haben sich für die Festung Przemyśl in den achtziger Jahren auch zwei österreichische Schriftsteller interessiert: Christoph Ransmayr und Marianne Fritz. Während Ransmayrs Beitrag zur Literaturgeschichte Przemyšls aus einer Erzählung besteht, hat die weniger bekannte Marianne Fritz ihr ganzes Lebenswerk von beinahe zehntausend Seiten der Festung gewidmet. Beiden Autoren ist aber gemeinsam, dass sie Przemyśl für ein wichtiges Symbol<sup>131</sup> halten, entweder für die k.u.k. Monarchie, oder sogar für das ganze Mitteleuropa – deshalb kann man ohne Weiteres diese Phase der literarischen Darstellung Przemyšls als Phase der Symbolisierung bezeichnen. Symptomatisch für die Werke dieser Phase ist auch die Tatsache, dass sie aus der Geschichte Przemyšls im Ersten Weltkrieg nicht oder nicht nur die Belagerung der Festung thematisieren, was in den ersten zwei Phasen nicht üblich war. Während Marianne Fritz in ihren Romanen die ganze Geschichte der Festung thematisiert, konzentriert sich Ransmayr an die Ereignisse des polnisch-ukrainischen Krieges im November 1918, der als Folge des Zerfalls Österreich-Ungarns ausbrach.

### 2. 3. 1 Christoph Ransmayr

*Przemyśl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück.* So heißt die 1985 geschriebene Kurzgeschichte Christoph Ransmayrs, die schon von Anfang an Fragen nach ihrem Genre aufwarf. Sie wurde nämlich zum ersten Mal am Anfang des von Ransmayr edierten Buches *Im blinden Winkel. Nachrichten aus Mitteleuropa* publiziert, das ansonsten völlig von zeitgenössischen Reportagen über

---

<sup>130</sup> Jakubów Marek: „Die Grenzstadt Przemyśl.“ In: *Roczniki Humanistyczne* 05 (2012), S. 279-290, hier S. 280-281.

<sup>131</sup> Unter einem Symbol verstehe ich hier nach der Definition des *Metzler Lexikons Literatur* „ein literarisches Zeichen, das die Interpretationsbedürftigkeit eines lit. Textes erzeugt“, wobei „beim S. ein einzelnes Textelement für einen abstrakteren, allg. Sachverhalt [steht]; allerdings wird beim S. der eigentliche Sinn des zeichenhaft stehenden Gegenstandes durch den symbolischen überlagert.“ Siehe *Metzler Lexikon Literatur*. Hrsg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2007. S. 744.

mitteleuropäische Städte wie Bratislava oder Warschau besteht, von verschiedenen Journalisten verfasst wurden. Das zweite Mal wurde der Text in Ransmayrs Erzählband *Der Weg nach Surabaya* 1997 publiziert. Vielleicht führte der Fakt, dass einer der Protagonisten der Kurzgeschichte fiktiv war, den in der Öffentlichkeit berühmtesten deutschen Nachkriegskritiker Marcel Reich-Ranicki zur Überzeugung, es handelt sich um eine Erzählung – sodass er sie in seine Anthologie *Die besten deutschen Erzählungen* eingegliedert hat. Nach Ranickis Vorbild, und auch deshalb, weil es zu Ransmayrs *Przemysl* merkwürdigerweise fast keine Sekundärliteratur gibt, wird also das Werk auch in dieser Arbeit als eine Erzählung betrachtet. Wichtiger als ihr Genre ist jedoch zweifelsohne der Inhalt der Erzählung: Am Allerheiligentag 1918 ruft der Landeschef der Sozialdemokratischen Partei Galiziens Herman Lieberman – eine reale Person – die Freie Republik Przemysl aus, die die Polen, Ruthenen (bzw. Ukrainer) und Juden der Stadt auf der Basis einer Völkergemeinschaft verbinden sollte. Lieberman stellt die neue demokratische Republik in scharfen Kontrast zu der Völkerhierarchie Österreich-Ungarns und fordert die Bevölkerung auf, auf nationale Konflikte zu verzichten und in einer friedlichen Utopie der Völkergleichheit zu leben. Seine Utopie wird von einem fiktiven tschechischen Arzt Jaroslav Souček prinzipiell in Frage gestellt:

*Die mitteleuropäischen Völker wollen doch weder einen dynastischen noch einen demokratischen Vielvölkerstaat [...], sondern sie wollen schlicht und einfach ihre eigenen, autonomen, blöden kleinen Nationalstaaten [...]. Schauen sie sich doch um, Herr Lieberman, was sehen sie? Sie sehen Mitteleuropa – ein Bestiarium: Die Tschechen fluchen auf die Slowaken, auf die Polen, auf die Deutschen; die Polen auf die Litauer und Ukrainer; die Slowaken auf die Ungarn; die Ungarn auf die Rumänen; die Kroaten auf die Slowenen, Serben und Italiener; die Serben auf die Albaner und Montenegriner; die Slowenen auf die Italiener und Bosniaken, und immer sofort, und die Deutschen fluchen auf die Slawen insgesamt, alle Feindschaften gelten natürlich auch umgekehrt und werden von allen Beteiligten mit immer neuen und immer hirnlöseren Vorurteilen gepflegt. Gemeinsam ist den Angehörigen dieser famösen Völkerfamilie doch nur, dass sie bei jeder günstigen Gelegenheit über die Juden herfallen.<sup>132</sup>*

---

<sup>132</sup> Ransmayr, Christoph: Przemysl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück. In: Die besten deutschen Erzählungen. Ausgewählt von Marcel Reich-Ranicki. Berlin: Insel Verlag 2010, S. 348-354, hier S. 351.

Trotz dieser Rede des fiktiven Součeks, der nach Ransmayr auch Palacký heißen konnte,<sup>133</sup> ruft Lieberman den demokratischen Staat aus. Noch in derselben Nacht nimmt jedoch die ukrainische Armee die Stadt ein und Liebermans Utopie findet ihr Ende. Wenige Tage später werden die Ukrainer wieder aus der Stadt von der polnischen Armee gejagt und Przemysl wird Teil des polnischen Staates, was das Ende von Ransmayrs – historisch präziser – Erzählung markiert. Unübersehbar ist die Tatsache, dass Ransmayr die Stadt Przemysl *„metonymisch als Pars pro toto für das ehemalige Mitteleuropa der Habsburger stehen lässt“*,<sup>134</sup> und dadurch den *„Mythos von Mitteleuropa als friedliche Koexistenz von mehreren Gruppen dekonstruiert.“*<sup>135</sup> Wie schon der Titel andeutet, ist Ransmayrs Erzählung ein *Lehrstück*. Am Beispiel von Przemysl kann man in dieser Erzählung also die nationalen Probleme in dem Raum der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns beobachten und auch deren Resultat erraten. So wie in Przemysl hat es nämlich auch im ganzen ehemaligen Österreich-Ungarn geendet: Der Vielvölkerstaat funktionierte nicht, es wurden Nationalstaaten gegründet. Ransmayr zeigt also, dass die Utopie eines Vielvölkerstaates einfach nicht funktioniert, und zur Veranschaulichung dieser Tatsache wählt er als Sinnbild Przemysl. *„Die Stadt versammelt die Spuren der europäischen Geschichte und Mentalität, die sich hier als Fragmentarisches erhalten haben [...] Przemysl wird somit zum Laboratorium der übergreifenden Prozesse und zur gelebten Utopie.“*<sup>136</sup> Im Kontext der Reportagensammlung *Im blinden Winkel* dient Przemysl also als eine Einleitung in die ‚Realität‘ Mitteleuropas, und der Text könnte freilich auch für eine Reportage gehalten werden: Die fiktive Figur Součeks braucht Ransmayr nur dazu, um in seinen Mund die Schlüsselworte der Dekonstruktion der Utopie von friedlichem multinationalem Europa zu legen, die dann in den weiteren Reportagen bestätigt werden. Selbstständig fungiert jedoch das Werk als eine komplette Erzählung mit demselben Thema; immer aber mit einem belehrenden Unterton des Brechtschen Lehrstücks, in dem Ransmayr am Beispiel Przemysls das Schicksal Österreich-Ungarns präsentiert. So wie am Anfang dieser Arbeit

---

<sup>133</sup> Ebd., S. 352.

<sup>134</sup> Mrozek, Sebastian: Mitteleuropa als narrative Utopie einer politischen Region und dessen Dekonstruktion in der Erzählung Christoph Ransmayrs ‚Przemysl. Ein Mitteleuropäisches Lehrstück.‘ In: Konstrukte und Dekonstruktionen. Aufsätze und Skizzen zur österreichischen Literatur. Hrsg. von Edward Bialek, Arletta Szmorhun und Iwan Zimomrya. Dresden, Drohybysch: Neisse Verlag 2013, S. 418-430, hier S. 420-421.

<sup>135</sup> Ebd., S. 429.

<sup>136</sup> Jakubow, Die Grenzstadt, S. 289.

darüber reflektiert wurde, ob das Schicksal der Festung Przemysl für das Schicksal Österreich-Ungarns in dem Ersten Weltkrieg stehen könnte, steht Przemysl bei Ransmayr symbolisch für das *ganze* Österreich-Ungarn im Allgemeinen. Es stellt daher nicht nur eine Synekdoche, Metonymie bzw. *pars pro toto*,<sup>137</sup> sondern auch ein Symbol des Endes und Zerfalls dar, ein Symbol vom Untergang des Idealismus.

Dies wird noch durch eine impliziten Referenz auf Helene Deutsch unterstrichen: Die Erzählung wird mit einem merkwürdigen Hinweis an einem gewissen Ludwik Uiberall gerahmt. Der Einführungssatz der Erzählung lautet: „*Am Allerheiligentag des Jahres 1918, zwei Wochen bevor Ludwik Uiberall an einer Schußwunde verblutete, begann auf dem Ringplatz von Przemysl eine goldene Zeitalter.*“<sup>138</sup> Über diese Figur wird dann erst am Ende der Erzählung mehr berichtet, wenn die Ergebnisse der Kämpfe um Przemysl zwischen den Polen und den Ukrainer geschildert werden: „*Aber zu Tode kam nur ein Mann. Der Protokoll der Eroberer überlieferte seinen Namen: Es war der Pole mosaischen Bekenntnisses Ludwik Uiberall [Kursiv im Original].*“<sup>139</sup> Diese scheinbar unbegründete und für die Erzählung unwichtige Spezifizierung des Namens und der Herkunft des einzigen Gefallenen des ganzen Konflikts verweist auf die berühmte Psychoanalytikerin und Assistentin Sigmund Freuds, Helene Deutsch. Deutsch ist in Przemysl in einer jüdischen Familie geboren und aufgewachsen. Bevor sie die Stadt wegen der Studien in Wien verlassen hat, hatte Deutsch eine Liebesaffäre mit dem Protagonisten von Ransmayrs Erzählung Herman Lieberman gehabt. In dieser Zeit – um 1900 – ist sie unter Liebermans Einfluss zu einer begeisterten, idealistischen Sozialistin geworden, was sie in ihrer 1975 publizierten Autobiographie *Selbstkonfrontation* beschreibt, wo sie

---

<sup>137</sup> Metonymie wird in *Metzler Lexikon Literatur* folgend definiert: „*Form der Uneigentlichkeit, bei der konventionelle Ausdruck-Inhalt-Zuordnungen durch das Zusammenspiel des Ausdrucks mit seiner Textumgebung (Kotext) oder situativen Umgebung (Kontext) aufgehoben und durch die Aufforderung oder den Zwang zu einer unkonventionellen und dadurch neuen, aber im Unterschied zur Metapher relational bestimmten Bedeutungskonstituierung ersetzt werden.*“ (S. 497) Synekdoche wird ebd. als „*Spezialfall der Metonymie*“ nach der Relation der Subsumption (Unterordnung) „*und zwar als partikularisierende S. Pars pro Toto oder als generalisierende S. [...]*“ verstanden (S. 747). Das Argument dieser Arbeit ist, dass in den Werken von Ransmayr und Fritz die Festung bzw. Stadt Przemysl als Teil Österreich-Ungarns wegen ihrer Eigenschaften für die ganze Monarchie steht, womit sie die Kriterien der Relation (hauptsächlich in den projizierten Problemen) bzw. Subsumtion erfüllt. Für die Zwecke dieser Arbeit werden also diese Termini gleichwertig verwendet.

<sup>138</sup> Ransmayr, Przemysl, S. 348.

<sup>139</sup> Ebd., S. 354.

zusätzlich ihre Geburtsstadt als „*Mittelpunkt [ihres] Lebens*“ bezeichnet.<sup>140</sup> In demselben Buch beschreibt sie auch den Schock ihrer Familie, als ihr Neffe Ludwik zufällig in einem Zusammenstoß zwischen polnischen und ukrainischen Soldaten beschossen wurde und danach als das einzige Opfer der Kämpfe um Przemysl im Jahre 1918 gestorben war.<sup>141</sup> Später, als Deutsch von Przemysl nach Wien übersiedelte, hat sie ihren Geliebten Lieberman und mit ihm auch ihren Idealismus verlassen. Es scheint also, dass auch dank dieser Referenz Ransmayrs Przemysl als ein Probestück des idealisierten, utopischen Denkens dient, ein Mittelpunkt des Lebens, der aber in Wirklichkeit unhaltbar ist: So wie die sozialistischen Ideale aus Deutschs Jugend nicht funktionieren, und das weder in Przemysl noch anderswo in der Welt, scheitert auch die nächste utopische Idee Herman Liebermans in Przemysl, die des friedlichen Vielvölkerstaates, wie sie auch in ganz Österreich-Ungarn gescheitert ist.

### 2. 3. 2 Marianne Fritz

Die weniger bekannte Schriftstellerin Marianne Fritz stellt eine spezifische Figur sowohl der österreichischen als auch europäischen Literatur dar. Ihre eigenartigen Werke, die alle „*Teil eines vierteiligen Großprojekts mit dem schon feststehenden Titel ‚Die Festung‘*“<sup>142</sup> sind, finden bzw. fanden Bewunderung bei solchen Namen der österreichischen Literaturszene wie Elfriede Jelinek oder Wendelin Schmidt-Dengler und werden mit Romanen von Robert Musil, James Joyce oder Marcel Proust verglichen. Trotzdem gibt es nur wenige Leser von Marianne Fritz, die vornehmlich aus den Literaturkritikern und -wissenschaftlern bestehen. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass Fritz Joyce, sowie Proust und Musil sowohl im Umfang als auch in der Unverständlichkeit ihrer Werke weit übertrifft. Ihre sechs separaten Werke, eine Novelle und fünf Romane, zählen zusammen fast 10 000 Seiten, und mit jedem weiteren Roman erreicht die Dekonstruktion der Sprache, das typische Merkmal der Texte von Marianne Fritz, ein weiteres, kaum

---

<sup>140</sup> Deutsch, Helene: Selbstkonfrontation. Die Autobiographie der großen Psychoanalytikerin. München: Kindler 1975. S. 76.

<sup>141</sup> Ebd., S. 53.

<sup>142</sup> Schafroth, Heinz: Wer schreibt da, wer schreit da? Zur Frage der Autorschaft in Marianne Fritz' Roman *Dessen Sprache du nicht verstehst*. In: Nullgeschichte, die trotzdem war. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz. Hrsg. von Klaus Kastberger. Wien: Sonderzahl 1995, S. 25-39, hier S. 29.

vorstellbares Niveau. Fritz verbindet in ihrem Werk die typischen Merkmale der österreichischen Nachkriegsliteratur: Eine hermetische Aussage fast im Stil der konkreten Poesie mit einer Antiheimatthematik. Wie schon vorher erwähnt wurde, gehört nämlich das ganze literarische Oeuvre von Fritz zu einem Projekt, dessen Thema im Allgemeinen als Geschichte von Österreich charakterisiert werden könnte. Das zentrale Symbol der Romane ist ‚die Festung‘ und auf einer der symbolischen Ebenen wird mit dieser Festung auch die Festung Przemysl gemeint, der vor allem die letzten drei großen Romane von Fritz gewidmet sind, *Naturgemäß I-III*. Ein weiteres Spezifikum ihres Großprojekts kann man darin sehen, dass die Romane zeitlich immer weiter zurückgreifen: Die erste Novelle *Schwerkraft der Verhältnisse* handelt von den sechziger Jahren, das zweite Werk von Fritz *Das Kind der Gewalt oder die Sterne der Romani* spielt sich im Jahre 1921 ab. Der 3300 Seiten lange Monumentalroman *Dessen Sprache du nicht verstehst* beschreibt Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg und die unvollendete Trilogie *Naturgemäß* (die Autorin ist während des Schreibens des dritten Teiles gestorben) konzentriert sich auf die Festung Przemysl seit ihrer Entstehung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Zwischenkriegszeit, wobei die Romane in verschiedenen Analepsen noch tiefer in die Vergangenheit greifen. In den Romanen begegnen wir also denselben Figuren an denselben Plätzen, immer jedoch chronologisch früher, als wir über sie in dem vorangehenden Roman gelesen haben. Mit dieser Taktik stellt also Fritz die Art und Weise der Geschichtsschreibung und des Voranschreitens der Geschichte in Frage, was aber nur eines der vielen Themen in ihren Romanen darstellt. In dieser Arbeit werden jedoch die Werke von Marianne Fritz chronologisch nach ihrer Entstehungszeit vorgestellt, und das vor allem wegen einfacherer Darbietung der Entwicklung des Symbols der Festung, das für diese Arbeit zentral ist.

### ***Schwerkraft der Verhältnisse***

Fritz' Erstling *Schwerkraft der Verhältnisse* ist 1978 erschienen und wurde sofort mit dem Robert-Walser-Preis ausgezeichnet. Mit einer Länge von knapp 100 Seiten ist die Novelle das bei weitem kürzeste Werk von Fritz; auch die sprachlichen Experimente halten sich in dieser Novelle noch in Grenzen.

Die Handlung dreht sich um Bertha Faust, die schon schwanger mit dem ersten Sohn ihren Verliebten Rudolf im Zweiten Weltkrieg verliert. Sie heiratet Rudolfs Kamerad, Wilhelm Schrei, der ihr die Nachricht über Rudolfs Tod bringt und mit dem sie noch eine Tochter hat. Bertha leidet jedoch an einer mentalen Krankheit, die sich neben den häufigen Alpträumen und Halluzinationen auch in ihrer allmählichen Einschließung vor der äußeren Welt manifestiert. Vor der ‚Schwerkraft der Verhältnisse‘ will sie auch ihre Kinder hüten; da sie aber immer mehr von ihrer Isolation in die äußere Welt fliehen, beschließt Bertha, ihre Kinder zu töten. Der folgende Selbstmord gelingt ihr aber nicht und Bertha wird in eine Irrenanstalt namens Festung gebracht. Gerade dort findet sie, auch durch den Verlust ihrer Sprache, die komplette Isolation und dadurch auch seelische Ruhe. „*Unsere Mutter Festung, die beste aller Mütter*,“<sup>143</sup> fungiert also in dieser Novelle symbolisch auf zwei Ebenen: Zum einen als ein reales Narrenhaus, zum anderen als Repräsentation der seelischen Abgeschlossenheit vor der Welt. Wie aus dem Namen der Protagonistin hervorgeht, die zuerst Faust, dann Schrei heißt, spielen die (nicht nur) sprechenden Namen sowohl in dieser Novelle als auch in dem ganzen Werk von Marianne Fritz eine wichtige Rolle. So wird auch der Handlungsort des ganzen Geschehens Donaublau und nicht Wien genannt, obwohl es aus den multiplen Referenzen klar ist, dass die Novelle in der Hauptstadt Österreichs der sechziger Jahre spielt. Die Bedeutung und der Symbolwert jener Namen, die mit der Festung Przemysl nichts gemeinsam haben, wird jedoch in dieser Arbeit nicht analysiert.

### ***Das Kind der Gewalt und die Sterne der Romani***

Der erste Roman von Marianne Fritz, der knapp 500 Seiten zählt, ist im Jahre 1980 erschienen und hat keine so große Aufmerksamkeit der Kritik auf sich gezogen. Seine Handlung spielt sich in einem fiktiven österreichischen Dorf Gnom im Jahre 1921 ab, wo der Isonzo-Veteran Kaspar Zweifel seinen eigenen Vater ermordet und ein Romani-Mädchen Nina vergewaltigt. Dank seiner hohen Stellung in den Hierarchien des Dorfes entzieht er sich aber der Bestrafung. In dem Roman sind schon für Fritz typische Merkmale der Verletzung von linearer

---

<sup>143</sup> Fritz, Marianne: *Die Schwerkraft der Verhältnisse*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1978. S. 90.

Kontinuität des Erzählstranges sowie der grammatischen Regeln sichtbar, was das Lesen ziemlich schwierig macht, da dazu der heterodiegetische Erzähler noch unmarkierte Sprünge in die Vergangenheit macht. Wieder stößt man aber auf das „*Narrenhaus zu Donaublau, auch genannt: Die Festung*.“<sup>144</sup> Wenige Seiten später wird das erste Mal die Festung Przemysl erwähnt: „*Nach dem Fall der auf ewig nicht eroberbaren Festung, die da genannt: Przemysl*.“<sup>145</sup> Über die Festung wird im Zusammenhang mit einem Brief über einen im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten berichtet:

*[...] da müssen wir uns gar nicht fürchten, dazumal es die Festung wirklich gibt, und der Josef hätte auch gar nicht sterben müssen, dazumal der Festung der unverwüsthche Name gegeben ist: Przemysl. Und das ist auch die Trutzburg an sich, das Beste, was Seiner Majestät, dem Kaiser gewachsen ist [...] und deroselbst nicht zu erobern. [...] in so einer Festung mit so einem unverwüsthchen und ruhmreichen Namen: Przemysl.*<sup>146</sup>

Dieser kurze Abschnitt repräsentiert zahlreiche Themen und Merkmale des Festungsprojekts von Marianne Fritz: Verletzung der Sprachregeln, Relevanz der Namen, Mythenbildung, Thematisierung des Zerfalls von Österreich-Ungarn. Diese Referenzen machen jedoch in dem Kontext des einzelnen Romans keinen Sinn und werden erst im Zusammenhang mit den weiteren Werken, vornehmlich dem Monumentalroman *Dessen Sprache du nicht verstehst* nachvollziehbar, der den Ersten Weltkrieg thematisiert.

### ***Dessen Sprache du nicht verstehst***

Dieser etwas provokativ betitelte Roman, der 1985 beim Suhrkamp Verlag in zwölf Bänden, später in drei Großbänden erschienen ist, stellt mit über 3300 Seiten des extrem komprimierten Textes einen der längsten und schwierigsten Exemplare seines Genres dar. Er handelt hauptsächlich von einer gewissen Familie Null aus dem Dorf Nirgendwo im ‚Land des Chen und Lein‘ und verfolgt Schicksale ihrer Mitglieder vor allem während des Ersten Weltkriegs. Den Rahmen für die Erzählung bildet die Geschichte des jüngsten Sohnes Johannes,

---

<sup>144</sup> Fritz, Marianne: *Das Kind der Gewalt und die Sterne der Romani*. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 1980. S. 178.

<sup>145</sup> Ebd., S. 185.

<sup>146</sup> Ebd., S. 186.

der nach der Einrückung in die Armee desertiert und sich bei seinem Liebhaber, dem Pfarrer Pepi Fröschl versteckt. Fröschl verrät aber Johannes am Ende des Romans nach schwerem Dilemma zwischen Pflicht und Liebe, wonach Johannes von den Sicherheitsmännern brutal hingerichtet wird. Neben zahlreichen Nebengeschichten der anderen Bewohner des Dorfes sowie des Nachbardorfes Gnom (siehe auch den Roman *Das Kind der Gewalt*) berichtet die Handlung über das Proletarierleben der ältesten Brüder Matthias und Franz in der Hauptstadt des Landes Donaublau (was uns dank der Novelle *Schwerkraft der Verhältnisse* ermöglicht, die Stadt als Wien und das Land als Österreich-Ungarn zu entziffern). Der Schwerpunkt wird dabei auf den Aufenthalt der Mutter der Familie Barbara und des mittleren Sohnes August in der uns schon bekannten Irrenanstalt Festung gelegt.

Das erste wichtige Thema des Romans ist, wie durch den Titel angedeutet, die Sprache: „*Dschängderängtängtängtängtäng! Jetzt gehen wir, endlich Helden werden! Dschändtschammbummbummbumm!*“<sup>147</sup> „*Verzicht auf Hilfsverben und Zeiten,*“<sup>148</sup> häufige Neologismen, Dialektismen und absichtliche Fehler dienen nicht nur als „*Mittel der Unmittelbarkeit*“<sup>149</sup> sondern auch zur Distanzierung der Sprache der Untertanen von der Sprache der Macht – gerade diese Dichotomie stellt das Hauptthema des Romans dar: Es ist „*ein Buch über den Aufstand der Benachteiligten gegen die (sich Macht) Anmaßenden.*“<sup>150</sup> Fritz erfindet eine Proletariersprache als Verteidigung gegen den

*majoritären Gebrauch der Sprache als Machtapparat der Kulturträger, die in vielen Gestalten des staatlich-wirtschaftlich-militärisch-kirchlichen Komplexes des k.u.k.-Regimes zu Beginn des Ersten Weltkriegs auftauchen; ihm gegenüber folgt Dessen Sprache du nicht verstehst einem minoritären Level von Wortverkettungen[...].*<sup>151</sup>

---

<sup>147</sup> Fritz, Marianne: *Dessen Sprache du nicht verstehst*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985. S. 263.

<sup>148</sup> Liessmann, Konrad Paul: „Ein Riß. Nein, ein Abgrund.“ Drei Skizzen. In: *Nullgeschichte, die trotzdem war*. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz. Hrsg. von Klaus Kastberger. Wien: Sonderzahl 1995. S. 140-155, hier S. 146.

<sup>149</sup> Ebd., S. 46.

<sup>150</sup> Hahnl, Hans Heinz: *Einlesen*. In: *Nullgeschichte, die trotzdem war*. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz. Hrsg. von Klaus Kastberger. Wien: Sonderzahl 1995, S. 7-24, hier S. 9.

<sup>151</sup> Priesching, Barbara: *Lesearten – Stumme Formen einer Geschichte der Namenlosen*. In: *Nullgeschichte, die trotzdem war*. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz. Hrsg. von Klaus Kastberger. Wien: Sonderzahl 1995, S. 94-106, hier S. 112.

Es sind also nicht die Leser, die die Sprache des Romans nicht verstehen sollten; es sind die einfachen Bewohner des Landes, die die Sprache der Herrscher nicht verstehen und umgekehrt, und das gilt nicht nur für die slawische oder ungarische Bevölkerung der Monarchie, sondern (und vor allem) auch für die deutschsprachige Gesellschaft.

Der ganze Roman dreht sich um eine zentrale Frage: „*Was ist das für eine Kultur, die nicht sättigt die Bewohner von Niedrungen?*“<sup>152</sup> Fritz übt also eine komplexe Kritik am ganzen Machtapparat der k.u.k. Monarchie, der nicht nur die Armee und Kirche, sondern auch Kultur und Sprache einbezieht. Gerade die katholische Kirche ist einer der weiteren Zielscheiben der Kritik: „*Marianne Fritz bekämpft in der Festung die katholische Kirche als eine politische Macht, welche im Ersten Weltkrieg die Kanonen segnete.*“<sup>153</sup> Der Roman handelt aber nicht primär von den Machtinstitutionen, den sogenannten ‚Kulturträgern‘, im Gegenteil, er dient dazu, „*die Geschichte der Namenlosen aus der Anonymität herauszuholen.*“<sup>154</sup> Nicht zufällig werden die Protagonisten des Romans *Null* genannt: Der Roman soll eine Geschichte aller solcher Nullen sein, an denen die Habsburger Monarchie in Wirklichkeit gebaut wurde. Es waren laut Marianne Fritz gerade die *Nullen*, die Anonymen, auf denen Österreich-Ungarn stand und es war vor allem ihre Misshandlung seitens der *Einser*, der Eliten, wegen der die Monarchie fiel:

*Es ist ein Mythos von Landesproletariat...es ist ein Mythos nicht des Aufstiegs, sondern des Untergangs. Es geht nicht um die Installierung einer geistlichen oder weltlichen Macht, nicht um eine Ordnung der Welt [...], sondern um einen Mythos der Unordnung. Eines Mythos des Untergangs nicht nur der alten Welt – ‚Der Adler fällt‘.<sup>155</sup>*

Fritz verbindet also in ihrem Roman, sowie in ihrem ganzen Werk die kleinsten Zusammenhänge der Geschichte, die oft seitens der Eliten übersehen werden, um ein hoch komplexes Bild nicht nur des Zerfalls von Österreich-Ungarn, sondern auch des Lebens und der Verhältnisse in diesem Land darstellen zu können, die dann seinen Fall brachten. „*Das Festungsprojekt [...] zeigt, wie das Leben der*

---

<sup>152</sup> Fritz, Dessen..., S. 1431.

<sup>153</sup> Haider, Hans: „Aber ich bin kein schlechter Mensch.“ Über das Christkatholische im Werk von Marianne Fritz. In: *Nullgeschichte, die trotzdem war. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz.* Hrsg. von Klaus Kastberger. Wien: Sonderzahl 1995, S. 55-77, hier S. 55.

<sup>154</sup> Priesching, Lesarten, S. 94.

<sup>155</sup> Hahnl, Einlesen, S. 21.

*Einzelnen ineinander und in das Ganze verwoben ist, ein gordischer Knoten, den kein Schwert der Welt durchschlagen könnte.*<sup>156</sup>

Der Katalysator für die Vollendung dieses Prozesses ist der Erste Weltkrieg, der als ein Gipfelpunkt der Erpressung des Proletariats von den Kulturträgern porträtiert wird, und das vor allem im Hinblick auf die slawische Bevölkerung Österreich-Ungarns: *„Im Vierzehner Jahr, als gekommen die Zeit für das große Sterben, griffen sie nach dem lebendigen Gut des Landes: beschlagnahmten die Söhne des Landes und wurden Befehl, gehe töten den Bruder von dir, der drüben wohnt...“*<sup>157</sup> *„Töten die Erdfarbenen [...] Wer die Erdfarbenen waren? Ihre Brüder, ihre Schwestern, und nur getrennt durch eine Grenze von ihnen.“*<sup>158</sup> Das Verweigern des Gehorsams ist symbolisch in Johannes Nulls Desertion dargestellt, dessen Flucht das ganze Dorf deckt, bis ihm ein Mitglied der Machtstrukturen verrät. Überdeutlich wird es aber auch an dem Beispiel der Irrenanstalt Festung thematisiert, wo der revolutionäre Freidenker August Null nach einem Berserkerwutausbruch, bei dem er drei Leute in Nirgendwo geschossen hat, und seine Mutter Barbara nach diesem Ereignis und Tod von Johannes enden, und wo zusätzlich auch Franz Null als Wärter für gewisse Zeit arbeitet. Die Irrenanstalt stellt nämlich eine autonome, verschlossene Welt dar und fungiert auf einer Ebene als eine Zuflucht für die Leute, die an dem System nicht mehr teilnehmen wollen. Diese Zuflucht kann nicht nur in der realen, physischen Festung-Anstalt gefunden werden, die Bezeichnung Festung steht wie in *Schwerkraft der Verhältnisse* auch für die rein mentale Verschlossenheit der Unangepassten: *„Ich hätte dich, auch gefunden, denn mehr als du es versuchst, versuche ich verstehen die Festung, in der du wohnst und die dich sowohl auch nährt, heißt du sie Mutter, heiß ich sie Fluch.“*<sup>159</sup> Viele wählen sich zum Schutz eher die festen Wände der Festung-Anstalt, zugleich werden sie aber für ihren Ungehorsam gegenüber dem Regime bestraft. Die Festung wird zum *„Ort der Überwachung und Bestrafung und Zugleich des Schützes, der Geborgenheit, des Widerstands gegen den gesellschaftlichen Druck.“*<sup>160</sup> Auf dieser zweiten Ebene ist die Irrenanstalt als eine Art Gefängnis für die Frei- oder

---

<sup>156</sup> Liessmann, Ein Riß..., S. 152.

<sup>157</sup> Fritz, Dessen..., S. 12.

<sup>158</sup> Ebd., S. 36.

<sup>159</sup> Ebd., S. 270.

<sup>160</sup> Haider, „Aber...“, S. 58.

Andersdenkenden, die für das Regime unangepasst und unerwünscht sind, anzusehen – einer der Irrenwärter heißt ja auch Franz Joseph. „Die Festung wird so zur Manifestation, zum Sinnbild destruktiv wirkender Herrschaftsgeschichte.“<sup>161</sup> So wie bei Ransmayr wird also die Festung, diesmal eine andere, zu einer Metonymie und folglich zum Symbol für die ganze Monarchie. Die Festung Przemysl ist aber in Marianne Fritz' Erzählen immer präsent, und wird auch im Zusammenhang mit den Wärtern in der Festung-Anstalt thematisiert:

*Przemysl, das war's: Zwei Nachtdienstspezialisten kehrten wieder und ließen marschieren ein Erdäpfelchen nach Przemysl. Ein so ein Glück; es konnte marschieren ein Erdäpfelchen nach Przemysl [...] Sie waren für die Festung zu Donaublau noch zu jung; gesund und von kräftigem Körperbau; und der ärarische Adler rief sie: sie durften für den ärarischen Adler sterben; nicht unweit von Przemysl. So es gestanden auf der großen Totentafel: Gefallen zwei Nachtdienstspezialisten der Festung zu Donaublau, nicht unweit von Przemysl.<sup>162</sup>*

An dieser Stelle fast am Ende des Romans werden die zwei Festungen zusammengebracht und die Festung Przemysl scheint die symbolische Rolle des Bestrafungsortes von der Festung-Anstalt zu übernehmen: „Der Krieg [...] bedingt schließlich die radikale Umpolung der Festung[-Anstalt]. Das Grauen selbst konzentriert sich nun an einem anderen Ort: der im Ersten Weltkrieg wohl am härtesten umkämpften Festung Przemysl.“<sup>163</sup> Hier handelt es sich um eine wirkliche, physische Festung bei der und in der man stirbt, was aber die Kriegspropaganda der Herrscher nicht sehen will:

*Die fertiggewordenen, schon mit ganz anderen Geschichten; draußen; in den Dörfern, rund um Przemysl; Festungsgeschichten sie korrigieren hatten müssen [...]. Erzählt und eingekreist ihre Erinnerungen Przemysl [sic!]; odort sie geworden; erst Männer, richtige Männer<sup>164</sup>*

Das macht die Festung Przemysl auch zu einem Sinnbild der Herrschermacht, wie die Festung-Anstalt, und stellt die dritte Ebene des Begriffs Festung in dem Roman dar. Die mentale Festung bringt Schutz; die Festung-Anstalt bringt Schutz

---

<sup>161</sup> Priesching, Barbara: ...hinter und über die Mauern...: zur formalen Gestaltung einer Geschichte der Namenlosen in Marianne Fritz' Roman „Dessen Sprache du nicht verstehst“. Wien: Universität Wien 1990. S. 89.

<sup>162</sup> Fritz, Dessen..., S. 2823-2834.

<sup>163</sup> Priesching, ...hinter..., S. 96.

<sup>164</sup> Fritz, Dessen..., S. 2845.

und Strafe; die Festung Przemysl bringt nur Strafe, was sie zu einem richtigen Symbol der rücksichtslosen herrschenden Macht hervorhebt – und in der folgenden Trilogie *Naturgemäß* wird diese Festung durch Metonymie zum Symbol der ganzen Monarchie, da sie in den Romanen nicht anders als „*Nabel der Welt*“<sup>165</sup> genannt wird. In *Dessen Sprache du nicht verstehst* ist aber diese Symbolik eher gegen die herrschenden Eliten gerichtet; zusätzlich könnte aus einer anderen, vereinfachten Sichtweise die Dritteinbettung der Symbole in der folgenden Formel zusammengefasst werden: *Monarchie (= Festung) = Irrenhaus*.

Die Bedeutung Festung Przemysl im Roman kann auch durch die Tatsache demonstriert werden, dass Przemysl im ganzen Text der einzige Ort ist, der mit seinem eigenen, realen Namen bezeichnet wird. Die Signifikanz der Namen und Bezeichnungen bei Marianne Fritz wurde schon hervorgehoben; vielleicht kein Autor hält sich an dem Spruch ‚*Nomen est Omen*‘ konsequenter als sie. So sind alle Namen in *Dessen Sprache du nicht verstehst* außer Przemysl eine Art sprechende Namen: Entweder imitieren sie den ‚realen‘ Nachnamen, wie bei Johannes Null, Pepi Fröschl, Kasper Zweifel oder Johannes Krieg; oder sie werden nach Beispiel der homerischen oder nordischen Mythen gebildet, wie der Bänkelsänger, der Vogelfreie, der Bienenvater; oder sie tragen eine direkte Referenz auf die Antike oder die Bibel, wie die Figuren von Ikarus oder Abel. Dieses Prinzip erstreckt sich auch auf die Namen der Städte wie Donaublau, Nirgendwo und Gnom, und sogar auf die Namen ganzer Länder. Przemysl bleibt jedoch Przemysl, was den Namen und den Ort als besonders markiert. Zum Ende des Romans übt dieser Ort auf die Figuren eine unerklärliche Anziehungskraft aus, als ob er das Zentrum aller Dinge und Zusammenhänge wäre: „[...] *nähergerückt wieder der Nordtakt der Festung: so nah, unglaublich wie nah; eigentlich es doch weit gewesen: nach Przemysl die Neue gewußt, sicher nicht den Weg.*“<sup>166</sup> Und er wird gerade das in der folgenden Trilogie *Naturgemäß*, die auf dem Roman *Dessen Sprache du nicht verstehst* direkt aufbaut.

---

<sup>165</sup> Fritz, Marianne: *Naturgemäß I. Entweder Angsteschweiß / Ohnend / Oder Pluralhaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996. S. 187.

<sup>166</sup> Fritz, Dessen..., S. 2832.

### ***Naturgemäß I-III***

In *Naturgemäß* erreicht der Komplexitätsgrad der Sprache und des Erzählens im Allgemeinen ein noch höheres Niveau. Die Romane sind als Faksimile des Maschinenskripts erschienen, was der Autorin Platz für Experimentieren und die Realisierung zahlreicher Innovationen gelassen hat. Die Romane werden somit immer mehr graphisch, der Text läuft kreuz und quer durch die Seiten, wird gebogen, gespiegelt und verdreht; nicht selten muss man beim Lesen die Bücher wie ein Rad drehen. Zugleich sind die Romane eine große Montage. Fritz „zitiert *Heeresberichte und Dienstaussweisungen, erfindet Märchen und Mythen, erzählt Familiengeschichten jener Dörfer, die aus militärischen Gründen getilgt wurden*“<sup>167</sup>, und fügt verschiedene Landkarten und Zeichnungen in den Text hinzu. Die Linearität nicht nur der Sprache, sondern auch des Erzählens und der Geschichte wird somit komplett gebrochen. Die Figuren tauchen an verschiedenen Stellen in verschiedenen Zeiten und Jahrhunderten auf, ihre Geschichten werden nach tausenden Seiten wieder aufgegriffen, und das gilt auch für die uns schon bekannten Figuren aus den vorherigen Romanen, vornehmlich für den Pfarrer Pepi Fröschl und Johannes Null. Im Ganzen entsteht aus den Romanen ein hoch kompliziertes und komprimiertes Sprachchaos, was am Beispiel der Anfangszeilen illustriert werden kann:

*Was ist ein Fisch ohne Gräten?*

#### **Priester**

*er kann nicht wachsam sein. Munter ist der Fisch mit Gräten, wach bleibt der Fisch mit Gräten, stets wach muß der Fisch sein, stets brennend für sein Wohlergehen, durchwacht er die Nacht und jede Nacht, was also ist ein Fisch ohne Gräten?*

#### **Gleichwie übergeordnet: Fass-ad**<sup>168</sup>

Es besteht von der formalen Seite her fast kein Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Teil der Trilogie, in *Naturgemäß II* wird sogar die

---

<sup>167</sup> Weinberger, Martin M.: Gewaltmarsch durch Galizien. Der Erste Weltkrieg in Galizien und die topographisch-geschichtskonzeptuellen Strategien im Werk der Marianne Fritz. In: Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums. Hrsg. von Doktoratskolleg Galizien, Uni Wien, Innsbruck: Studien Verlag 2009. S. 171-195, hier S. 180.

<sup>168</sup> Fritz, *Naturgemäß I*, S. 2.

Seitennummerierung von dem ersten Teil weitergeführt, und ähnlich sind sich die Romane auch inhaltlich. So wie bei *Dessen Sprache du nicht verstehst* handelt es sich in diesen Romanen um eine komplexe Geschichte eines Ortes und seiner Bewohner, diesmal ist es aber nicht ein fiktives Nirgendwo, sondern die historische Festung Przemysl: „*Der Nabel der Welt lag am Schicksalsbestimmende. Przemysl, die Festung, Dieseda von Diesedort im Ernstfall scheid-end.*“<sup>169</sup> Przemysl dient als ein „*historischer Ansatzpunkt und inhaltlicher Drehzapfen*“<sup>170</sup> der Romanen, seine Topographie dient sogar der Strukturierung der Handlung und seine Bedeutung wird ebenfalls durch die Bezeichnung ‚Nabel der Welt‘ unterstrichen:

*An einer Stelle des Textes wird Ort Przemysl tatsächlich als eine ‚Pumpe‘ des Lebens bezeichnet, von deren Rettung die ganze Geschichte abhängt. Mit dem Schicksal der in der Festung Eingeschlossenen steht gleichsam alles auf dem Spiel.*<sup>171</sup>

Der Zeitraum der Handlung ist nur schwierig zu begrenzen. Die Romane konzentrieren sich auf Przemysl als österreichisch-ungarische Festung, der Schwerpunkt wird also auf den Ersten Weltkrieg gelegt, zugleich werden aber auch Geschichten der Dörfer präsentiert, die während des Aufbaus der Festung im 19. Jahrhundert und knapp vor dem Weltkrieg aus Sicherheitsgründen vernichtet wurden. Wieder stellen sich also die Romane als Geschichten der Namenlosen und Vergessenen dar, die während der Herrschaft von Österreich-Ungarn am meisten verloren haben. „*Naturgemäß I ist der literarische Versuch, dieser Unterwerfungsprozeß, der die Individualgeschichte unter Dampfwalze namens Krieg verschwinden lässt, in Sprache abzubilden.*“<sup>172</sup> Parallel zu *Dessen Sprache du nicht verstehst* wird auch in *Naturgemäß* starke Kritik am Krieg geübt: „*So roh sind die Menschen. Du glaubst es nicht.*“<sup>173</sup> „*Was hier verspielt wurde an Menschenleben, war nicht ersetzbar [...] Selbst wenn die Weiber der Festung wie Ratten drauflos gebären wollten, bis der fertige, als Totmacher brauchbare Sohn*

<sup>169</sup> Fritz, Marianne: *Naturgemäß II*. Es ist ein Ros entsprungen / Wedernoch / heißt sie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998. S. 2860.

<sup>170</sup> Kastberger, Klaus: *Kritik und Utopie: Marianne Fritz (1948-2007)*. In: *Kritik und Utopie. Positionen und Perspektiven*. Hrsg. von Hubert Christian Ehalt, Wien: Lit Verlag 2009, S. 148-151, hier S. 149.

<sup>171</sup> Ebd., S. 150-151.

<sup>172</sup> Rathjen, Friedhelm: *Versteinerte Seelenlandschaften. Lektürebericht von Marianne Fritz: „Naturgemäß I“*. In: *Schreibheft, Zeitschrift für Literatur*, 49 (1997), S. 191-196, hier S. 192.

<sup>173</sup> Fritz, *Naturgemäß I*, S. 445.

*dastand, vergingen mindestens – an die 20 Jahr.*<sup>174</sup> Diese Kritik ist aber nur ein Fragment der umfassenden Kritik an der ganzen Geschichte Österreich-Ungarns, dessen Zerfall in den Romanen detailliert an seinem Sinnbild und zugleich Miniatur beschrieben wird: an der Festung Przemysl.

Zwei von den zahlreichen Figuren in *Naturgemäß*, die diese Tatsache gut illustrieren, sind zwei Mitglieder der Festungsbesatzung: Der Festungskommandant Ägidius Willensbrecher, eine Anspielung an Kusmanek, dessen Name selbstredend ist, und der fiktive Dr. Ägidius Blindschleiche, der die Soldaten verschiedene Grausamkeiten lehrt. *„In ihm und seiner Denkungsart scheinen sich alle Gewalttäten der Vergangenheit und alle Konflikte der Historie abgespeichert zu haben.*“<sup>175</sup> Insgesamt werden alle negative Figuren in *Naturgemäß* mit der Abkürzung *Dr.* versehen, was wieder das schon von vorherigen Romanen bekannte Thema von ‚Kulturträgern‘ als Unterdrücker der Bevölkerung aufgreift. Ein wichtiges Thema bei Marianne Fritz sind, wie wir schon gesehen haben, auch die Namen der Personen und Orte, deren Symbolik eine bedeutende Rolle in der Interpretation des Werkes spielen. Fritz benennt die realen Orte mit symbolischen sprechenden Namen; die eigentliche Identität der Orte, Länder und andere geographische Merkmale muss der Leser aus den historischen oder handlungsverbundenen Zusammenhängen erraten: So steht *Nimmermehr* für die Stadt Lemberg, was auf die Schlacht und Niederlage bei Rawa Ruska erinnern soll, während Polen das *„weisze Adlerweiszland“* genannt wird. Eine spezielle Position halten in *Naturgemäß* die Flüsse, was für die *Donaumonarchie* ebenfalls symptomatisch ist: Der Fluss San, an dem Przemysl liegt, wird *Schicksalsbestimmende* genannt, was wieder die Bedeutung der Festung Przemysl unterstreicht.

Die Romane verfolgen alle wichtigen Ereignisse der Belagerung der Festung, thematisiert und zugleich kritisiert und parodiert werden alle wichtigen Ausfälle, sowie der Durchbruchversuch:

*Dieser Ausfall zählte zweifelsohne zu den blutigsten der Festung am Mittellauf des Schicksalsbestimmende. Und alles war in letzter Instanz die Schuld eines höchst seltsamen Ochsenviehtransportes, dessen Route mehr als unheimlich niemand in*

---

<sup>174</sup> Fritz, *Naturgemäß* I, S. 599.

<sup>175</sup> Kastberger, Klaus: Marianne Fritz, *naturgemäß*. In: *Schreibweisen Poetologien 2. Zeitgenössische österreichische Literatur von Frauen*. Hrsg. von Hildegard Kernmayer, Wien: Milena Verlag 2010, S. 224-232, hier S. 226-227.

*den Direktionen, Legenden et cetera vorhersehen konnte. Es durfte diesen Ochsenviehtransport nicht geben, trotz alledem gab es ihn? Wofür gabs den Friktionsberechnungsraumspezialistenstab? Diese waren doch die absoluten Genies der Festung?*<sup>176</sup>

Wie Karl Kraus bedient sich auch Marianne Fritz der Satire, um an den Verhältnissen in der k.u.k. Armee Kritik zu üben. Die realgeschichtliche Ebene ist aber nur ein Teil der Handlung der Romane. Auf der zweiten, ‚mythologischen‘ Ebene, die eine Art Parallelwelt bildet, liegt Festung Przemysl in der Mitte eines Landabschnittes Namens *Gottesauge*. In diesem Land begegnen wir einer Reihe von Figuren aus verschiedenen Etappen der Weltgeschichte: Agrippa, Kosmas (der den Namen Przemysl mit der tschechischen Premysliden-Dynastie verbindet), Hippokrates, Hannibal oder Kyrill und Method, aber auch mythologische Wesen wie Götter oder Kobolde, und in dieser Welt rückt die Handlung zeitlich bis in das 15. Jahrhundert zurück.

*Przemysl liegt aber nicht nur in einem historisch-realen, sondern auch in einem mythischen Raum, in dem nicht allein eine Art von Gegengeschichte, sondern auch eine Art Gegentopographie entworfen wird [...] In Gottesauge herrscht eine andere Denkungsart [...] nach dem Prinzip der Äquivalenz, und die Ähnlichkeiten ergeben hier auch einen epistemologischen Sinn.*<sup>177</sup>

Dieser Raum erschafft eine Idealgeschichte der Koexistenz, die im scharfen Kontrast mit der Realgeschichte von Österreich-Ungarn steht, die voll von Erpressung, Zwang und Unterdrückung der eigenen Kultur und ihrer Bevölkerung seitens der Kulturträger ist. Przemysl fungiert hier, ähnlich wie bei Ransmayr, als ein Knoten, eine Grenzstadt, die alle diese Kulturen in sich trägt und verbindet: *„Der Ort Przemysl und seine Umgebung stehen mit den Mythen genauer Landstriche, der Geschichte ganzer Staaten [...] im Permanentkontakt.“*<sup>178</sup> So bildet Przemysl eine wirkliche Synekdoche der ganzen Monarchie, ein Sinnbild des Vielvölkertums, einen Nabel der k.u.k. Welt; und an seinem Schicksal, an der Bösartigkeit der Figuren aus der Festungsbesatzung, die die Eliten versinnbildlichen, demonstriert Marianne Fritz, was in der Monarchie schlecht

---

<sup>176</sup> Fritz, Marianne: *Naturgemäß III. Oder doch / Noli me tangere / ‚Rühmichnichtan!‘* <http://mariannefritz.at/> [03. 10. 2017]. S. 5119.

<sup>177</sup> Kastberger, *Kritik und Utopie*, S. 150.

<sup>178</sup> Kastberger, Marianne Fritz, S. 227.

gelaufen ist, und warum sie zerfiel. Die Monarchie war nämlich nicht ein Ort der Koexistenz und Toleranz, im Gegenteil:

*Der ganze Komplex der österreichischen Herrschaft scheint in dieser Funktion des „Bollwerkseins“, des „Wachsamseins“ (sich hüten) auf dem „Wall gegen Osten“ und das „Hüten des Menschenviehs“ zu einem mehrfach Eingeschlossenen [...] und gleichzeitig Ausschließenden [...] Diesseits und Jenseits der „Grenze“, zu einem Ort der Militärgrenze, der bewaffneten Festungslinie zu werden.<sup>179</sup>*

Die Festung Przemysl *steht* also in *Naturgemäß* für ganz Österreich-Ungarn, das als eine Festung der (vornehmlich deutschen) Eliten gegen die (vornehmlich slawische) Bevölkerung porträtiert wird, und der Fall der Festung, der aufgrund der zahlreichen Missverständnisse und Inkompetenz in der Armee erfolgt ist, symbolisiert auch den Fall der Monarchie, und das alles nicht nur während des Ersten Weltkriegs, sondern während der ganzen Geschichte von Österreich-Ungarn. *„Das Gegenwärtige, welches sich aktuell um Przemysl 1914/15 gruppiert, wird in einer großflächigen Berührung als Einzugsgebiet des Vergangenen gemacht.“<sup>180</sup>* Zugleich wird die Motivation der Autorin klar, ihr ganzes literarisches Projekt, das sich mit der Geschichte Österreich-Ungarns und später Österreichischer Republik auseinandersetzt, *Festung* zu nennen. Aus dieser Symbolik entwickelt dann Fritz das vielleicht wichtigste Thema der Trilogie, die Auswirkung des Falles der Monarchie und der Niederlage im Ersten Weltkriegs auf die Geburt des Nationalsozialismus: *„In der Festung standen sie sich gegenüber, im Werkabschnitt ‚Übermensch‘ mußten sie sich wieder treffen.“<sup>181</sup>*

Während die 1996 und 1998 bei Suhrkamp Verlag erschienenen ersten zwei Teile von *Naturgemäß* von der k.u.k. Monarchie handeln und zeitlich nicht weiter als bis zum Ersten Weltkrieg gehen, stellt der dritte Teil einen wesentlichen Sprung dar. Dieser Roman spielt sich offensichtlich nach dem Ersten Weltkrieg ab und thematisiert vor allem den Aufstieg des Nationalsozialismus. *„Der Nabel wurde vergessen,<sup>182</sup>* nicht jedoch die österreichisch-ungarische Mentalität des ‚Bollwerkseins‘, des ‚Sich-Hüten‘ gegen die anderen Kulturen. Gerade diese Mentalität, die aus Österreich-Ungarn eine Festung gemacht hat und die dem deutschsprachigen Raum vermeintlich gemeinsam sein sollte, ist laut Fritz der

---

<sup>179</sup> Weinberger, *Gewaltmarsch durch Galizien*, S. 175.

<sup>180</sup> Kastberger, *Kritik und Utopie*, S. 151.

<sup>181</sup> Fritz, *Naturgemäß I*, S. 1739.

<sup>182</sup> Fritz, *Naturgemäß III*, S. 4866.

Hauptgrund für den Aufstieg des Antisemitismus und folglich auch des Nationalsozialismus, der nichts anderes als eine aggressive Manifestation dieses bisher passiveren Konzepts ist. Fritz illustriert diese Meinung durch häufige Anspielungen auf das deutsche antisemitische Kinderbuch *Der Giftpilz*, das 1938 in Julius Streichers Stürmer-Verlag erschienen ist und die Kinder zum Hass gegen die Juden erziehen sollte. In *Naturgemäß III* ist jedoch die Zentralsymbolik des Buches verdreht, und es ist eher der Nationalsozialismus, nicht das Judentum, der als ein Giftpilz auf dem österreichischen Boden wächst. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus versinnbildlicht Fritz satirisch auch in der Figur von Theodor Adorno, der unter Namen o-dorn-A an manchen Stellen des Romans seine „Dummheit“<sup>183</sup> präsentiert, kindisch herumläuft und singt, wonach seine ‚Autonomie der Kunst‘ mit Joseph Goebbels’ kalter Propagandasprache kontrastiert wird.

*Naturgemäß III* wurde leider nie vollendet. Marianne Fritz starb im Jahre 2007 an einer Blutkrankheit und der 661 Seiten lange Fragment ihres letzten Romans, der den Festungsprojekt beenden sollte, blieb bis 2011 unveröffentlicht, als ihn der Theaterverein *Fritzpunkt* auf seinen Internetseiten online zur Verfügung gestellt hat.<sup>184</sup> Da die ersten zwei Romane der Trilogie über 2000 Seiten zählen, lässt sich vermuten, dass ungefähr 1500 Seiten zur Vollendung des großen Projekts fehlen – auch für die Verhältnisse von Marianne Fritz eine wesentliche Zahl – was viele von den wichtigen Konzepten des Projekts, vornehmlich betreffend den Nationalsozialismus, unerklärt oder unvollendet hinterlässt.

Das Konzept der Festung Przemysl, ihr Symbolwert und Signifikanz sind jedoch klar. Przemysl ist im Werk von Marianne Fritz eine Metonymie der Habsburger Monarchie und damit auch ein Symbol ihres Untergangs. Eine ähnliche Rolle erfüllt dieser Ort auch in der Erzählung Christoph Ransmayrs. Die am Anfang dieser Arbeit präsentierte These davon, dass Festung Przemysl ein mythischer Ort bzw. Schlachtenmythos in der deutschsprachigen Gesellschaft aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns sein könnte, wird somit nicht bestätigt. Wie nämlich in dem ersten Kapitel erklärt wurde, ist eine der Hauptbedingungen zur Entstehung des Mythos seine Zukunftsgerichtetheit bzw. seine Beziehung zur

---

<sup>183</sup> Ebd., S. 5142.

<sup>184</sup> Abrufbar unter Adresse <http://mariannefritz.at/>.

Gegenwart: „*Mythen reden von einem Einst, meinen aber ein Jetzt.*“<sup>185</sup> Diese Bedingung ist nach dem bekannten Mythentheoretiker Hans Blumenberg sogar die wichtigste für die Entstehung und Etablierung eines Mythos: „*Die Frage nach der Realität des Mythos in seinen Späthorizonten kann keine andere sein als die nach seiner Funktion.*“<sup>186</sup> Die Festung Przemysl konnte also nie ein Schlachtenmythos werden, „*weil hier kein Entstehens- sondern Vergehensprozeß in Sprache nachgeformt wird.*“<sup>187</sup> Es eignet sich hier einen Zitat von H. Hahnl über *Dessen Sprache du nicht verstehst* zu wiederholen, der symptomatisch für das ganze Werk von Marianne Fritz und insgesamt für die Phase der Symbolisierung ist:

*Es ist ein Mythos nicht des Aufstiegs, sondern des Untergangs. Es geht nicht um die Installierung einer geistlichen oder weltlichen Macht, nicht um eine Ordnung der Welt [...] sondern um einen Mythos der Unordnung. Eines Mythos des Untergangs nicht nur der alten Welt – ‚Der Adler fällt‘.<sup>188</sup>*

Was Hahnl jedoch für einen Mythos hält, ist in Wirklichkeit kein Mythos – sondern die Zerstörung eines Mythos. Was in der dritten Phase der Literarisierung von Festung Przemysl fällt, ist nämlich der ‚habsburgische Mythos‘, die „*Sublimierung einer konkreten Gesellschaft in eine malerische, sichere und geordnete Märchenwelt,*“<sup>189</sup> in diesem Fall also die Idealisierung der Verhältnisse in Österreich-Ungarn, die in Österreich in der Nachkriegszeit an Popularität gewonnen hat. Die Werke von Ransmayr und Fritz dekonstruieren in Reaktion darauf die vermeintliche Utopie der Donaumonarchie durch die Bloßstellung ihrer kardinalen Fehler am Beispiel der Festung Przemysl, die als Synekdoche für die ganze Monarchie steht. Przemysl wird zu keinem Erinnerungsort für die deutschsprachige Gesellschaft aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns nicht nur deshalb, weil diese Gesellschaft mit dem Zerfall der Monarchie unter mehrere Staaten zersplittert wurde, sondern vor allem deshalb, weil Przemysl für diese Gesellschaft einen Schandort darstellte (siehe Zweig, Kraus), und den ganzen

---

<sup>185</sup> Krumeich, Einleitung, S. 5.

<sup>186</sup> Blumenberg, Hans: Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos. In: Terror und Krieg. Probleme der Mythenrezeption. Hrsg. von Marcel Fuhrmann, München: Wilhelm Fink Verlag 1971, S. 11-66, hier S. 28.

<sup>187</sup> Rathjen, Friedhelm: Das innere Flußsystem. Eine Lektürebericht zu Marianne Fritz:

„Naturgemäß II.“ In: Schreibheft, Zeitschrift für Literatur, 54 (2000), S. 187-191, hier S. 188.

<sup>188</sup> Hahnl, Einlesen, S. 21.

<sup>189</sup> Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Salzburg: Otto Müller Verlag 1966. S. 9.

nichtfunktionierenden Vielvölkerstaat versinnbildlichte. Die Festung Przemysl wurde also in der deutschsprachigen Literatur zu keinem Mythos, sondern zu einem Mythenzerstörer und zu einem Symbol des Untergangs.

### **3 Festung Przemyśl in anderen Medien**

Das dritte Kapitel erforscht die Thematisierung der Festung Przemyśl in zeitgenössischen, sowie späteren und gegenwärtigen nichtliterarischen Quellen, die in deutscher Sprache in Österreich-Ungarn und dessen Nachfolgestaaten, vornehmlich Österreich, erschienen sind. Der Schwerpunkt wird auf das Bild von Przemyśl in den Zeitungen gelegt, zusätzlich werden historische Arbeiten sowie spätere Reportagen und Reiseberichte betrachtet. Am Ende wird eine kurze Übersicht zur Darstellung der Festung Przemyśl in anderen Bereichen der Kunst präsentiert. Da die meisten von solchen Beiträgen zu Przemyśl noch aus der Zeit des Ersten Weltkriegs stammen und da im Verlauf der Zeit die Thematisierungen Przemyšls immer seltener wurden, lässt sich die Feststellung von dem vorherigen Kapitel bestätigen, nach der Przemyśl zu keinem mythischen Ort für die deutschsprachige Gesellschaft aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns geworden ist.

#### **3. 1 Publizistik**

Am besten lässt sich die sinkende Popularität der Festung Przemyśl an deutschsprachigen Tageszeitungen aus Österreich-Ungarn und später aus Österreich illustrieren. Die Volltextsuche in dem virtuellen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek ANNO ergibt zum Schlagwort ‚Przemyśl‘ in den deutschsprachigen Tageszeitungen insgesamt 26 115 Treffer, 19 086 davon in den Jahren 1908-1916, also zur Zeit, in die man auch die Belagerung der Festung zählen kann; in den Jahren 1917-1926, die ungefähr mit dem ersten Diskurstyp Müllers korrespondieren, sind es nur 3 917 Treffer, und im nächsten Jahrzehnt, das mit erneutem Interesse für den Ersten Weltkrieg und Müllers zweitem Diskurstyp einhergeht, ist es noch weniger, 1052 Treffer. Dass ein erneutes Interesse für die Festung Przemyśl in der Gesellschaft in den dreißiger Jahren nicht vorhanden war, im Gegensatz zum erneuten Interesse der Literatur und Gesellschaft im Allgemeinen am Ersten Weltkrieg zu dieser Zeit generell, belegt auch der Fakt, dass die Treffer zum Schlagwort ‚Weltkrieg‘ in den Tageszeitungen von 5560 im Jahre 1926 auf 6344 im Jahre 1932 gestiegen sind; die Zahlen zum

Schlagwort ‚Przemysl‘ zu diesen zwei Jahren sind 129 und 53. Die Festung Przemysl wurde demnach in den Zeitungen vor allem während des Ersten Weltkriegs thematisiert: Die Jahre der Belagerung der Festung 1914 und 1915 ergeben 3 349 bzw. 5 934 Treffer, schon das Jahr 1917 ergibt nur 984 und im Jahre 1923 ist die Zahl der Treffer auf 89 gesunken. Einen Anstieg auf 185 Treffer wird im Jahre 1924 notiert, nicht aber wegen des erneuten Interesses, sondern aus viel prosaischeren Gründen: In diesem Jahr wurden die schon seit 10 Jahren vermissten Soldaten – also auch viele der kriegsgefangenen Besatzung Przemysls – für tot erklärt. Ab diesem Jahr sinkt dann die Zahl der Treffer ununterbrochen.

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs haben die deutschsprachigen Zeitungen Österreich-Ungarns vor allem über drei wichtige Ereignisse in der Festung Przemysl berichtet: Thematisiert wird der Entsatz nach der ersten Einschließung im Oktober 1914, die anschließende Kapitulation der Festung im März 1915 und die Wiedereroberung Przemysls im Juni 1915. Das Ende der ersten Belagerung wird als ein strahlender Erfolg der k.u.k. Armee dargestellt. Hervorgehoben werden die hohen Verluste der russischen Armee, sowie Tapferkeit der Soldaten während der schwersten Kämpfe Anfang Oktober. Stellvertretend wird hier aus Alexander Roda Rodas Feuilleton ‚Die Belagerung von Przemysl‘ zitiert, der in der *Neuen Freien Presse* am 19. 10. 1914 erschienen ist. Der bekannte jüdische Journalist mit deutschmährischer Herkunft Roda Roda war während des Krieges als Kriegsberichterstatter für die *Neue Freie Presse* in Galizien tätig, und seine Berichte haben die öffentliche Meinung über dieses Schauplatz des Krieges wesentlich geprägt. Unter der Bezeichnung ‚Feuilleton‘ verbirgt sich in diesem Artikel ein eher sachlicher Bericht über die erste Belagerung, in dem die strategische Bedeutung der Festung und Leistung der Soldaten gepriesen werden, mit Hervorhebung des Beitrags von allen teilnehmenden Nationalitäten, was den starken Kampfgeist in der k.u.k. Armee demonstrieren sollte.

*Auch unsere Truppen haben viel erduldet. Die Verluste sind gering, aber die seelische Erschütterung des ununterbrochenen Bombardements, des endlosen Schlachtens, die schlaflosen Wochen haben manch einen Jungen altern, manchen Reifen ergrauen lassen. Die Honveddivision stand im bittersten Kampf. Sie hat sich vorzüglich gehalten [...]. Im regenreichen Herbst war der strategische Wert der Festung unermesslich gestiegen. Hier laufen, man überzeuge sich durch einen Blick auf die Generalkarte, sternförmig alle Kommunikationen zwischen Ost- und Westgalizien zusammen. Wege, die nicht durch die Festung führen, sind derzeit*

*unpassierbar [...]. Offiziere wie Mannschaft aller Nationalitäten und Religionen haben sich aufs tapferste geschlagen.*<sup>190</sup>

Auf ähnliche Weise werden auch Berichte in anderen Zeitungen konzipiert; man soll nicht vergessen, es handelt sich um eine Zeit, in der die Zeitungen starker Zensur unterlagen und praktisch als Instrumente der Kriegspropaganda dienten. Sehr gut kann diese Tatsache an der Berichterstattung über den Fall der Festung Przemysl am 22. März 1915 demonstriert werden. Hier kann man die Taktik der Propaganda beobachten, die später Karl Kraus in seinen *Letzten Tagen der Menschheit* kritisiert hat, nämlich Hervorhebung des Heldentums der ungeschlagenen Przemysler Besatzung, die die Tatsache der schlechten Verproviantierung der Festung verdecken sollte; zugleich findet man eine Herabsetzung der strategischen Bedeutung von Przemysl, um die Niederlage als letztlich unbedeutend zu präsentieren und so die Bevölkerung nicht zu beunruhigen. Eine gängige Schablone für die Berichterstattung der Kapitulation von Przemysl findet man zum Beispiel in der Zeitung *Bregenzer Tagblatt* von 25. 3. 1915: An der Titelseite findet man unter der Überschrift „Die Helden von Przemysl“ ein unbegrenztes Lob der Tapferkeit der Festungsbesatzung mit kurzer Geschichte der zwei Belagerungen. Es folgt eine Rede von Erzherzog Friedrich „Przemysl ehrenvoll gefallen,“ nach der „die unbesiegten Helden von Przemysl“<sup>191</sup> die Festung dem Feind „überlassen“<sup>192</sup> haben; weiter behauptet Friedrich, „Die Verteidigung von Przemysl bleibt für ewige Zeiten ein leuchtendes Ruhmesblatt unserer Armee.“<sup>193</sup> Auf seine pathetische Rede folgt ein sachlicher Bericht des Armeekommandos, in dem die Festungsbesatzung wiederholt als unbesiegt präsentiert wird: „Nicht mit Waffengewalt ist das Bollwerk in Galizien erstürmt worden.“<sup>194</sup> Zugleich kommt es aber zur Unterschätzung der strategischen Rolle Przemysls für den Verlauf der Kämpfe an der Ostfront, sowie Herabminderung der Signifikanz der Niederlage der Festung für Österreich-Ungarn:

---

<sup>190</sup> Neue Freie Presse, 19. 10. 1914, S. 2-3.

<sup>191</sup> Bregenzer Tagblatt, 25. 3. 1915, S. 1.

<sup>192</sup> Ebd., S. 1.

<sup>193</sup> Ebd., S. 1.

<sup>194</sup> Ebd., S. 1.

*...mit dem Fall der Festung seit langem hat gerechnet werden müssen, und daß er auf die Lage im Großen keinen Einfluß haben wird [...] doch wird darauf hingewiesen, dass es sich nur um eine Episode in dem leicht wechselnden Kriegsglück handelt.<sup>195</sup>*

Das Armeeeoberkommando präsentiert auch einen nicht allzu überzeugenden Grund für die unzulängliche Verproviantierung der Festung: *„Die Bahn nach Przemyśl war in der Zeit zwischen erster und zweiter Belagerung nur 10 Tage (vom 25. Oktober bis 5. November) benutzbar und so konnte die Stadt nicht genügend mit Nahrungsmitteln versehen werden.“<sup>196</sup>* Ob die Bevölkerung dieser Erklärung geglaubt hatte, bleibt fraglich (siehe Stefan Zweigs Tagebücher), jedenfalls werden diese Punkte in fast allen Zeitungen der Monarchie präsentiert. So behauptet auch *Mährisches Tagblatt* am 23. 3. 1915, Przemyśl sei ein *„unsterbliches Beispiel österreichischer Heldenhaftigkeit,“<sup>197</sup>* und das *Bregenzer Tagblatt* betont am 27. 3. 1915 erneut: *„Strategisch ist die Kapitulation nur insoweit bedeutungsvoll, als neue russische Truppen frei werden [...], Der Verlauf der jetzt tobenden großen Karpathenschlacht ist wichtiger als die Kapitulation“<sup>198</sup>*, obwohl in Wirklichkeit die zweite österreichische Karpatenoffensive mit dem einzigen Ziel der Befreiung Przemyšls begonnen wurde. Geringe Wichtigkeit von Przemyśl betonen auch die *Innsbrucker Nachrichten* vom 23. 3. 1915: *„So kam es, daß Przemyśl für uns eigentlich momentan ziemlich wertlos geworden war und weit von der Front unserer Armee als einsame Insel im Rücken der russischen Truppen lag“<sup>199</sup>*, obwohl sie noch eine Seite früher Przemyśl für die stärkste und am meisten widerstandsfähige Festung Europas erklären:

*Um das Heldentum der Besetzung Przemyšls nach seinem wahren Inhalt einzuschätzen, genügt ein Rückblick auf die achteinhalb Monate dieses Krieges. Lüttich ist in sechs Tagen von den Deutschen bezwungen worden und zur Einnahme von Antwerpen, das als die zweitstärkste Festung der Welt galt, brauchte es genau doppelt so lang. Die belgischen und französischen Festungen, die der deutsche Siegeszug in den August- und Septembertagen niedergerungen hat, Longwy, Namur, Maubeuge, Givet usw. fielen zum Teil schon wenige Stunden nach dem ersten Schuß, der ihre Forts erreichte. Przemyśl hatte sich viereinhalb Monate gegen den Ansturm des übermächtigen Gegners gehalten und erst die*

---

<sup>195</sup> Ebd., S. 1-2.

<sup>196</sup> Ebd., S. 1.

<sup>197</sup> *Mährisches Tagblatt*, 23. 3. 1915, S. 1.

<sup>198</sup> *Bregenzer Tagblatt*, 27. 3. 1915, S. 1.

<sup>199</sup> *Innsbrucker Nachrichten*, 23. 3. 1915, S. 2.

*bittere Not konnte seine Kraft brechen. Nicht als Besiegte haben die Helden von Przemyśl die Festung verlassen. Jeden einzelnen, der gestern hinauszog, um sich dem Feind zu übergeben, schmückt der Lorbeer unvergänglichen Ruhmes.*

Der von Karl Kraus parodierte Versuch, Przemyśl als eine veraltete Festung darzustellen und so seine Niederlage noch mehr herabzumindern, kommt aus der Feder Roda Rodas. Neben den auch in den anderen Zeitungen publizierten Behauptungen präsentiert Roda Roda in der populären *Neuen Freien Presse* folgendes Bild der Festung:

*SSV Geschütze waren altes Eisen, Muster 1861, und verschossen Schwarzpulver. Im Oktober noch wollten die Russen auf die Rauchballen nicht feuern; sie konnten nicht glauben, es wäre Ernst, sie meinten, da seien Puffer detoniert. Es gab noch 360 andere Stücke in Przemyśl: Feldgeschütze vom Jahre 1875 in hohen Batterielafetten: 12-Zentimeter Uchatius-Kanonen, Muster 1830[...].<sup>200</sup>*

Dass es sich hier nur um eine irreführende Mystifikation der Propaganda handelt, beweist eine entrüstete Reaktion auf Roda Rodas Artikel in der *Marburger Zeitung* (Maribor) vom 24. 3. 1915, die gleichzeitig auch die Dysfunktion der staatlichen und propagandistischen Maschinerie Österreich-Ungarns und die Isolation der Provinzstädte von dem Zentrum der Monarchie bloßlegt.

*Es ist geradezu unglaublich, was nach der durch Hunger erzwungenen Übergabe Przemyšls über die Festung zusammengeschrieben wird und was der Bevölkerung alles vorgesetzt wird. So schreibt der Kriegsberichterstatler der Neuen Fr.-Pr über das angeblich „alte Geschützeisen“ der Festung [...].*

*In der Frankfurter Zeitung führte der Genannte in der Schilderung der ersten russischen Anstürme auf Przemyśl u.a. folgendes aus: „Zwar gehört die Festung mit zu den modernsten und stärksten Befestigungswerken in Europa, aber das Hauptverdienst in diesem Artilleriekampfe gebührte der österreichisch-ungarischen Artillerie, die mit hervorragender Präzision feuerte und deren auch qualitativ überlegenes Material, vor allem die 30-Zentimeter-Mörser, jede auftretende Batterie des Gegners rasch niederkämpfte“.*

*[...] Aber Przemyśl ist ja nicht erobert worden, die Russen haben in der letzten Zeit, Wohl aus Furcht vor den Geschützen Przemyšls, dem „alten Eisen“ des Herrn Roda Roda, jeden größeren Angriff unterlassen und nur durch den Hunger wurde Przemyśl besiegt! Wozu also diese Herabsetzung der Kampfkraft Przemyšls, die den Russen allein im Oktober 70.000 Mann gekostet hat!<sup>201</sup>*

Dass diese Kontroverse in keiner der beiden Zeitungen weitergeführt wurde, und auch die Tatsache, dass Przemyśl nach diesem Inzident nicht mehr als veraltet

---

<sup>200</sup> Neue Freie Presse, 23. 3. 1915, S. 2.

<sup>201</sup> Marburger Zeitung, 24. 3. 1915, S. 1-2.

präsentiert wurde, beweist einen klaren Eingriff des Kriegspressequartiers, zugleich aber auch seine Inkompetenz. Die Strategie der Herabminderung der Bedeutung Przemysls wurde jedoch weiterverfolgt, auch nach der Wiedereroberung der Festung: *„Der Fall Przemysls war seinerzeit mehr Sache des sogenannten Prestiges. Heute ist er nicht nur das, sondern ein entscheidender gewaltiger Erfolg.“*<sup>202</sup> Zur Rückeroberung am 3. 6. 1915 erschienen Extraausgaben fast aller Wiener Zeitungen, die in der Stimmung der Vergeltung für die Kapitulation und des Lobes der deutschen Verbündeten konzipiert wurden: *„Diese freudige Nachricht von der Wiedereroberung der uns vom Feinde durch Hunger am 22. März entrissenen Festung [...] ist einer der schönsten Siege der österreichisch-ungarischen Armee und der verbündeten deutschen Armee.“*<sup>203</sup> In weiteren Tagen bringen dann die Zeitungen verschiedene Nachrichten und Geschichten aus der eroberten Stadt, Horrorbilder der dortigen russischen Herrschaft usw. Nach der Rückeroberung fällt aber das Interesse an Przemysl scharf herab. Aus den weiteren Kriegsjahren ist noch der Artikel der *Innsbrucker Nachrichten* vom 25. 3. 1916 mit dem Titel *„Ein Jahr, nach dem Przemysl fiel“* zu erwähnen.

*Die Geschichte der zwölf Monate Krieg seit dem Fall von Przemysl sagt uns, daß wir gerade von diesem Tage an erst recht von Erfolg zu Erfolg geschritten sind. Wenn man all das überblickt, was seit dem Falle von Przemysl auf den Kriegsschauplätzen sich ereignet hat, dann könnte man mit der Behauptung kommen, daß uns ein so schwerer Schlag, wie der Verlust der Festung Przemysl, treffen mußte, um uns die nun folgenden großen Siege zu verbürgen. Nichts von dem, was die Feinde erhofft hatten, hat sich erfüllt.*<sup>204</sup>

Der Niederlage der Festung wird hier eine spezielle Signifikanz des Wendepunkts im Kriegsverlauf zugeschrieben, was jedoch die *Innsbrucker Nachrichten* unter den namhaften deutschsprachigen Zeitungen Österreich-Ungarns als einzige tut. Singulär ist auch die später präsentierte Behauptung, nach der der Fall von Przemysl Italiens Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente beeinflusst hat; diese Meinung findet man weder in geschichtlichen noch in populären Werken während oder nach dem Krieg: *„Vorbereitet war ja der Treubruch Italiens gewiß*

---

<sup>202</sup> Reichspost, 5. 6. 1915, S. 3.

<sup>203</sup> Neue Freie Presse, Sonderausgabe, 3. 6. 1915.

<sup>204</sup> Innsbrucker Nachrichten, 25. 3. 1916, S. 3.

*schon. Aber den letzten Anlaß zur Vollziehung dieses Treuebruches hat sicher der Fall von Przemyśl gegeben.*<sup>205</sup>

In den Nachkriegsjahren wird Przemyśl in den Zeitungen fast gar nicht thematisiert. Der Name der Festung wird im Zusammenhang mit Geschichten der kriegsgefangenen Soldaten oder der Suche nach den Vermissten erwähnt, auf die Schlacht oder Belagerung werden jedoch außer zwei wichtigen Ausnahmen nicht eingegangen. Eine Einsicht darin, wie die Festung Przemyśl in den zwanziger Jahren in der Bevölkerung Österreichs wahrgenommen wurde, bietet ein Artikel eines gewissen H. I. aus sozialdemokratischer Zeitung *Salzburger Wacht* vom 8. 4. 1922 mit dem Titel „Przemyśl. Ein Gedenkblatt“.

*Sieben Jahre sind es heute, daß Altösterreichs stärkste Festung Przemyśl die Waffen streckte [...]. Die Geschichte des Falles von Przemyśl ist die Geschichte altösterreichischer Korruption, Schlamperei und Offiziersdünkels. Dreimal länger hätte Przemyśl der Belagerung widerstehen können, wäre durch die Frühjahrsoffensive entsetzt worden, wenn die Magazine nicht schon vor Eintritt der Belagerung meist leer gewesen wären. Die Verpflegungsanstalten der Festung waren mit Lebensmitteln reichlich versorgt aber nur in den papierenen Ausweisen der Festungsintendanz und den orakelhaften Mobilisierungselaboraten des österreichischen Generalstabes. „Die Feldarmee hat uns ausgefressen“, sagte man in Przemyśl, aber wie stand es in Wirklichkeit? Man leerte unbesorgt die Magazine für die Verpflegung der Feldarmee, ohne für deren Nachfüllung Sorge zu tragen, ließ die Zeit zwischen der ersten und zweiten Einschließung ungenützt verstreichen, vernichtete blindwütend ungeheure Getreidevorräte des Landes, damit sie dem Feind nicht in die Hände fielen. Leicht hätte man diese in die Festung bringen können, aber in diesen Tagen mußten die eingerückten Landsturmänner vorerst durch Salutierübungen militärisch gedrillt werden und durften nicht für solch zivilistische Arbeiten Verwendung finden.*

*[...] Soll ich den Namen jenes hohen Generals nennen, der mit einer Dirne im offenen Wagen Inspizierungsfahrten unternahm? Ist es etwa unwahr, daß die Russen jeden Tagesbefehl des Festungskommandos früher wußten, ehe er der eigenen Truppe verlautbart wurde? [...]*

*Heute vor sieben Jahren ist Altösterreichs stärkste Festung Przemyśl gefallen, vor drei Jahren ist Altösterreich versunken. Eine Frucht hat also der Opfertod der Armen doch gebracht. Eine Zwingburg der Völker, ein hochragendes Bollwerk des Militarismus ist nicht mehr.*<sup>206</sup>

Der Artikel beschreibt und kritisiert offen diejenigen Verhältnisse in der österreichisch-ungarischen Armee, die den Fall der Festung herbeigeführt haben. Am Ende des Artikels kann man eine sehr ähnliche Versinnbildlichung der Festung beobachten wie in der dritten Phase der literarischen Darstellung Przemyšls bei Marianne Fritz und Christoph Ransmayr. Ob die öffentliche

---

<sup>205</sup> Ebd., S. 3.

<sup>206</sup> Salzburger Wacht, 8. 4. 1922, S. 9.

Meinung über Przemyśl schon seit dem Ende des Ersten Weltkriegs eine solche oder ähnliche war, kann nicht anhand von Zeitungsartikeln festgestellt werden; jedenfalls würde es die Bemühungen Richard Völkers und anderen Autoren der zweiten Phase der literarischen Darstellung Przemyšls erklären, Przemyšls Wichtigkeit und Tapferkeit seiner Soldaten hervorzuheben und so die Belagerung Przemyšls als eine ruhmreiche Episode der österreichischen Geschichte zu reetablieren. Die Autoren der zweiten Phase waren nämlich alle ehemalige Mitglieder der Festungsbesatzung und es lässt sich vermuten, dass es nur für diese Gruppe wichtig war, Przemyśl im positiven Licht darzustellen, nicht jedoch für den Rest der Bevölkerung, was auch die geringe Popularität der Romane erklären könnte. Einen Beleg dafür findet man in der Zeitung *Wienerwald-Bote* vom 11. 4. 1924 unter dem Titel „Das Wiedersehensheft des ehemaligen Landsturm-Infanterieregiments Nr. 21“:

*Es war doch am 19. März 1915, als die heldenmütige Besatzung von Przemyśl den weltbekannten letzten verzweifelten Durchbruchversuch machte [...] drei Tage nachher erfolgte die Übergabe der stolzen Sanfeste [...] der kameradschaftliche Geist, der einst die Truppen des Regimentes 21 beseelte, ist trotz den veränderten Verhältnisse nicht verstorben!!! [...] Nun betraf Herr Lehrer Völker aus Waidhofen das Podium und hielt eine mit großem Beifalle aufgenommene Gedenkrede!<sup>207</sup>*

Es scheint plausibel, dass gerade diese Zusammenkunft der alten Kameraden Völker motiviert hat, seinen Roman zu schreiben; zugleich sieht man aber, dass außer der ehemaligen Besatzung der Festung Przemyśl eher in einem negativen Licht wahrgenommen, oder sogar ganz vergessen wird. Die Festung wird nämlich in den späteren Jahren in den deutschsprachigen Zeitungen nur minimal erwähnt und als selbstständiges Thema gar nicht aufgenommen, und das nicht einmal während des Zweiten Weltkriegs, als die Stadt Przemyśl für eine Zeit eine wichtige Grenzstadt zwischen den damaligen Verbündeten, dem Deutschen Reich und der Sowjetunion wurde.

Es ergibt sich also auch aus den Zeitungen, die die öffentliche Meinung wesentlich geprägt haben, dass Festung Przemyśl wirklich nie zu einem mythischen Ort für die deutschsprachige Gesellschaft aus den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns geworden ist. Die Erinnerung an Przemyśl wurde in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft vernachlässigt und die meisten Versuche

---

<sup>207</sup> *Wienerwald-Bote*, 11. 4. 1924, S. 3-4.

um positive Erinnerung an die Festung kommen von den dort kämpfenden Soldaten; die Zivilbevölkerung erinnert sich an Przemyśl entweder gar nicht, oder in negativer Art und Weise, in der die Festung ein Symbol bzw. eine Metonymie für die kaputte Monarchie bildet.

### 3. 2 Historische Arbeiten

Die Geschichte der Festung Przemyśl war von keinem großen Interesse auch für die Historiker. Obwohl sie ihren Platz in den Monographien über den Verlauf des Weltkriegs sicher hatte, sind über die Geschichte der Festung im Ersten Weltkrieg nur drei selbständige Monographien entstanden, dazu noch zwei Werke, die nicht primär die Kampfhandlungen um die Festung thematisieren.

Gleich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden in einem Sonderdruck der *Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie und Geniewesens* Erinnerungen von Generalmajor der Artillerie in der Festung Przemyśl Hans Schwalb, *Die Verteidigung von Przemyśl 1914/15* publiziert. Schwalb erklärt in der kurzen Broschüre vor allem technische Zusammenhänge und liefert eine detaillierte Analyse der Ausrüstung der Festung, die z. B. den Bericht Roda Rodas widerlegt. Schwalbs Erinnerungen bieten eine nüchterne, neutrale Analyse der Ereignisse und dienen als Ausgangspunkt für das Werk *Der Kampf um Przemyśl 1914/15* von Franz Stuckheil dar. Stuckheil hatte seine Arbeit zuerst in drei Bänden der *Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen* im Jahre 1923 publiziert, bevor er sie als eine Dissertation zum Erlangen eines Doktorgrades an der Universität Wien im Jahre 1926 konzipiert hat. Stuckheil sammelt für seine Arbeit Erinnerungen, Tagebücher und Aufzeichnungen mehrerer in der Festung aktiver Offiziere. Seine Dissertation ist demnach historisch und technisch präzise, Stuckheil ergänzt darin jedoch seine persönlichen Wertungen, die an die Propagandaarbeit der Kriegsjahre erinnern, was die Arbeit einigermaßen diskreditiert. „Aber man gehorchte. So eisern war noch die Disziplin der alten österreichisch-ungarischen Wehrmacht.“<sup>208</sup>

Eine jüngere historische Arbeit stellt Franz Forstners *Przemyśl. Österreich-Ungarns bedeutendste Festung* von 1987 dar. Es handelt sich um die

---

<sup>208</sup> Stuckheil, Franz: *Der Kampf um Przemyśl 1914/15*. Diss. Wien, Universität Phil. Diss. 1926. Teil III: Das Ende. S. 12.

vollständigste historische Monographie zum Thema Przemyśl, in der der Autor die komplette Geschichte der Festung von ihrem Aufbau bis zum Fall schildert, auch mit neueren statistischen Informationen, sowie verschiedenen neuerschienenen Quellen, die die Ereignisse in Galizien und um die Festung mit zeitlichem Abstand bewerteten.

Ein spezielles, bisher unerwähntes Merkmal der Belagerung von Festung Przemyśl war die Fliegerpost. Przemyśl war einer der ersten Orte in der Welt, in dem während der Belagerung zur Lieferung der Post ausschließlich Flugzeuge benutzt wurden. Dieses Ereignis, die Entstehung des ersten offiziellen Amtes für Fliegerpost in Przemyśl und im Allgemeinen die Anfänge des Fliegerkriegswesens in der Festung thematisieren zwei jüngere Monographien, Franz Czernin von Chudenitz' *Das Postwesen in der öu. Festung Przemyśl während der beiden Belagerungen 1914/1915* von 1985 und Gerhard Schenks 2001 erschienenes Buch *Przemyśl 1914-1915. Monographie über ein historisches Ereignis. Flieger und Ballonpost der Festung Przemyśl. Handbuch und Katalog*. Während Czernins Arbeit eine allgemeine und neutrale Übersicht des Postwesens in der Festung anbietet, schildert Schenk detailliert Geschichten aller Flüge in die und von der Festung, sowie der ersten Flieger und die Entstehung des selbständigen Fliegerpostamtes. Ähnlich wie Stuckheils Arbeit enthält jedoch auch seine Monographie manche allzu unhistorisch pathetischen Passagen: „Die heldenmütige Verteidigung der Festung Przemyśl kann als eine der glorreichsten Episoden des Weltkriegs betrachtet werden.“<sup>209</sup>

### 3. 3 Weitere Genres und Medien

Zusätzlich wird Festung Przemyśl auch in einigen jüngeren Erinnerungswerken über den Ersten Weltkrieg erwähnt. Die 2014 publizierte Monographie *Mit dem Pinsel auf der Front* von Ernst Kollros dokumentiert die Geschichte der österreichischen Kriegskartenmaler im Ersten Weltkrieg, wobei ein Kapitel auch der Festung Przemyśl gewidmet wird. Vier von den ungefähr 500 Photographien, die vom Ersten Weltkrieg in einer Publikation des Österreichischen Staatsarchivs

---

<sup>209</sup> Schenk, Gerhard: *Przemyśl 1914-1915. Monographie über ein historisches Ereignis. Flieger und Ballonpost der Festung Przemyśl. Handbuch und Katalog*. Wien: Verlag Pollischansky 2003. S. 5.

von Wolfgang Maderthaner und Michael Hochedlinger, *Untergang einer Welt: der große Krieg 1914-1918 in Photographien und Texten* gesammelt wurden, stammen aus Przemysl, sowie ein kurzer Artikel „Von Neutal über Przemysl nach Usbekistan. Der weite Weg des Artilleristen Karl Dominkovits (1889-1960) von Karl Pöllhuber“, der im Begleitband zur Ausstellung *Land im Krieg* des Landesmuseums Burgenland zum hundertsten Jahrestag des Ersten Weltkriegs erschien. Im Jahre 2014 ist auch eine Reportagensammlung *Reisen zum Krieg. Illustrierte Reportagen* der Edition Kleine Zeitung in Graz erschienen, die Reportagen von fast allen bekannten Schauplätzen des Ersten Weltkriegs sammelt, wie Sarajewo, Ypern oder Isonzo. Über Przemysl berichtet hier eine Reportage von Thomas Götz „Und wo, bitte, ist die Festung?“, die ein komplettes Verschwinden der Festung aus der Realität der Stadt nach 100 Jahren beschreibt. Die außerhalb der Stadt gelegenen Festungswerke, die die Hauptdefensivlinie gebildet haben, wurden nämlich nach dem Ende des Krieges verlassen und nur wenig saniert, so dass sie im Laufe der Zeit Teil der herumliegenden Natur wurden. Der aktuelle Zustand der Festungswerke wird in einer Photographiensammlung von Dariusz Hop *Festung Przemysl* dokumentiert. Derselbe polnische Autor hat 2008 die größte Sammlung der historischen Photographien der Festung Przemysl *In der belagerten Festung Przemysl* publiziert. Diese Werke sind jedoch selbst in Przemysl als Teil polnischer Kultur und Erinnerung erschienen. Zu deutschsprachigem Nachlass kann noch eine Reportagensammlung des schweizerischen Schriftstellers Thomas Hürlimann *Himmelsöhi, hilf! Über die Schweiz und andere Nester* gezählt werden, wo der Autor in dem Kapitel „Spurensuche in Galizien“ auch Przemysl besucht und die Festung thematisiert, ähnlich wie der deutsche Journalist Matthias Kneip in seinem Buch *Reise in Ostpolen. Orte am Rand der Mitte*. Schließlich kann man einen Reisebericht des österreichischen Journalisten Martin Pollack *Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* erwähnen. Alle diese Publikationen thematisieren die Festung Przemysl und ihre Belagerung als eine Episode des Ersten Weltkriegs und der österreichischen Geschichte, in keiner Weise ist sie aber prominent und es wird ihr nicht mehr Signifikanz und Aufmerksamkeit zugeschrieben als anderen Schauplätzen des Krieges bzw. Orten in Galizien. Diese Tatsache bestätigt die in den vorigen Kapiteln erarbeitete

These, dass die Festung Przemysl in der deutschsprachigen Kultur zu keinem speziellen Erinnerungsort oder mythischen Ort geworden ist.

Auch das Bild der Festung Przemysl in anderen Bereichen der Kunst ist nämlich sehr selten und beschränkt sich fast ausschließlich auf die Zeit des Ersten Weltkriegs. Die häufigsten ‚Artefakte‘ während des Weltkriegs waren die handgemalten Postkarten, von denen mehrere in Ernst Kollros’ oben erwähnten Publikation *Mit dem Pinsel auf der Front* abgebildet sind. Zur Illustration wird im Anhang eine Postkarte von Fritz Höllnerer „Darstellung der heldenmütigen Verteidigung der Festung Przemysl“ abgebildet (siehe Anhang, Abb. 1). Abbildung 2 zeigt eine Erinnerungsmedaille zur Wiedereroberung der Festung von Paul Leibkühler „Przemysl 1915“. Abbildung 3 zeigt dann einen sog. ‚Vivatband‘, einen Kleidungsschmuck, der zur Zeit des Krieges als Mittel der Kriegsspende verkauft wurde, von Richard Carl Wagner mit dem Titel „Vivant die Helden von Przemysl“. War aber die Rezeption der Festung Przemysl in der Kunst bereits während des Ersten Weltkriegs eingeschränkt, ist sie nach dem Ende des Krieges völlig verstummt. Nach dem Jahre 1918 sind keine Plakate, Bilder oder ähnliches zu Festung Przemysl zu finden, was mit Orten wie Verdun oder Langemarck in starkem Kontrast steht und die Tendenz der österreichischen und im Allgemeinen der deutschsprachigen Gesellschaft bestätigt, die Festung Przemysl aus dem kulturellen Gedächtnis auszuschließen.

Das einzige Denkmal zur Festung Przemysl außerhalb der Stadt befindet sich in Budapest und wurde zur Erinnerung an die ungarischen Soldaten der Honveddivision unter Árpád Tamásy errichtet. In Wien erinnert an Przemysl die Exposition im Heeresgeschichtlichen Museum, wo der Festung im Saal des Ersten Weltkriegs ein Winkel gewidmet ist, in dem eine Panzerturmkuppel, Uniform von Festungskommandanten Kusmanek, verschiedene Alltagsgeräte und zeitgenössische Photographien der Festung ausgestellt sind. Wieder sind jedoch keine Hinweise darauf vorhanden, dass Przemysl eine spezifische Stellung unter den Schlachten des Ersten Weltkriegs zugeschrieben wird.

## Schlussfolgerungen

Diese Diplomarbeit versuchte das Bild der Festung Przemysl bzw. ihrer Rolle während des Ersten Weltkriegs im kulturellen Gedächtnis der deutschsprachigen Gesellschaft aus Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten, vornehmlich Österreich und der Tschechoslowakei zu rekonstruieren. Der Schwerpunkt wurde auf literarische Bearbeitung der Festung Przemysl gelegt, wobei drei Phasen der literarischen Darstellung von Przemysl unterschieden wurden: Phase der Berichterstattung ungefähr in den Jahren 1915 – 1924, Phase der Erinnerung in den Jahren 1927 – 1937 und Phase der Symbolisierung ab den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts. In der ersten Phase dominierten Gattungen wie Tagebücher und Memoiren bzw. Propagandaromane, die über den Verlauf der Belagerung der Festung Przemysl in den Jahren 1914/15 informierten, mit einer Ausnahme, nämlich der Satire von Karl Kraus in seinem Drama *Die letzten Tage der Menschheit*. Die zweite Phase brachte mit einem zeitlichen Abstand Erinnerungen der ehemaligen Soldaten der Besatzung der Festung an ihre Belagerung in Romanform, wobei die Frage nach Signifikanz der Festung für das Kriegsgeschehen von zentraler Bedeutung war. In der dritten Phase wurde die Festung Przemysl im Allgemeinen, also nicht nur ihre Belagerung, von Christoph Ransmayr und Marianne Fritz als ein Symbol oder eine Synekdoche für ganz Österreich-Ungarn und sein Niedergang bzw. Zerfall benutzt.

Die Diplomarbeit hat anhand von literarischen und anderen kulturellen Darstellungen von Przemysl untersucht, ob die Festung dank ihrer starken symbolischen Bedeutung zu einem mythischen Ort oder Schlachtenmythos für die deutschsprachige Gesellschaft aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn geworden ist. Obwohl man zur Zeit des Weltkriegs Ansätze dazu sowohl in der Propaganda als auch bei einigen Autoren gefunden hat, die mit den Ansätzen zur Verbindung der deutschsprachigen Gesellschaft Österreich-Ungarns mit der Gesellschaft des Deutschen Reichs verknüpft waren, beweist vor allem die spätere negative Besetzung der Festung sowie die minimale Thematisierung von Przemysl in allen Medien nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, dass die Festung Przemysl zu keinem solchen mythischen Ort in Österreich oder für die deutschböhmische und deutschmährische Bevölkerung der Tschechoslowakei geworden ist, wie die Orte

Verdun, Langemarck und Tannenberg für die Weimarer Republik, wo sie hauptsächlich die Funktion von Gründungsmythen für die dortige Gesellschaft erfüllten. Przemysl wurde dagegen in Österreich eher als ein Schandort der für das ganze Österreich-Ungarn symptomatischen, durch innere Verhältnisse verursachten Niederlage wahrgenommen, während in der Tschechoslowakei die minoritäre deutschsprachige Gesellschaft nicht mehr homogen genug war. Das Verschwinden von Przemysl aus dem kulturellen Gedächtnis belegt weiter auch die geringe Rezeption der literarischen Darstellungen der Festung seitens des Publikums sowie der Kritik, was besonders bei Christoph Ransmayr, einem der berühmtesten zeitgenössischen österreichischen Schriftsteller, auffällig ist. Zusammenfassend lässt sich also konstatieren, dass die Festung Przemysl in den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns eher als eine negative Metonymie für die Habsburgische Monarchie wahrgenommen wurde, und dass der Fall der Festung symbolisch für den Fall Österreich-Ungarns stand.

## Resümee

Die vorliegende Diplomarbeit hat die Darstellung der Festung Przemysl während des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur und Kultur in Österreich-Ungarn und dessen Nachfolgestaaten untersucht. Neben der Präsentation des Bildes der Festung Przemysl im kulturellen Gedächtnis untersuchte die Arbeit die These, nach der die Festung Przemysl als ein mythischer Ort in der deutschsprachigen Gesellschaft der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns wahrgenommen wurde. Diese These wurde jedoch nicht bestätigt, und wie die Arbeit festgestellt hat, wurde die Festung Przemysl in dieser Gesellschaft eher als ein Symbol des Untergangs von Österreich-Ungarn oder eine Synekdoche (Metonymie *pars pro toto*) für die ganze Donaumonarchie wahrgenommen.

Das erste Kapitel der Arbeit untersuchte in Kürze die Geschichte des Ersten Weltkriegs und der Ostfront mit Schwerpunkt auf der Geschichte der Festung Przemysl. Weiter wurden in diesem Kapitel wichtige literarische Konzepte präsentiert, die als eine theoretische Grundlage für die eigentliche Forschung gedient haben. Beschrieben wurden Hans-Harald Müllers zwei Diskurstypen der literarischen Darstellung vom Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik und allgemeine Trends der Literatur über den Ersten Weltkrieg aus Österreich, der Weimarer Republik sowie von deutschsprachigen Autoren aus Böhmen und Mähren. Schließlich wurde das Konzept eines mythischen Ortes bzw. Schlachtenmythos präsentiert.

Das zweite Kapitel hat die literarischen Thematisierungen der Festung Przemysl in der deutschen Sprache aus Österreich-Ungarn und dessen Nachfolgestaaten analysiert. Die literarische Auseinandersetzung mit der Festung Przemysl wurde nach zeitlich-inhaltlichen Kriterien in drei Phasen eingeteilt. Die erste Phase, *Phase der Berichterstattung* (1915 – 1924), korrespondiert grob mit den Charakteristiken des ersten Diskurstyps Hans Harald Müllers. Dominant in dieser Phase waren Tagebücher und Memoiren, die die Informationen über die Belagerung der Festung in den Jahren 1914 – 15 vermittelten. Diese sind noch während des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn entstanden, so wie die Mehrheit der lyrischen Texte über Przemysl, der im Kapitel zu dieser Phase auch

thematisiert wird. Besondere Aufmerksamkeit gilt dann Karl Kraus' Satire der Festung in seinem Drama *Die Letzten Tage der Menschheit*. Die zweite *Phase der Erinnerung* (1927 – 1937) ist mit Müllers zweitem Diskurstyp der Literarisierung des Ersten Weltkriegs identisch. Die ehemaligen Soldaten der Besatzung der Festung präsentieren hier in Romanform ihre Erinnerungen an die Belagerung der Festung Przemysl und fügen auch ihre Wertungen und Meinungen über die strategische Rolle und allgemeine Bedeutung der Kämpfe um die Festung Przemysl hinzu. Diskutiert wird vor allem die Frage der Bedeutung der Festung für das Kriegsgeschehen sowie die schwindende Erinnerung an die Festung Przemysl in der Nachkriegszeit. Während z.B. Rudolf Völker eine Reetablierung der Belagerung von Przemysl als einer ruhmreichen Episode der österreichischen Geschichte erreichen will, hält Engelbrecht Schwarz die schließliche Kapitulation der Festung, die von unzulänglicher Verproviantierung verursacht wurde, für ein Sinnbild des mit inneren Problemen geplagten Österreich-Ungarns und seines Niedergangs im Ersten Weltkrieg. Diese Idee ist von zentraler Bedeutung in der dritten *Phase der Symbolisierung* (von 1980er Jahre an). Christoph Ransmayr und Marianne Fritz thematisieren hier nicht nur die Belagerung in den Jahren 1914/15, sondern auch andere Ereignisse um die Festung Przemysl vor und während des Ersten Weltkriegs. Przemysl stellt für diese zwei Autoren eine Synekdoche für ganz Österreich-Ungarn dar, und zugleich ein Symbol des Zerfalls der Monarchie, indem sie am Beispiel der für die ganze Monarchie symptomatischen und typischen inneren Problemen den Fall der Festung mit dem Fall Österreich-Ungarns gleichsetzen.

Das dritte Kapitel erforscht die Thematisierung der Festung Przemysl in anderen Bereichen des kulturellen Gedächtnisses. Präsentiert werden historische Arbeiten, Reportagen und Reiseberichte, die die Festung Przemysl beschreiben. Der Schwerpunkt wird auf die Darstellung von Przemysl in zeitgenössischer Publizistik gelegt. Hier wird festgestellt, dass die Festung Przemysl nur während des Ersten Weltkriegs die Titelblätter gefüllt hat; in der Zwischenkriegszeit ist es zum wesentlichen Abstieg des Interesses der Gesellschaft für die Festung Przemysl gekommen. Ein Artikel aus dem Jahr 1922 belegt darüber hinaus die oben beschriebene negative Einstellung der Gesellschaft gegenüber der Festung Przemysl. Eine ähnliche Tendenz wird auch in anderen Bereichen der Kunst

beobachtet, da es nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zu keiner bildlichen oder anderen künstlerischen Darstellung (außer Literatur) von Przemysl gekommen ist.

Die Arbeit stellt also fest, dass die Festung Przemysl in der Gesellschaft der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns negativ wahrgenommen oder ganz vergessen wurde. Die Ansätze zur mythischen Kodierung der Festung im Zusammenhang mit Verknüpfung der deutschsprachigen Österreicher mit dem Deutschen Reich gab es ausschließlich noch während des Ersten Weltkriegs; der Versuch Robert Mimras in der deutschmährischen Literatur der Zwischenkriegszeit blieb, was die Verbindung mit Przemysl betrifft, ein Einzelgänger. Stattdessen hat die Festung Przemysl in der deutschsprachigen Nachkriegsgesellschaft eine negative Symbolisierung angenommen, die sie zum Sinnbild des Untergangs ganz Österreich-Ungarns gemacht hat.

## Literaturverzeichnis

### PRIMÄRLITERATUR:

Bertold, Robert (i.e. Rudolf Neumann): Von Front zu Front. Przemysl-Isonzo=24.000 Kilometer. Erlebnisse eines kriegsgefangenen österreichischen Offiziers auf seiner Flucht um den Erdball. Graz: Alpenland Buchhandlung Südmark, 1943 (3. Auflage, 1. Auflage 1932).

Deutsch, Helene: Selbstkonfrontation. Die Autobiographie der großen Psychoanalytikerin. München: Kindler 1975.

Ehrenstein, Julius: Der Fall der Festung Przemysl. Der sibirische Engel Elsa Brandström. Bratislava: Eigenverlag des Autors 1937.

Fangor, S. O.: Die Helden von Przemysl. In: Kriegsgedichte 1914-1915. Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus, ID Nummer LQH0244628.

Fritz, Marianne: Die Schwerkraft der Verhältnisse. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1978.

Fritz, Marianne: Das Kind der Gewalt und die Sterne der Romani. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1980.

Fritz, Marianne: Dessen Sprache du nicht verstehst. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985.

Fritz, Marianne: Naturgemäß I. Entweder Angsteschweiß / Ohnend / Oder Pluralhaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

Fritz, Marianne: Naturgemäß II. Es ist ein Ros entsprungen / Wedernoch / heißt sie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.

Fritz, Marianne: Naturgemäß III. Oder doch / Noli me tangere / „Rührmichnichtan!“ <http://mariannefritz.at/> [2.9.2017].

Ganghofer, Ludwig: Die Front im Osten. Berlin, Wien: Ullstein 1915.

Hadina, Emil: Sturm und Stille. Kriegsdichtungen. Wien: Selbstverlag des deutschen Schulvereins 1916.

Heiden, Hermann: Bollwerk am San. Schicksal der Festung Przemysl. Berlin: Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung 1940.

Hentschel, Franz: Auf Tamerlans Spuren. Des Ostens Dämmerung oder Aufstieg. Selbsterlebtes aus Turkestan und Rußland. Leitmeritz: Selbstverlag 1924.

Hülsen, Hans von: Przemysl und seine wackere Schar. In: Steinbrener's Soldatenbücher, 9. Bändchen: Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemysl. Wien: J. Steinbrener [ohne Jahresangabe]. S. 2.

Kraus, Karl: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Wien, Leipzig: Die Fackel 1919.

Kraus, Karl: Vazierende Löwen. In: Die Fackel 11(1921). <http://www.textlog.de/36043.html> [2.9.2017]

Künigl-Ehrenburg, Ilka von (geb. von Michaelsburg): Im belagerten Przemysl. Tagebuchblätter aus großer Zeit. Leipzig: Amelangs Verlag 1915.

Mimra, Robert: Batterie 4. Graz: Das Bergland-Buch 1930.

Mimra, Robert: Im Schatten des 3. November. Graz: Das Bergland-Buch 1933.

Nerad, Viktor: Przemysl. Erinnerungen des Genieoffiziers Ing. Viktor Nerad. Salzburg: Österreichischer Milizverlag 2015.

Pethö, Albert (Hrsg.): Belagerung und Gefangenschaft. Von Przemysl bis Russisch-Turkestan. Das Kriegstagebuch des Dr. Richard Ritter von Steinitzer 1914-1917. Graz: Ares Verlag 2010.

Ransmayr, Christoph: Przemysl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück. In: Die besten deutschen Erzählungen. Ausgewählt von Marcel Reich-Ranicki. Berlin: Insel Verlag 2010. S. 348-354.

Schorr, Moses: Aus der Geschichte der Juden in Przemyśl. Eine Skizze. Wien: R. Löwit 1915.

Schwarz, Engelbrecht: Frauen in Przemyśl. Sittenbilder aus der belagerten Festung 1914/15. Darmstadt: Ernst Hoffmann & Co. 1936.

Steinbrener's Soldatenbücher, 9. Bändchen: Die Geschichte der heldenmütigen Verteidigung und Wiedereroberung der Festung Przemyśl. Wien: J. Steinbrener [ohne Jahresangabe].

Strobl, Karl Hans: Zwischen Weichsel und Karpathen. Österreich-Ungarns Heldenkämpfe. Weimar: Gustav Kiepenhauer Verlag 1915. 3. Teil der Serie Heldenkämpfe 1914-15.

Strobl, Karl Hans: Die Weltgeschichte und das Igelhaus. Vom Nachmittag des Lebens. Budweis: Moldavia 1944.

Strobl, Karl Hans: K. P. Qu. Geschichten und Bilder aus dem österreichischen Kriegspressequartier. Reichenberg: Heimatsöhne 1928.

Völker, Rudolf: Przemyśl: Sieg und Untergang der Festung am San. Wien: Tyrolia 1927.

Windhager, F., Walter, Rudolf, Paumgartner, Bernhard: Vor der Festung Przemyśl. In: Österreichische Soldatenlieder Nr. 2, Wien: Steindruck Albert Berger 1917.

Wolfgang, Bruno: Batjuschka. Ein Kriegsgefangenenschicksal. Wien: Carl Fromme 1936.

Wolfgang, Bruno: Der Saal der Schatten. Drei Akte. Tulln: Unveröffentlichtes Manuskript 1931. Wienbibliothek in Rathaus: ID Nummer LQD0381910.

Wolfgang, Bruno: Przemyśl. 1914/15. Wien: Kommanditgesellschaft Payer & Co. 1935.

Zweig, Stefan: Tagebücher. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von Knut Beck, Frankfurt: S. Fischer 1984.

## SEKUNDÄRLITERATUR:

Atze, Marcel: Stefan Zweig schickt eine Karte aus Przemyśl. In: „Es ist Frühling und ich lebe noch.“ Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs in Infinitiven. Von Aufzeichnen bis Zensieren. Hrsg. von Marcel Atze und Kyra Waldner, Wien: Residenz Verlag 2014, S. 222-224.

Blumenberg, Hans: Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential des Mythos. In: Terror und Krieg. Probleme der Mythenrezeption. Hrsg. von Marcel Fuhrmann, München: Wilhelm Fink Verlag 1971, S. 11-66.

Bücher, Karl: Unsere Sache und die Tagespresse. Tübingen: J. C. B. Mohr 1915.

Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013.

Colpan, Sema, Amália Kerekes, Siegfried Mattl, Magdolna Orosz, Katalin Teller (Hrsg.): Kulturmanöver. Das k.u.k. Kriegspressequartier und die Mobilisierung von Wort und Bild. Frankfurt/M.: Peter Lang 2015.

Czernin von Chudenitz, Franz: Das Postwesen in der ö. Festung Przemyśl während der beiden Belagerungen 1914/1915. Wien 1985.

Forstner, Franz: Przemyśl. Österreich-Ungarns bedeutendste Festung. Wien: Österreichischer Bundesverlag GmbH 1987.

Fröschle, Ulrich: ‚Vor Verdun‘ – Zur Konstitution und Funktionalisierung eines ‚mythischen‘ Orts. In: Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009: Im Banne von Verdun. Literatur und Publizistik im deutschen Südwesten zum Ersten Weltkrieg von Alfred Döblin und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Ralf Georg Bogner, Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt/Main, New York, Oxford, Wien: Lang 2010 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte; 101), S. 255–275.

Götz, Thomas: Und wo, bitte, ist die Festung? In: Reisen zum Krieg. Illustrierte Reportagen. Hrsg. von Valentin Habjan, Graz: Edition Kleine Zeitung 1914, S. 54-83.

Haid, Elisabeth: „Galizien im Ersten Weltkrieg im Spiegel österreichischer und russischer Zeitungen“. Universität Wien 2009.

Havryliv, Tymofiy: Przemyśl. Ein mitteleuropäisches Lehrstück von Christoph Ransmayr. In: Bis zum Ende der Welt. Ein Symposium zum Werk von Christoph Ransmayr. Hrsg. von Atila Bombitz, Wien: Praesens Verlag 2015, S. 176-187.

Hop, Dariusz (Hrsg.): In der belagerten Festung Przemyśl. Przemyśl: Urząd Miejski w Przemyślu 2008.

Hop, Dariusz (Hrsg.): Festung Przemyśl. Przemyśl: Urząd Miejski w Przemyślu 2014.

Horn, Eva. Im Osten nichts Neues. Deutsche Literatur und die Ostfront des Weltkrieges. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 217-230.

Hornáček, Milan: Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘. Zur Transformation des Narrativs der ‚Ideen von 1914‘ am Beispiel von drei Romanen der deutschmährischen Literatur. In: Beiträge zur deutschmährischen Literatur und Kultur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Milan Hornáček und Sabine Voda Eschgfäller, Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2013, S. 13-42.

Hornáček, Milan: „Deutschland-Oest’reich Hand in Hand“: Die ‚Ideen von 1914‘ im Kontext der deutschböhmischen und deutschmährischen Presse und Literatur. <http://krieg.germanistika.cz/docs> [2. 9. 2017]

Hüppauf, Bernd: Kriegsliteratur. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 177-191.

Hüppauf, Berndt: Schlachtenmythen und die Konstruktion des ‚Neuen Menschen‘. In: ‚Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...‘. Erlebnis und Wirkung des Ersten

Weltkriegs. (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 1). Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Essen: Klartext Verlag 1993, S. 43-84.

Hürlimann, Thomas: Spurensuche in Galizien. In: Himmelsöhi, hilf! Über die Schweiz und andere Nester. Zürich: Ammann 2002, S. 69-82.

Hydemann, Klaus: Der Titularfeldwebel Stefan Zweig im Kriegsarchiv. In: Stefan Zweig 1881/1981. Aufsätze und Dokumente. Hrsg. von Heinz Lunzer und Gerhard Renner, Salzburg: Zirkular 1981, S. 19-56.

Jakubów Marek: „Die Grenzstadt Przemyśl“. In: Roczniki Humanistyczne 05 (2012), S. 279-290.

Kastberger, Klaus: Marianne Fritz, naturgemäß. In: Schreibweisen Poetologien 2. Zeitgenössische österreichische Literatur von Frauen. Hrsg. von Hildegard Kernmayer, Wien: Milena Verlag 2010, S. 224-232.

Kastberger, Klaus (Hrsg.): Nullgeschichte. die trotzdem war. Neues Wiener Symposium über Marianne Fritz. Wien: Sonderzahl 1995.

Kastberger, Klaus: Kritik und Utopie: Marianne Fritz (1948-2007). In: Kritik und Utopie. Positionen und Perspektiven. Hrsg. von Hubert Christian Ehalt, Wien: Lit Verlag 2009, S. 148-151.

Kastberger, Klaus: Vom Eigensinn des Schreibens. Produktionsweisen moderner österreichischer Literatur. Wien: Sonderzahl 2007.

Kneip, Matthias: Reise in Ostpolen. Orte am Rand der Mitte. Paderborn: Verlag House of the Poets 2011.

Köhlmeier, Michael: Marianne Fritz, eine österreichische Scheharezade. In: Literatur über Literatur: eine österreichische Anthologie. Hrsg. von Petra Nachbaur, Graz: Styria Verlag 1995, S. 248-256.

Kollros, Ernst: Mit dem Pinsel an der Front. Österreichische Kriegskartenmaler erleben den Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Richard Pils, Weitra: Verl. Bibliothek der Provinz 2014.

Krumeich, Gerd: Einleitung: Schlachtenmythen in der Geschichte. In: Schlachtenmythen. Ereignis – Erzählung – Erinnerung. Hrsg. von Gerd Krumeich und Susanne Brandt, Köln: Böhlau Verlag 2003.

Lein, Richard: A Train Ride to Disaster: Austro-Hungarian Eastern Front in 1914. In: 1914: Austria-Hungary, the Origins, and the First Year of World War I. Hrsg. von Günter Bischof, Ferdinand Karlhofer, Samuel R. Williamson, Jr., New Orleans: University of New Orleans Press 2014.

Liessmann, Konrad Paul: Die Nicht-Orte der Geschichte. Über Marianne Fritz' *Dessen Sprache du nicht verstehst* (1985). In: Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945. Hrsg. von Klaus Kastberger und Kurt Neumann, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2007, S. 222-231.

Maderthaler, Wolfgang, Hochedlinger, Michael: Untergang einer Welt: der große Krieg 1914-1918 in Photographien und Texten; eine Publikation des Österreichischen Staatsarchivs. Wien: Brandstätter 2013.

Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Salzburg: Otto Müller Verlag 1966.

Metzler Lexikon Literatur. Hrsg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2007.

Mrozek, Sebastian: Mitteleuropa als narrative Utopie einer politischen Region und dessen Dekonstruktion in der Erzählung Christoph Ransmayrs *Przemysl. Ein Mitteleuropäisches Lehrstück*. In: Konstrukte und Dekonstruktionen. Aufsätze und Skizzen zur österreichischen Literatur. Hrsg. von Edward Bialek, Arletta Szmorhun und Iwan Zimomrya, Dresden, Drohybytsch: Neisse Verlag 2013, S. 418-430.

Müller, Hans Harald: Bewältigungsdiskurse. Kulturelle Determinanten der literarischen Verarbeitung des Kriegserlebnisses in der Weimarer Republik. In:

Erster Weltkrieg/Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2002, S. 773-781.

Münch, Matti: Verdun. Mythos und Alltag einer Schlacht. München: Meidenbauer, Martin Vlg. 2006.

Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013.

Novello, Riccarda: Das Leben in den Worten – Die Worte im Leben. Eine symptomatische Lektüre als Literatur- und Lebensforschung zu E. Schlag, M. Fritz und M. Streeruwitz. Milano: CUEM 2003.

Pollack, Martin: Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel 2001.

Pöllhuber, Karl: Von Neutal über Przemysl nach Usbekistan. Der weite Weg des Artilleristen Karl Dominkovits (1889-1960). In: Land im Krieg. Zwischen Schützengraben und Heimatfront. Burgenland 1914-1918. Begleitband zur Ausstellung. Hrsg. von Pia Beyer, Eisenstadt: Landesmuseum Burgenland 2014.

Priesching, Barbara: ...hinter und über die Mauern...: zur formalen Gestaltung einer Geschichte der Namenlosen in Marianne Fritz' Roman „Dessen Sprache du nicht verstehst“. Wien 1990.

Rauchensteiner, Manfred: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg. Graz: Verlag Styria 1994.

Rathjen, Friedhelm: Das innere Flußsystem. Eine Lektürebericht zu Marianne Fritz: „Naturgemäß II“. In: Schreibheft, Zeitschrift für Literatur, Nr. 54, 2000, S. 187-191.

Rathjen, Friedhelm: Versteinerte Seelenlandschaften. Lektürebericht von Marianne Fritz: „Naturgemäß I“. In: Schreibheft, Zeitschrift für Literatur, Nr. 49, Mai 1997, S. 191-196.

Reichel, Walter: „Pressearbeit ist Propagandaarbeit.“ Medienverwaltung 1914-1918: Das Kriegspressequartier (KPQ). In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 13/2016.

Schafroth, Heinz F.: Einführung. In: Fritz, Marianne: „Was soll man da machen.“ Eine Einführung zu dem Roman „Dessen Sprache du nicht verstehst.“ S.1-6.

Schenk, Gerhard: Przemysl 1914-1915. Monographie über ein historisches Ereignis. Flieger und Ballonpost der Festung Przemysl. Handbuch und Katalog. Wien: Verlag Pollischansky 2003.

Schöning, Matthias: Eskalation eines Narrativs. Vier Idealtypen zur Entwicklung der „Ideen von 1914“. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 41-57.

Schöning, Matthias: Moderne Kehrseiten des modernen Krieges. Die Ostfront im Roman der Weimarer Republik. In: Aufbruch und Krise. Das Östliche Europa und die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Beate Störtkuhl, Jens Stüben, Tobias Weger, München: R. Oldenbourg Verlag 2010, S. 523-541.

Schwalb, Hans, Generalmajor: Die Verteidigung von Przemysl 1914/15. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie und Geniewesens“ 49/9 (1918).

Schwendinger, Christian: Kriegspropaganda in der Habsburgermonarchie zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Eine Analyse anhand von fünf ausgewählten Zeitungen. Hamburg: Diplomica Verlag 2011.

Segal, Robert A.: Myth. A Very Short Introduction. Oxford: Oxford University Press 2004.

Stone, Norman: The Eastern Front. 1914–1917. London: Hodder and Stoughton 1975.

Strachan, Hew: Der Erste Weltkrieg. München: C. Berstelman Verlag 2004.

Stuckheil, Franz: Der Kampf um Przemyśl 1914/15. Diss. Wien, Universität Phil. Diss. 1926.

Tilsner, Stefan: Parallele Erlebnisse eines k.u.k. Offiziers an der Ostfront und in russischer Kriegsgefangenschaft sowie seiner Frau in der Heimat im Ersten Weltkrieg. Universität Wien 2008.

Unruh, Karl: Langemarck. Legende und Wirklichkeit. Bonn: Bernard und Graefe Verlag 1997.

Weinberger, Martin M.: Gewaltmarsch durch Galizien. Der Erste Weltkrieg in Galizien und die topographisch-geschichtskonzeptualen Strategien im Werk der Marianne Fritz. In: Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums. Hrsg. von Doktoratskolleg Galizien, Uni Wien, Innsbruck: Studien Verlag 2009. S. 171-195.

Werth, German: Verdun. Die Schlacht und der Mythos. Augsburg: Weltbild Verlag 1989.

#### ZEITUNGEN:

Bregener Tagblatt, 25. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Bregener Tagblatt, 27. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Innsbrucker Nachrichten, 23. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Innsbrucker Nachrichten, 25. 3. 1916. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Mährisches Tagblatt, 23. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Marburger Zeitung, 24. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Neue Freie Presse, 19. 10. 1914. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Neue Freie Presse, 23. 3. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Neue Freie Presse, Sonderausgabe, 3. 6. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Reichspost, 5. 6. 1915. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Salzburger Wacht, 8. 4. 1922. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

Wienerwald-Bote, 11. 4. 1924. <http://anno.onb.ac.at/> [4. 10. 2017].

#### ANDERE QUELLEN:

Leibkühler, Paul: Przemysl 1915. Medaille. Münzkabinett des Staatlichen Museums in Berlin. Objektnummer 18234686.

Höllnerer, Fritz: Przemysl. Postkarte. Digitale Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnummer PK 3002, 6678.

Wagner, Richard Carl: Vivat die Helden von Przemysl. Vivatband. Digitale Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnummer KS 16322336.

## Anhang

Abb. 1: Höllerer, Fritz: Przemysl. Postkarte. Digitale Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnummer PK 3002, 6678.

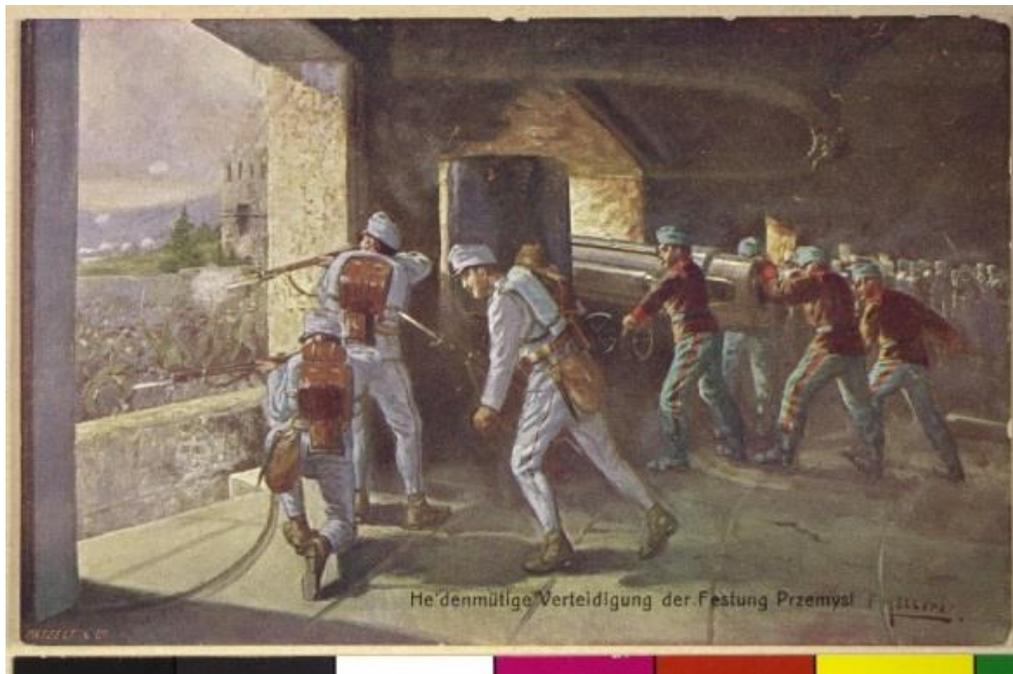


Abb. 2: Leibkühler, Paul: Przemysl 1915. Medaille. Münzkabinett des Staatlichen Museums in Berlin. Objekt Nummer 18234686.



Abb. 3: Wagner, Richard Carl: Vivant die Helden von Przemysl. Vivatband.  
Digitale Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnummer KS  
16322336.



## Anotácia

|   |   |
|---|---|
| <b>Priezvisko a meno autora:</b>          | Kilík Miroslav  |
| <b>Názov katedry a fakulty:</b>           | Katedra germanistiky, Filozofická fakulta   |
| <b>Názov diplomovej práce:</b>            | Symbol des Untergangs. Festung Przemysl in deutschsprachiger Literatur und Kultur Österreich-Ungarns und seiner Nachfolgestaaten.   |
| <b>Názov diplomovej práce česky:</b>      | Symbol zániku. Pevnosť Przemysl v německy psané literatuře a kultuře Rakouska-Uherska a jeho nástupnických států.   |
| <b>Vedúci diplomovej práce:</b>           | Mgr. Milan Horňáček, PhD.   |
| <b>Počet znakov:</b>                      | 185 735   |
| <b>Rok obhajoby:</b>                      | 2018  |
| <b>Počet príloh:</b>                      | 1   |
| <b>Počet titulov použitej literatúry:</b> | 107   |
| <b>Kľúčové slová:</b>                     | Pevnosť Przemysl, prvá svetová vojna, východný front, rakúska literatúra, nemecky písaná česká a moravská literatúra, rakúska publicistika, mýtické miesto, Marianne Fritz, Christoph Ransmayr, Karl Kraus, Bruno Wolfgang.             |
| <b>Kľúčové slová nemecky:</b>             | Festung Przemysl, Erster Weltkrieg, Ostfront, österreichische Literatur, deutschsprachige Literatur aus Böhmen und Mähren, österreichische Publizistik, mythischer Ort, Marianne Fritz, Christoph Ransmayr, Karl Kraus, Bruno Wolfgang. |

**Krátká charakteristika:** Práca sa zaoberá obrazom pevnosti Przemysl v kolektívnej pamäti nemecky hovoriacej populácie Rakúska-Uhorska a jeho nasledovníckych štátov. Dôraz je kladený na literárne zobrazenie pevnosti Przemysl v Prvej svetovej vojne. Práca skúma možné mytizovanie bojov o pevnosť Przemysl a dospieva k záveru, že Przemysl predstavuje v kultúrnej pamäti i literatúre nemecky hovoriacej populácie nasledovníckych štátov Rakúska-Uhorska negatívny symbol zániku monarchie.

## Summary

|  |  |
|--|--|
| <b>Author's name:</b>                            | Kilík Miroslav   |
| <b>Name of the institute and faculty:</b>        | Department of German Studies,<br>Philosophical Faculty   |
| <b>Name of the diploma thesis:</b>               | Symbol des Untergangs. Festung<br>Przemysl in deutschsprachiger<br>Literatur und Kultur Österreich-<br>Ungarns und seiner Nachfolgestaaten.  |
| <b>Name of the diploma thesis in English:</b>    | Symbol of doom. Fortress Przemysl<br>in the German-written literature and<br>culture of Austria-Hungary and its<br>successor states.   |
| <b>Supervisor of the bachelor thesis:</b>        | Mgr. Milan Horňáček, PhD.  |
| <b>Year of thesis defense:</b>                   | 2018   |
| <b>Number of signs:</b>                          | 185 735  |
| <b>Number of annexes:</b>                        | 1  |
| <b>Number of titles of the cited literature:</b> | 107  |
| <b>Keywords:</b>                                 | Fortress Przemysl, World War I,<br>Eastern Front, Austrian literature,<br>German written Bohemian and<br>Moravian literature, Austrian<br>journalism, mythical battle, Marianne<br>Fritz, Christoph Ransmayr, Karl<br>Kraus, Bruno Wolfgang. |

**Short description:** This diploma thesis deals with the image of fortress Przemysl in the cultural memory of the German-speaking population of Austria-Hungary and its successor states. Emphasis is given to the image of Przemysl in literature about the World War I. The thesis examines the possible mythologization of the battles for Przemysl and concludes that the fortress has become a negative symbol for the demise of Austria-Hungary in the German-written literature and culture of its successor states.